BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kessler, Christian David,

Das Leben Cunrad Widerholds, Commendanten auf der Vestung Hohentwiel in dem dreyßigjährigen Krieg, und nach demselben Obervogts in Kirchheim unter Teck

Tübingen 1782

Biogr. 1240 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067946-0
VD18 11405902

Biogr.
1240 Z

Widerhold, Conr.

v. Kepler (Chr. Dur

zu

Das Leben Cunrad Widerholds,

Commendanten auf der Vestung Hohentwiel in dem dreyßigjährigen Krieg, und nach demselben Obervogts in Kirchheim unter Teck.

Beschrieben von

M. Christian David Keßler,

Diaconus in Owen an der Teck.

Tübingen,
bey Johann Georg Cotta, 1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Meine stärkste Triebfeder, das Leben Widerholds zu beschreiben, ist die Dankbarkeit. Als ein gebohrner Bürger der Stadt Kirchheim, habe ich in meinen akademischen Jahren seine Stiftung genossen, welche er zur Beförderung der theologischen Wissenschaften gemacht hat. Ich hielte es für Pflicht, meinen Wohlthäter, der vor hundert Jahren ohne sein Wissen auch für mich gesorgt hat, näher als nur dem Nahmen und seiner Stiftung nach, kennen zu lernen. Das Jahr, worinn ich mit einer langwürigen Krankheit heimgesucht wurde, war eben das hundertste nach seinem Tod; und dieses gab mir Zeit, mit Sammlung und Ordnung der Nachrichten, welche von ihm noch auf uns gekommen, den Anfang zu machen.

Die Stiftungen, womit er sich um so viel Hunderte immer noch verdient machet, wären schon Grund genug, seine Lebens-Umstände wieder in das Angedenken unserer Landsleute zu bringen, aus welchem sie durch die Länge der Zeit fast gänzlich verschwunden sind. Der Nahme **Widerhold** verdienet aber auch noch aus andern Ursachen die Aufmerksamkeit und Achtung eines jeden Liebhabers der Geschichte überhaupt und unsers Vaterlands insonderheit. Sein Leben enthält viel ausserordentliches und die schönste Spuren der göttlichen Vorsehung. Von geringen Eltern gebohren, von allen Hülfsmitteln entblöset, erwarb er sich durch Tugend, Tapferkeit und Vaterlandsliebe, einen erhabenen Siz in dem Tempel der Verdienste und der Ehre. In dem dreyssigjährigen Krieg blieb in ganz Würtemberg nicht ein einiger Ort, der nicht in die grausame Hände der siegenden Feinde gekommen wäre. Die Vestung **Hohentwiel** allein verblieb unserm grossen Herzog **Eberhard III.** eigen. **Widerhold** vertheidigte sie gegen die heftigste Anfälle der Feinde; Er

ver-

vertheidigte sie wenigstens in fünf Haupt-Belagerungen; er erhielte sie dem Herzog sogar wider die oftmalige Befehle desselben, und ohne die geringste Herzogliche Hülfe. Er erhielte sie nicht nur, sondern machte auch von da aus die schönste Eroberungen, wodurch er sich und seiner Guarnison den Unterhalt schafte, die Vestung verbesserte, sie mit neuen Werken, Gebäuden und einer schönen Kirche zierte, ja den Feind selbst im Zaum hielte, und sich in solche Achtung sezte, welche man nur den grösesten Generalen schuldig ist. Ich verspreche mir daher um so eher eine geneigte Aufnahme dieser Schrift.

Die Quellen und Hülfsmittel, welche ich hiezu gebraucht, sind mancherley. Mit Recht sollte man vermuthen, daß in hundert Jahren, unter so vielen, welche durch die **Widerholdische** Stiftung den Grund zur Gelehrsamkeit und zu ihrem Glück geleget haben, doch auch einer gewesen seyn werde, der das Andenken seines Wohlthäters auf die Nachkommenschaft fortzupflanzen gesucht hätte. Allein keiner hat sich diese ange-

nehme Mühe gemacht, **Widerholden** das schuldige Denkmal der Dankbarkeit zu errichten. Mir wurde dieses aufbehalten. Die **Leichen-Rede**, welche bey seiner Beerdigung von dem damaligen Special-Superintendenten in Kirchheim, **Matthäus Esenwein**, gehalten worden, gibt zwar Nachricht von dem Jahr und Ort seiner Geburt, von seinen Eltern, Verheurathung, Ehrenstellen, Krankheit und Tod. Dieses ist aber auch beynahe alles, was ich aus derselben erlernet habe. Mehrere Nachrichten gibt eben dieser **Esenwein** in einer poetischen Schrift, welche er noch als Diakonus zu Tübingen im Jahr 1650. geschrieben hat. Der Titel derselben ist folgender: **Lobspruch der weitberühmten Vestung Hohentwiel, darinn derselben Belägerungen und die Vornehmste von daraus geschehene Verrichtungen auch die neu aufgerichtete schöne Gebäu daselbsten, samt der neuen Hohentwielischen Hochzeit, bey Uebergab der Vestung durch den** **Frie-**

Friedens = Schluß wahrhaftig und kürzlich erzählet wird.

Das Theatrum Europæum enthält nicht nur sein Portrait, sondern auch hin und wieder etwas von seinen Unternehmungen, einige Herzogliche Befehle, welche an ihn ergangen, samt den Tractaten, welche von ihm von Zeit zu Zeit errichtet worden. Die Chroniken des Herzogthums Würtemberg, die Ephemerides und dergleichen waren mir auch nicht ganz ohne Nuzen.

Unter den neuern ist unser um die Würtembergische Geschichte höchst verdiente Herr Archivarius und Regierungs = Rath **Sattler**, dessen gründliche Gelehrsamkeit durch die gute Eigenschaften seines Herzens noch schäzbarer wird, der einige, der das Angedenken **Widerholds** einiger massen erhalten hat, in der **historischen Beschreibung des Herzogthums Würtemberg**, und **in der Geschichte der Herzoge von Würtemberg.** Neben diesem habe ich noch die Geschichten des dreyssigjährigen

Kriegs

Kriegs überhaupt, die mündliche Ueberlieferungen und vorzüglich einige Schriften und Dokumente benuzet, die unser **Durchlauchtigster und gnädigster Herzog** mir mitzutheilen huldreichest geruhet haben. Eine Gnade, welche mich zu immerwährendem devotestem Dank verpflichtet!

Ich wünsche nun nichts mehr, als daß ich durch diese Schrift etwas beytragen könnte, daß **Widerhold** in seiner Liebe und Treue gegen das Vaterland und den **Durchlauchtigsten Regenten** desselben, in seiner Tapferkeit und Gottesfurcht, viele Nachfolger erhalten möge, und alle diejenige, die seine Stiftung geniessen, mit einem aufrichtigen Eifer belebet werden, die Ehre Gottes und unsers Heylandes, wie auch das wahre Wohl der Kirche und unsers Vaterlandes nach Möglichkeit zu befördern!

Owen,

den 11. Jan. 1782.

Nicht ein jeder Held hat gerechte Ansprüche auf die Fortdauer seines Nahmens bey der Nachwelt. Oefters ist es für jenen Ehre, und für diese Trost, wenn sein Nahme vergessen wird. Aber wann der Held zugleich der rechtschaffene Mann und gute Bürger ist, wann er das Heil eines ganzen Landes worden: dann wird es Pflicht, die man ihm schuldig ist, ihn mit Ehrfurcht und Dankbarkeit zu nennen, und es wäre Schande, die gutthätige Folgen seines Lebens geniessen, gegen ihn aber gleichgültig zu seyn und die Ursache zu werden, daß bey der Nachwelt das Gefühl der ihm schuldigen Dankbarkeit gänzlich verlöschet. In diese Classe gehört auch Cunrad Widerhold, Herr von und zu Neidlingen, Ochsenwang und Randeck, des Durchlauchtigsten Herzogs Eberhard III. Kriegs-Rath, Obrister über ein Regiment zu Fuß, Ober-Commendant

der Vestung Hohentwiel, Obervogt zu Kirchheim unter Teck und Inspector über Nürtingen. Ist gleich die Sphäre, in der er sich gezeiget hat, nicht sehr ausgebreitet, so verdient er doch mit den Männern unvergeßlich zu bleiben, die sich um das Vaterland höchst verdient gemacht haben, und vielleicht hat er vor vielen, deren Nahmen schon die Einbildung in Erstaunen sezen, diesen grossen Vorzug, daß die Folgen seiner meisten Handlungen noch immer heilsam bleiben, und viele Hunderte ihm ihr Glück verdanken, durch welche ebenfalls über Tausende Seegen verbreitet worden und noch ferner verbreitet werden wird. Der Feind schäzte seinen Muth, der Neider wich seiner Tugend; die, für welche er kämpfte, verehrten und liebten ihn; sein weiser grosser Fürst errichtete ihm in der Stille (*) ein Denkmal, das dauerhafter ist, als Marmor und Erz. Jezt nach mehr als hundert Jahren wird zwar sein Nahme noch genennet. Allein die Zeit, die alles schwächet, machet ihn sogar denjenigen, die durch den Genuß seiner milden Stiftungen zu erst verbunden wären, ihren Gutthäter näher zu kennen, immer unbekannter. Soll ich mich entschuldigen, daß ich es wage, sein Ange-

(*) In dem Anhang zu seinem im Jahr 1664. zu Regenspurg errichteten Testament; davon unten.

Angedenken zu erneuren? oder wird nicht meine gute Absicht mir zur Entschuldigung dienen, wann diese Geschichte seines Lebens Mängel hat, welche ich zuerst erkenne?

Er wurde gebohren zu Ziegenhain, einer schönen Stadt und Vestung in Hessen-Cassel im Jahr 1598. den 20. April. Sein Vater, Heinrich Widerhold, und seine Mutter, Catharina Henderichin, waren ehrliche Leute, die mit ihrer Handarbeit zwar keine Reichthümer, aber doch für sich und sieben Kinder, unter denen Cunrad das jüngste war, den nöthigen Unterhalt erwerben konnten.

Schon in der achtzehenten Woche seines Alters hatte er das Unglück, daß ihm sein Vater durch den Tod entrissen worden. Allein seine Mutter, eine sehr fromme, kluge und rechtschaffene Frau, (mit diesen Ausdrücken lobte sie ihr Sohn aus zärtlichster Dankbarkeit noch in seinem Alter,) verdoppelte ihre mütterliche Liebe und Sorgfalt, daß es ihm an guter Erziehung nicht mangelte. Sie unterrichtete ihn nicht nur in den nöthigsten Lehren des Christenthums, und empfahl ihm mit Worten und ihrem eigenen Beyspiel Gebet und Uebung der Tugend, sondern schickte ihn auch in die offentliche und zwar nur in die teutsche Schule, in welcher er

dasjenige lernte, was einem jeden, der in der Welt fortkommen will, unentbehrlich ist, nehmlich lesen, schreiben, die Anfangsgründe der christlichen Religion und besonders auch die Rechenkunst, bey einem Mann, den Widerhold deswegen immer hochgeschäzt und gerühmet hat.

So geringscheinend diese Bildung seiner Jugendjahre ist, so war sie doch ein guter Same, welcher, durch die göttliche Gnade erhalten und beliebet, in der Folge der Zeit die beste Früchten brachte. Die Grundsätze und Empfindungen einer ungeheuchelten Gottseligkeit, welche ihm gleich in der Kindheit eingeflösset worden waren, hatten auf sein ganzes folgendes Leben zwar nicht allezeit gleich starken aber doch immer einigen Einfluß. Ehe er sich zu einer gewissen Lebensart entschliessen konnte, untersuchte er sich sorgfältig, und fand sich endlich zu einem Bürger nicht so gut aufgelegt als zu einem Soldaten. Starke Neigungen zu dieser oder jener Lebensart, welche nicht so wohl durch beygebrachte Vorurtheile, als die Natur, oder vielmehr durch die göttliche Vorsehung selbsten gezeuget seyn, sollten bey jungen Leuten niemalen unterdrücket werden. Die Erfahrung lehret nur allzuoft, wie betrübt die Folgen von dem Gegentheil

seyn.

seyn. Widerhold folgte seiner Neigung, und seine Mutter war ihm hierinnen gar nicht entgegen. Er beurlaubte sich von ihr, begab sich, mit dem vesten Entschluß, etwas rühmliches zu leisten, in Kriegsdienste unter den General der Hanseestådtischen Armee, dem Grafen von Solms, und diente zuerst als gemeiner Reuter unter dem Rittmeister Heinrich von Uffeln.

Die Stadt Braunschweig wurde damal (im Jahr 1615. im Monat Julius) wie vorher schon einigemal geschehen war, mit grosser Gewalt von dem Braunschweigischen Herzog Friderich Ulrich angegriffen. Ebengedachte Armee aber, mit welcher sich auch hollåndische Vôlker vereinigten, kam derselben zu Hülf, und der Herzog mußte im November wieder abziehen. Dis war die erste Gelegenheit, da Widerhold sein Heil als Soldat versuchte. Die Streitigkeiten des Herzogs und der Stadt wurden durch Vermittlung des Kônigs von Dånnemark, der Churfürsten von Pfalz, Sachsen und Brandenburg, und anderer Stånde des Reichs im Kloster Stederburg beygelegt und ein Verglich gemacht, daß der Herzog der Stadt alle ihre Privilegien beståtigen, die Stadt hingegen die Huldigung ablegen sollte, welches auch den 6. Februar

 1616.

1616. geschahe. Widerhold sahe sich hiedurch der Gelegenheit beraubt, in der Kriegskunst zuzunehmen und sein Glück zu machen; daher begab er sich im Jahr 1616. in Dienste der Stadt Bremen, und diente wiederum von der Pique auf. Seine gute Aufführung aber gab Anlaß, daß er in kurzem Gefreyter wurde. Die ruhige Zeit, welche er hier genoß, wurde von ihm auf die Erlernung der Artillerie- Feuerwerker- und Fortifications-Wissenschaften sorgfältig verwendet.

Diese ernsthafte Beschäftigungen unterbrach eine sanftere. Er verlobte sich mit Jungfer Anna Hermegardis Burkhartschin, einer Tochten des Ahasverus Burckhartsch, damaligem Commendanten auf Heiligenland, welches den Herzogen von Hollstein gehörte. Die Hochzeit wurde den 10. Jul. 1617. in Delmenhorst gehalten; und er genoße neun und vierzig Jahre die Früchte seiner klugen Wahl. Der einige Sohn, der ihme gebohren wurde, starb sehr frühzeitig.

Widerhold überließ sich den gewöhnlichen Freuden des Hochzeitfestes nicht lang. Dann schon an dem zehenten Tag nach demselben trat er in venetianische Kriegsdienste, unter des Grafen von Löwenstein Regiment zu Fuß, und des Grafen von

Orten-

Ortenburg des Aeltern Compagnie. Delfzihl war der Ort, da er nach einem Aufenthalt von wenigen Wochen, von seiner Geliebten zärtlichen Abschied nahm, und sich das erstemal der See anvertraute. Seine Absicht war, sich auch von der Kriegskunst auf der See einige Kenntnisse zu erwerben, und seine Begierde, fremde Länder zu sehen, in etwas zu befriedigen. Die Küsten von Frankreich, Engelland, Portugall, Sicilien und der Barbarey, samt der Insel Corfu wurden ihm durch diese Gelegenheit ziemlich bekannt. Sowohl die See als die Feinde drohtem seinem Leben manche Gefahren; allein die Vorsehung hatte ihn zu noch grössern Unternehmungen bestimmt.

Die Wollüste Italiens waren seinem edlen Gemüth gar nicht reizend. Er suchte ein nützlicheres Vergnügen, einen ganz andern Umgang, als manche junge Teutsche zu thun pflegen, wann sie dahin kommen. Er besah die vornehmste Städte und Vestungen, ihre Einrichtung und Bauart machte er sich bekannt, bereicherte dadurch seine vorhin erworbene Einsichten, und Padua war besonders derjenige Ort, wo er durch den Unterricht eines erfahrnen Italieners ein Meister in den Kriegskünsten wurde. Widerhold erzehlt selbsten:

„daß er von diesem Mann die Kunst erlernet, die „Soldaten-Gewehr recht und zierlich zu gebrau„chen, die Picquen zu fällen, Fahnen zu schwin„gen, Compagnien und Regimenter in schöne Ord„nung zu stellen, in der Fecht- und Baukunst sich „zu üben, und anders dergleichen, dem er hinge„gen zur Recompens in Artillerie und künstlichen „militarischen Feuerwerken seine Beobachtungen „entdeckt und gewiesen." Sein Aufenthalt in Italien währete nicht völlig zwey Jahre.

Bis hieher gehen die Lehrjahre Widerholds. Nun kam die Zeit, da er sich in seiner Grösse zeigen konnte und sollte. Die Vorsehung, welche unserm Vaterland schon so viele rechtschaffene Männer, sowohl einheimische als ausländische geschenkt hat, machte Wirtemberg zum Schauplatz seiner Thaten, und zum Gegenstand seiner Verdienste. Der Erfolg sowohl als die Umstände seiner Ankunft in unserm Vaterland, welches er vorher niemalen gesehen, nöthigen uns, die ganze Sache der gnädigen Vorsehung Gottes zuzuschreiben.

Im Jahr 1619. kam er in unserm Vaterland an, zu einer Zeit, da die Flammen des Kriegs schon sehr wütheten, und auch unserm Vaterland Gefahren droheten, in denen es bald darauf fast

versun-

versunken ist. Der kluge und friedfertige Herzog Johann Friederich hatte sich mit den unirten Fürsten Teutschlands vereiniget, und suchte sich gegen die drohende Feinde, so gut als er konnte, in Verfassung zu setzen. Es wurde zur Beschützung des Landes nicht nur durch Auswahlen ein beständiges Corpo Soldaten errichtet, sondern man übte auch die Burger und junge Mannschaft in den Waffen, damit man im Fall der Noth sich derselben als einer Landmiliz wider den Feind bedienen könnte. Der Herzog nahm den Widerhold gleichbald in seine Dienste auf, als einen Mann, von dem er sich sehr viel Gutes versprach. Zuerst diente er als Trillmeister, wie man diejenige damals nannte, welche die junge Mannschaft im Gebrauch des Gewehrs und andern Kriegswissenschaften exerciren mußten. Er zeigte bey diesem Amt so viel Geschicklichkeit, daß ihn der Herzog nach Verfluß dreyer Jahre zum Capitain-Lieutenant machte. Diese Stelle begleitete er zwey Jahre, da er schon mit der Würde eines Capitains belohnt wurde. Auf diese Weise änderten sich zwar seine äusserliche Glücksumstände; allein seine Gemüthsfassung und seine Denkart blieben die vorige. Sein Bestreben gieng nur dahin, daß er sich derjenigen Stelle würdig machen möchte, die er be-

gleitete, und gleichbald schien er seinem Herrn einer noch grösseren würdig. Nach dreyen Jahren wurde er Major, und, als unterdessen der großmüthige Herzog Eberhard III. zur Regierung kam, nach fünf Jahren zu der Würde eines Obrist-Lieutenants erhaben.

So sehr sich auch die Kriegsflammen unserm Vaterland näherten, so brachte es doch Herzog Johann Friderich durch unermüdete Sorgfalt und kluge Anstalten dahin, daß nicht nur allein Wirtemberg, sondern auch der ganze Schwäbische Crais, dessen Obrister er war, von denselben verschont blieb, und die edle Früchte des Friedens geniessen durfte, da indessen die umliegende Gegenden, Churpfalz, Baaden, die Bisthümer Speier, Strasburg und andere Landschaften auf das grausamste verheeret wurden. Nach seinem Tod aber, welcher im Jahr 1628. erfolgte, veränderten sich diese glückliche Umstände auf einmal. Alle Klugheit, Sorgfalt und die beste Anstalten waren nicht mehr hinlänglich, die Noth und Drangsalen aufzuhalten, welche auf unser Vaterland, mit Durchzügen, Einquartierungen, Schatzungen, und Kriegskosten zustürmten, und bey all ihrer Strenge doch nur Vorbotten noch weit grösserer Trüb-

Trübsalen waren. Die Kaiserl. Waffen wurden immer mächtiger und siegreicher, so, daß sie nunmehr diejenige, die sich den Absichten derselben bisher widersezt hatten, theils zerstreueten, theils zu ihrem Willen lenkten. Es schien also die bequemste Zeit zu seyn, Teutschland zu unterdrücken und eine Monarchie zu errichten, welche sich auf den Ruin der Protestanten gründen sollte. Kaiser Ferdinand machte den Anfang dazu damit, daß er den 6. Merzen des Jahrs 1629. durch das bekannte Edict, die Restitution der geistlichen Güter foderte. Der Administrator, Herzog Ludwig Friderich besezte zwar alle Klöster mit Landvölkern. Allein im August des Jahrs 1630. kam von Hagenau ein Kaiserliches Corpo von 8000 Mann. Die Klöster wurden eingenommen, und mit Mönchen und Nonnen wiederum besezt, in den zugehörigen Dörfern aber die evangelische Kirchen- und Schuldiener abgeschaft. Der Administrator konnte dagegen nichts anders wagen, als daß er sich darüber am Kaiserlichen Hof beschwehrte, und starb den 26. Jan. 1631. Julius Friderich, sein Bruder und Nachfolger in der Vormundschaft, begab sich in den bekannten Leipziger Bund, welchen die evangelischen Stände wider ihre fernere Unterdrükungen errichteten. Unterdessen wurde in Italien

Friede.

Friede. Die Kaiserliche Truppen zogen sich von da aus nach Schwaben, und Graf Egon von Fürstenberg machte den ersten Anfall auf Wirtemberg. Julius Friderich sammlete ungefähr 16000. zu Roß und Fuß, und legte sich vor Tübingen, das fernere Eindringen des Grafen zu hindern. Die feindliche Armee aber kam ihm den 1. Jul. 1631. in bester Verfassung und siegreich so schnell über den Hals, daß er ohne die erwartete Hülfe sich nicht getrauete, mit derselben zu schlagen. Es blieb nichts übrig, als (den 11. Jul. 1631.) mit dem Grafen einen Accord einzugehen, in welchem der Herzog versprechen mußte, daß er den Leipzigischen Bund aufgeben, das Landvolk wieder nach Haus lassen, die geworbene Soldaten abdanken, und der Kaiserlichen Armee den nothdürftigen Unterhalt verschaffen wollte. Nach der Schlacht bey Leipzig, in welcher der König in Schweden, Gustav, über die bisher für unüberwindlich gehaltene Kaiserliche Völker, am 7. Sept. 1631. den Sieg erhielt, verliessen sowohl die katholischen Geistliche die Klöster, als auch die Kaiserliche Soldaten das Vaterland, und erleichterten, aber nur auf eine kurze Zeit, die schwere Last, unter welcher dasselbe seufzete. Bald hernach nahete sich Gustav den Grenzen desselben, und forderte den Administrator

auf,

auf, sich mit ihm zu verbinden. Die Drangsalen, welche das Vaterland bisher von den Kaiserlichen Völkern und den Katholiken von allen Seiten erdulden mußte, wie auch die grosse Hofnung der Erleichterung und Hülfe, welche die siegreiche Schwedische Waffen in den Gemüthern der Nothleidenden machten, brachten bald ein besonderes Bündniß Wirtembergs mit Schweden zu Stande, welches zwar noch einige Zeit geheim gehalten, aber im Jahr 1633. auf dem Convent zu Heilbronn, von Herzog Eberhard dem III. unterschrieben wurde.

Diese wenigen Züge mögen uns die damalige Situation Wirtembergs vorstellen. Die Klöster zu St. Georgen und zu Alpirspach sollten die erste seyn, welche die Kaiserliche Commissarii, kraft des Restitutions-Edictes in Besitz nehmen, und den Mönchen wieder einräumen wollten. Herzog Ludwig Friderich besezte, wie ich oben gemeldet, die Klöster mit einiger Mannschaft, und machte zugleich an dem Kaiserlichen Hof die beweglichste Vorstellungen, welche auch nicht ganz unfruchtbar waren. Dann der Kaiser gab einen neuen Befehl, daß, wo einiger Zweifel vorfiele, die Commissarii nicht entscheiden, sondern diß zu seiner fernern

nern Verordnung gelangen lassen sollten. Nichtsdestoweniger kamen dieselbe den 17. Aug. 1629. von Villingen mit 150 Reutern zu St. Georgen an, um davon Besitz zu nehmen. Widerhold, der hier commandirte, befolgte zwar die Herzogliche Ordre, keine Gewalt gegen die Feinde zu gebrauchen; als aber der von Stotzingen mit einigen Pferden durch seine Wacht einzudringen versuchte, konnte er sich nicht mehr mäßigen, denselben wenigstens mit harten Worten abzutreiben. Das Kloster wurde also durch seine Standhaftigkeit noch einige Zeit in Wirtenbergischen Händen erhalten, der ganze Vorgang aber dem Kaiser auf das gehässigste vorgetragen. Der Herzog verantwortete sich durch seinen Gesandten, und in Absicht auf den Widerhold entschuldigte er (*) sich: „daß jenes „ohne seinen Befehl von einem geschehen, der sich „besser auf das Kriegswesen als auf den Wohl„stand verstehe."

In dieser Zeit machte Widerhold überhaupt einen manchen Feldzug mit, sowohl mit untergebenen Völkern als auch mit anvertrauter Artillerie und Munition, sein Hauswesen aber hatte er in-

dessen

(*) S. Herrn Sattlers Wirtemb. Gesch. T. 7. S. 14. §. 8.

dessen zu Stuttgart. Die Vorsehung schützte ihn bey allen seinen Unternehmungen, selten schlug ihm eine fehl,. bey welcher er gegenwärtig war. Niemal wurde er gefährlich verwundet, und niemal hatten die Feinde das Vergnügen, seinen siegreichen Händen Fessel anzulegen. Seine Untergebene rühmten von ihm, daß sie unter seiner Anführung das Glück, in seiner Abwesenheit aber das Unglück verfolget habe.

Die langwürige aber unglückliche (*) Belagerung der Stadt Villingen, bey welcher so viel Wir-

(*) Es wird vielleicht zur Kenntniß der damaligen Anstalten nicht undienlich und dem Leser angenehm seyn, wann ich aus einem Schreiben des Martin von Degenfeld, Ober-Commendanten in dem Lager vor Villingen an den Landgrafen vom 19. Sept. 1633. folgende Stelle hersetze: „Geht mir mit meiner ploquirung, wie dem Clauß Narren, da er Franckfurth aushungern wollen. Wann ich Volck begehr, schreibt man mir aus Canzley, ich solle diese oder jene Compagnie hinweglassen; dieweil ich aber befinde, daß es nit gut thutt, zweien Herren zu dienen; Sintemahl Ihr Fürstl. Gn. und dero Canzley befelch nit allzeit übereinstimmen, also bleibe ich billig bey dem, was von Ihr fürstl. Gn. selbsten mir befohlen würdt, und wie es dero dienst erfordert. So hab ich auch nit Ursach einige hinweg zu schicken,

Wirtembergisches Blut und Geld vergeblich aufge-
opfert worden, verschafte ihm Gelegenheit, mit
dem

cken, dann anstatt ihnen befohlen worden, sich wieder einzustellen, reuten und gehen die übrige auch davon. Wie dann die Landreuter Compagnien (ausser der Jäger Comp.) mehrertheils über 8 oder 9 Pferdt nit seind, welche auch alleweg fertig, den übrigen nachzufolgen, daß also meine ploquirung mit obbemeldter Clauß Narren Belagerung nit übel übereinstimt. Dieweil ich in Ihr f. Gn. würcklichen Diensten (ausser was die ploquirung betrift) nit bin, als möchte mir mehr vor übel als wohl aufgenommen werden, wann ich mich unterstehen sollte, deroselben meine einfältige Gedancken zu entdöcken. Aber wann Sie Ihren Kriegs Staat nit anders formiren, und sich mehrere Authorität machen, württ Ihro gewis einiger Cavalier keine gute Dienst leisten können, wann es auch gleich Alexander Magnus oder Julius Cäsar selbsten wer. Wann Ihr f. Gn. mit Ihr Exc. H. Feldmarschallk, meinem Hochgeehrten Herrn Vater und andern verständigen Cavalieren (so es treulich mit deroselben meynen) dero Staat und wie derselbe zu corrigiren, in Rath stellten, würden sie gewiß viel grosser faules befinden. Wann Ihr f. Gn. die Spesa, so dero Landvolk erfordert, uff geworben Volk oder sonsten uff andere bessere weis verwendeten, würden sie gewiß mehr Reputation davon haben, und dazu mit wenigern Kosten, auch dem allgemeinen Wesen nit allein bessere sondern ansehnlichere Dienste beschehen; dan es gewis von einem, der es gut meint, nit allein

zu

dem Schwedischen Obristen Christoph Martin von Degenfeld, dem der Herzog Eberhard endlich das Obercommando über dieselbe auftrug, in Bekanntschaft zu kommen. Dieser grosse Mann, der sich hernach als Venetianischer General einen unsterblichen Ruhm erworben, war eigentlich der erste, der das grosse Talent des Widerhold ausgespüret und ans Licht gezogen hat. Er urtheilte von ihm, daß er ein sehr tüchtiger, ja unter dem ganzen Wirtembergischen Corps d'Armee der einzige Officier von Einsicht sey.

Vorzüglich erwarb er sich noch als Major durch die Belagerung und Einnahm des festen Schlosses Schramberg einen grossen (*) Ruhm. Der Obervogt

zu betrauren, sondern zu beweinen, daß so grosser Kosten angewendt und nichts als Spott und Schand erlangt württ. — Daß meinem Herrn Vater ich so weitläuffig schreibe, beschicht, daß Ihne ich so hoch als meinen leiblichen Vatter ehre, und dann daß ich weis, wie von Herzen trewlich und gutt er es mit J. f. Gn. meinet. 2c.

(*) Obrist Widerhold (zur selben Zeit der Belagerung war er noch Major) so der beste Officier war, hat das veste Schloß Schramberg mit grossem Lob eingenommen. Diß sind die Worte des Herzogs Friderich, Stifters der Neustatter Linie, aus seinem mit

 eigener

vogt daselbst errichtete sich selbsten eine Miliz, anfangs zur Vertheidigung der ihm untergebenen Herrschaft, gegen die tägliche Streiffereyen seiner Nachbarn; bald aber, da ihm seine Unternehmungen glückten, wagte er in die Wirtembergische Grenze verschiedene Einfälle, und that mit Rauben und Morden grossen Schaden. Es wurde daher der Obristwachtmeister Grün mit 300 Musquetirn dahin beordert, das Schloß zu berennen. Die Schramberger aber schlugen ihn gleich bey seiner Ankunft in die Flucht. Widerhold mußte deswegen von Rothweil aus, mit 4 Compagnien einen neuen Versuch wagen, und dieser hatte ein besseres Glück. Er fieng den 15. Jun. 1633. an, das Schloß zu belagern, welches sich bis auf den 12. Aug. tapfer und hartnäckig vertheidigte. Nun aber fand es sich wegen Mangel des Wassers genöthiget, dem Widerhold einen Accord anzubieten, wel-

eigener Hand geschriebenen und noch ungedruckten Leben, dessen Original von Cramoisin-Samt, oben mit dem Herzogl. Braunschweigischen, unten Herzogl. Wirtembergischen Wappen in Gold gezieret, mit vergoldetem Schnitt und grünen seidenen Bänden versehen, sich gegenwärtig in den Händen der lezten Prinzeßin Friderike in Neustatt befindet. Dieses Zeugnis ist um so rühmlicher, da gedachter Herzog einer der berühmtesten Generale seiner Zeit war.

welchen dieser um so lieber bewilligte, da sich der Feind dem Vaterland wider mit starken Schritten näherte. Es (*) wurde den Belagerten ein freyer Abzug erlaubet, die ganze Herrschaft dem Herzog übergeben, das Schloß aber auf den Rath Widerholds, zu künftiger Sicherheit der Wirtembergischen Lande, gänzlich verbrandt und eingerissen.

Gleich darauf wurde ihm das Commando über die Vestung Hornberg anvertraut. Seine damalige Lage und Gesinnungen in derselben beschreibt er den lezten October 1633. in einem Brief an den Obrist von Degenfeld also: „da der Feind, das doch Gott gnedig verhüten wolle, anhero für das hiesige Haus rucken sollte, könte er gleich den Vorhof, als welcher ganz nit versehen, hinwegnehmen, und das Wasser sperren, und würden bey so gestalten Dingen und uß Mangel Proviants, wir uns mit hungerigem Bauch nit lang halten können. Solte man dann gleich diesen vornehmben Posten, daran Ihr Fürstl. Gnaden und dem ganzen Evangelischen Wesen gelegen, verlassen, würde es allerhand wunderliche Discours geben, und möchte dadurch ich um mein Ehr und Reputation, welche mir lieber als das Leben kommen. Deswegen und

 wessen

(*) H. Sattlers Wirtemb. Gesch. T. 7. Beylage 15. S. 66. 67.

wessen ich mich uff ereignende Occasionen zu verhalten, will E. G. um dero getreu eyfrigen Rath ich uffs höchste ersucht und gebetten haben; was nun dieselben mir in Gnaden anbefehlen, dem soll so Tags als Nachts gehorsamt werden."

Nun zog sich auf einmal ein fürchterliches Ungewitter über unser Vaterland zusammen, welches demselben den völligen Untergang drohete und ihn beinahe auch gebracht hätte. Der Kaiserliche Prinz Ferdinand, damaliger König in Ungarn, übernahm nach dem Tod des Wallenstein, (welcher zu Eger erstochen wurde, da er sich eben die Krone von Böhmen auffsezen wollte,) das Obercommando der Kaiserlichen Armee. Regenspurg wurde nach einer langen Belagerung eingenommen, und Nördlingen belagert. Die Schwedische Alliirte wollten den Ort entsetzen. Hier kam es den 27. August 1634 zu der berühmten Schlacht, in welcher die Kaiserlichen einen vollkommenen Sieg erhielten; eben da unser Herzog Eberhard schon in Göppingen war, sein Corpo von 6000 Mann, welches er bey der alliirten Armee hatte, noch mit mehreren zu verstärken. Durch diesen Sieg erlangte die katholische Parthie ein so grosses Uebergewicht, daß sie allen Fürsten des protestantischen Bundes furchtbar

bar wurde, welche ohnehin in verschiedene Parthien getheilt waren, wovon jede ein besonderes Interesse hatte. Ehe die Schlacht gehalten wurde, gab Herzog Eberhard den Befehl, das Landvolk zusammen zu ziehen, und, sobald aus den Vestungen das Losungszeichen gegeben würde, daß die Schlacht für Schweden unglücklich gewesen sey, mit demselben die Päße zu besezen und dem Feind das Eindringen in Wirtemberg zu verwehren. Allein das Herz entfiel jedermann; alle Anstalten waren vergebens. Da also nirgends kein Widerstand zu sehen war, drang die feindliche Armee ein, und Wirtenberg wurde der Tummelplaz der Sieger und der unglückliche Gegenstand ihrer Wuth.

Eberhard nahm die Flucht, gebrauchte aber doch auf Veranlassen Herzogs Bernhard von Weimar die Vorsicht, daß er seine Vestungen, so viel die dringende Noth zuließ, wohl besezte und mit dem Nöthigen versah. Die Tugenden Widerholds waren ihm schon lange so bekannt, daß er ein besonders Zutrauen auf ihn sezte; und deswegen übergab er ihm die Vestung Hohentwiel; dieser Vorsicht und Gegenwehr ungeachtet, gieng doch ein vester Plaz nach dem andern an den Feind über, und in un-

serm Land war in kurzem vor diesen nichts mehr zu erobern übrig, als Hohentwiel allein.

Diese Vestung liegt im Hegau, auf einem sehr hohen Berg, der mit Aeckern, Wiesen und gegen 40 Morgen Weingärten versehen ist, welche abzulesen kein Feind verhindern kann. Der sogenannte Vorhof ist fast mitten am Berg, von welchem ein steiler und sehr hoher Fels hervorraget, auf dem die eigentliche Vestung liegt, zu welcher aber nur ein und zwar mit Brücken abgeschnittener Zugang ist. Von dem schönen Schloß, welches auf derselben ist, verdienet dieses als etwas besonders angemerkt zu werden, daß eine Feuerkugel, welche in den Hof geworfen worden, demselben zugeloffen, die Thür aufgestossen und von unten an bis oben hinaus alle Treppen in dem Rondel abgeschlagen und so rein von der Mauer abgestossen, als wann sie mit einem Messer abgeschnitten worden wären. Vor Alters hatten solche die Herzoge von Schwaben von dem Kaiser besessen, und nach ihrem Abgang die Freyherrn von Clingenberg. Hans Heinrich von Clingenberg begab sich an den Hof Herzogs Ulrich, und dieser bekam dadurch das Oefnungs-Recht. Nachdem Wirtemberg von dem stättischen Bund erobert und an Kaiser Carl V. ver-

verkauft wurde, blieb dem Herzog Ulrich kein sicherer und bequemerer Ort der Zuflucht übrig als Hohentwiel; welches er im J. 1521. den 23. May unter (*) Bedingungen in würklichen Besiz nahm und mit einer Guarnison versah, über die er seinen getreuen Marx Stumpfen von Schweinsberg als Commendanten sezte, durch den er im Besiz derselben erhalten und bey seinen mehrmaligen Versuchen, sein Land wieder zu erobern, unterstüzt worden, ohnerachtet König Ferdinand bey dem Herrn von Clingenberg alles mögliche versuchte, daß er ihm die Vestung in die Hände spielen möchte.

Widerhold fand diese ihm anvertraute Vestung in ziemlich schlechtem Vertheidigungsstand; er verlohr daher keinen Augenblick, sie mit dem Nöthigen zu versehen. Aller Vorrath an Früchten und andern Victualien in der ganzen Nachbarschaft, wem er auch zugehörte, wurde auf dieselbe gebracht und nur der Eidgenossen verschont. Die beyde na-

(*) Unser verdienstvolle Herr Regierungsrath Sattler erzehlet diese Bedingungen mit der zugehörenden Geschichte ausführlich in der Geschichte der Herzoge von Wirtemberg, T. I. S. 78. mit welcher seine Beschreibung des Herzogthums Wirtemberg T. II. S. 208. verglichen zu werden verdienet.

he gelegene Schlößer Hohenkrähm und Mägdberg ließ er abbrennen, und das Schloß Stauffen zerstören. Zu gleicher Zeit machte er einen Anschlag auf den Bischof zu Costanz, welcher sein Jägermahl zu Bollingen hielt. Der Bischof entran noch mit genauer Noth, aber das Leibpferd, Silbergeschirr und andere Geräthschaften desselben fielen in seine Hände.

Insonderheit zeigte ein kühner und listiger Streich, welchen er der Stadt Ueberlingen versezte, was man sich von ihm versprechen dörfte. Diese freye Reichsstadt, welche an einem von ihr genannten Busen des Bodensees auf einem Felsen liegt, und mit Gräben aus Steinbrüchen verwahret ist, war mit allem, das zu einem guten Vertheidigungsstand erfordert wird, reichlich versehen, und hatte eine starke Besazung. Diese beraubte den $\frac{13}{23}$. November des Jahrs 1634 einige Wagen, welche mit Ulmischen Gütern beladen waren. Widerhold, der dieses in Erfahrung brachte, entschloß sich gleichbalden, den Ueberlingern die gemachte Beute abzujagen. Er schnidt ihnen den Weg ab, und bekam den Raub; ungefähr 350. von ihnen wurden erschlagen und 200. gefangen genommen. Weil diese Gefangene mit ihrem vorigen Herren

nicht

nicht gar wohl zufrieden waren, so halfen sie Widerholden diese Unternehmung vollkommen machen, und gaben ihm einen Anschlag auf Ueberlingen selbst an die Hand, der auch glücklich zu Stande kam. Die Hohentwieler marschirten geraden Wegs auf Ueberlingen zu. In der Meinung, es kommen die ausgeschickte Soldaten wieder mit reicher Beute beladen, öfnete die Stadt mit Freuden ihre Thore. Das Versehen wurde zu spat erkannt. Die Hohentwieler hieben die Wachten nieder, und waren Herren von der Stadt. Weil sie aber sich nicht getrauten, diesen Ort zu erhalten, so plünderten sie ihn, führten das grobe Geschüz mit sich fort, und kamen als zweifache Sieger glücklich wieder in Hohentwiel an.

Kaum hatte sich Widerhold in seiner Vestung eingefunden, so wurde sie schon durch die Fürstenbergische Dragoner, welche in die Stadt und Herrschaft Engen, Hohen-Hewen, und in Stielingen gelegt waren, wie auch durch die Zellische Guarnison blocquirt. Diese Blocquade aber verschwand bald wieder von sich selbsten, und war mehr einer Begleitung Widerholds auf seine Vestung ähnlich.

Dann der Feind änderte schnell sein Vorhaben, und wollte lieber zuerst gütliche Versuche anstellen, ob er sich nicht der Vestung bemeistern, oder wenigstens die Ungelegenheiten verhindern könnte, welche die Besazung derselben ihm bisher auf so vielerley Weise verursacht hatte. Der Kaiserliche General = Feldmarschall = Lieutenant Ossa erhielt von dem General Gallas den Befehl, durch Vermittelung der Eidgenoßischen Cantonen und des Graven Max von Pappenheim mit Widerholden dahin zu handeln, daß die Besazung abgeführt, und nur auf diejenige Zahl herunter gesezt werden sollte, welche vor dem Anfang der Feindseligkeiten daselbst gewesen war. Der Herzog gab auch würklich dem Widerhold Befehl, den Feindseligkeiten ein Ende zu machen. Widerhold war gehorsam, ob ihm schon die angetragene Bedingungen gänzlich mißfielen; die Kaiserliche hingegen fuhren mit ihren Feindseligkeiten fort, ruinirten die österreichische Mühle bey Singen, deren sich die Besazung bisher zum Mahlen bedienet hatte, plünderten dem Grafen von Pappenheim die Herrschaft Stülingen rein aus, und verwandelten endlich (im Jahr 1635) unter dem Commando des Obersten und Commendanten in Lindau, Vitzthums von Ebstatt die Einschließung in eine wirkliche Belagerung.

Hohent=

Hohentwiel war dazumal in bedenklichen Umständen. Es wüthete darinnen eine pestartige Krankheit, welche viele Soldaten und die fürnehmste Officier hinwegnahm. Herzog Eberhard kam darüber in große Sorgen, und bat an dem Kaiserlichen Hof, daß die Feindseligkeiten gegen die Festung eingestellt werden möchten, weil er in den Pragerischen Frieden eingeschlossen zu werden verlange. Dem Commendanten aber befahl er, daß er dieses Haus wohl beobachten und keinen Befehl von ihm befolgen sollte, er wäre denn von ihm eigenhändig unterschrieben. So leicht die damalige mißliche Umstände auch den tapfersten hätten muthlos machen können: so blieb doch der Muth und die Standhaftigkeit Widerholds unerschüttert. Er zeigte dem Feind die tapferste Gegenwehr, hieb in mehreren Ausfällen die Wachten nieder, bestieg selbsten drey Schanzen und verjagte die Belagerer aus denselben, und dadurch machte er sich so furchtbar, daß Vitzthum die Hofnung, diese Vestung zu erobern, aufgab, und abermal mit gütlichen Tractaten einen Versuch machte.

Der Hofmeister der Erzherzogin Claudia, Obrist Keller verlangte in dieser Absicht mit dem Widerhold eine persönliche Unterredung. Er begehrte an

ihn,

ihn, daß die Vestung in die neutrale Hände der obengemeldten verwittibten Erzherzogin durch einen Accord übergeben werden sollte. Widerhold merkte die falsche Absicht dieses Vorschlags, und verwarf diese Zumuthung, ohne den Herzog vorher darüber zu befragen, welchen obgedachter Herr von Pappenheim ohnehin schon erinnert hatte, diese Vestung ja nicht aus Handen zu geben, indem er sich getrauete, wann er sonst nichts als dieses Haus und was darein gehöre, besäße, zweymal so viel Lands, als der Herzog verlohren, dadurch zu erobern, dagegen wann der Herzog noch drey dergleichen Länder hätte, er zu keinem solchen Twiel mehr kommen könnte. Vitzthum sezte daher der Vestung desto stärker zu.

Zu eben dieser Zeit sollte ein neuer Prediger, M. Johann Eberhard Pauli in Hohentwiel ankommen. Dieses schien bey den bisherigen Umständen fast unmöglich zu seyn. Widerhold, damit er seinen Prediger so bald möglich erhalten möchte, wagte es, denselben mit 12 Reutern einzuholen, und war auch so glücklich, daß er die feindliche Cavallerie aus ihrem Wachthaus vertrieb, einen Feuerwerker und einige Gemeinen tödtete, zehen zu Gefangenen machte, und den ankommenden Prediger

diger ohne weitern Anstoß mit sich in die Vestung brachte. Wie gering die Anzahl der Kandidaten dazumal gewesen, kann die Ordre (*) zeigen, welche der Herzog den 6. Jan. 1636. dem Widerhold in Absicht auf den gemeldeten Prediger gegeben hatte: „Mit diesem Geduld zu tragen, weil er „die Wahl bey diesen betrübten Umständen nicht „mehr habe, diesem jungen Geistlichen freundlich „zuzusprechen, anfänglich ihn mit vielem Predigten „zu verschonen, und zu Zeiten eine Predigt aus „der Postille ablesen zu lassen, und ihm seines Vor„fahren Bücher einzuhändigen."

Endlich kam doch durch Vermitlung des Grafen von Pappenheim und der Stadt Schafhausen der gewünschte Verglich den $\frac{15}{25}$. Febr. 1636. zu Stande. Der Graf war für die Vestung sehr besorgt, und verpfändete alle seine in der Schweiz habende Güter, Geld und Credit für dieselbe zu bekommen. Die Stadt Schafhausen aber konnte wegen dem Besitzer Hohentwiels auch nicht gleichgültig seyn, da sie von dem Haus Wirtemberg immer weniger Bedrängniß als von dem Erzhaus Oesterreich zu besorgen hatte. Der Verglich war folgenden Inhalts: (**)

1.) Daß

(*) Herrn Sattlers Gesch. T. 7. S. 150.

(**) S. Theat. Europ. T IV. p. 563. Ich habe die eigene Worte des Accords geflissen beybehalten.

1) Daß Ihro Fürstl. Gnaden zu Wirtemberg ꝛc. Dero Haus Hohentwiel allein mit derjenigen Guarnison oder gleichmäßiger Anzahl, so anno 1627. und von Alters her darauf gewesen, besezt lassen, das andere aber alles abführen, und zum

2) der Fürst verobligirt seyn solle, solche Guarnison ohne der benachbarten Stände Schaden zu unterhalten, auch künftig keinen Mann mehr an Reutern und Fußvolk (über angedeutete Anzahl) hinauf zu nehmen. Sodann

3) daß der Commendant auf Hohentwiel sich und im Namen seiner unterhabenden Guarnison zu verpflichten schuldig, wider Kayser oder Dero Hochl. Haus Oesterreich ꝛc. anders nicht als defensive zu gehen, dis Orts eine rechte Neutralität und gegen männiglich gute Nachbarschaft zu observiren, und daß Hohentwiel keinem andern als ihrem Herrn, id est, dem Herzoge zu Wirtemberg zum Besten oder Fürstand zu conserviren und zu eröfnen. Dagegen

4) im Nahmen Allerhöchstgedacht Kays. Majestät die Blocquirung gänzlich aufgehebt und das Haus Hohentwiel fürters unattaquirt verbleiben: sowohl dem Commendanten als seinen Soldaten,

als

als allen und jeden dem Haus angehörigen sicher Handel und Wandel gestattet, mit der Zugab, was sie den benachbarten Dorfschaften dargeliehen und für eine rechtmäßige Prätension demonstriren können, ihnen unverweigerlich zukommen und gefolget werden solle. Da dann

5) dieser Accord so lang in seinen Kräften verbleibet, bis Ihre Kays. Majestät und Ihr Fürstl. Gnaden zu Wirtemberg ꝛc. auf solche oder andere Manier sich ferner mit einander vergleichen werden.

Widerhold zog den Frieden dem ungewißen Kriegsglück vor. Ueberdiß war seine Besazung durch die Pest sehr zusammengeschmolzen, und vielleicht auch sein Vorrath an Lebensmitteln so beschaffen, daß er Ursach hatte, sich mehrere Luft zu wünschen. Vitzthum hingegen sah größern Schaden bey der langwürigen Belagerung, als Nuzen. Ein gütlicher Verglich vor seinem Abzug, in welchem er für die Sicherheit der Nachbarschaft sorgte, war nicht so schimpflich als der Abzug ohne denselben; und es scheint fast aus dem ersten und zweiten Puncten, daß er dadurch eine künftige Belagerung habe erleichtern wollen. Allein dieser Stillstand, welchen der tapfere Commendant treulich

lich beobachtete, konnte ihn doch nicht einschläfern. Er sah in die Zukunft, und brauchte diese Zeit der Ruhe zur Ausbesserung der Vestung und Anlegung vieler neuer Werke, und versah dieselbe mit einer großen Menge Lebensmittel.

Nachdem Gustav, König in Schweden, den 16. Nov. 1632. in der blutigen Schlacht bey Lüzen durch die Verrätherey seiner falschen Freunde das Leben verlohren hatte, wurde die Schwedische Armee von Bernhard, Herzog von Sachsen-Weymar angeführt. Dieser tapfere Held erneuerte die Verbindung mit Frankreich, und gegen das Ende des Octobers 1635. kam (*) noch ein besonderer Tractat zu Stande, in welchem sich der Französische Monarch anheischig machte, dem Herzog, so lang der Krieg währen würde, jährlich vier Millionen zu zahlen. Nach einem geheimen Artikel sollte der Herzog seine Armee unter der Gewalt des Königs commandiren, und ihm gegen und wider alle, wo er es verlangen würde, dienen, dagegen aber während dem Krieg von den vier Millionen 200000 Livres

(*) Mem. de Richelieu T. I. p. 550. Hist. des Traites de Paix T. I. p. 511. Allgemeine Geschichte der bekannten Staaten, Th. 8. oder der französis. Geschichte B. 4. S. 638.

vres zu seiner eigenen Unterhaltung, und von nun an ein ansehnliches Jahrgeld auf Lebenslang zu geniessen haben. Widerhold, der sich überall her von Feinden umgeben und von allen Seiten hülflos sahe, da Herzog Eberhard in der Flucht, ohne Land und in Strasburg kaum im Stande war, sich selbsten mit der Herzogl. Familie zu erhalten, hielt in seinen Umständen für das nüzlichste, daß er sich mit diesem Bernhard vereinigte. Sie errichteten ein heimliches Bündnis, welches dem Herzogl. Haus Wirtemberg gar nicht nachtheilig war. Bernhard versprach ihm alle mögliche Hülfe und Beystand an Geld und andern Bedürfnissen, ernannte ihn zum Obristen der conföderirten Kronen, und nahm die Festung selbsten auch in Augenschein. Widerhold hingegen versprach, die Unternehmungen Bernhards in den benachbarten Gegenden mit seiner Artillerie und Munition zu unterstüzen, und leistete auch würklich in der folgenden Zeit den Weimarischen bey Rheinfelden, Lauffenburg, Breysach und andern Belagerungen sehr nüzliche Dienste. Unterdessen aber wurde dieser (*) Tractat so lange heimlich gehalten, bis Gelegenheit kam, da er sich desselben zu bedienen, gezwungen wurde. Indem

(*) Er ist unter den Beylagen die erste.

Indem dieses in möglichster Stille vorgieng, sühnte sich unser Durchl. Herzog Eberhard mit dem Kaiserl. Hof aus. Im Jahr 1636. den 9. Dec. wurde der erste Kaiserl. Entschluß abgefaßt, der die Wiedereinsezung Eberhards in seine Lande betraf, aber eines solchen Inhalts war, daß Eberhard denselben unmöglich annehmen konnte. Bei dem zu Regenspurg gehaltenen Convent sezte das Churfürstliche Collegium andere Artikel auf, welche den 2. Jan. 1637. von dem Kaiser dem Reichshofrath zur Bekanntmachung übergeben wurden. Krafft derselben sollten dem Herzog seine Erblande unter andern Bedingungen alsdann wiedergeben werden, wann er (*) dem Kaiser die Vestung Hohentwiel einraumen würde. Allein auch diese Resolution konnte Eberharden nicht gefallen. Er ließ den 21. Merz 1637. einen Befehl (**) an den Major Widerhold ergehen, worinn er diesem berichtete, daß er sich zu Abtrettung seiner Vestung im geringsten nicht

(*) Die Worte der Kaiserl. Resolution seyn diese: 4) Hohentwiel, so bis da von dem Obrist Vitzthum und dem Commendanten in Lindau blocquirt gehalten, soll auch an das Hochl. Haus Oesterreich fallen, und bis auf völlige gesicherte Cession desselben, der Herzog nicht ins Land restituirt werden.

(**) S. H. Sattlers Gesch. T. 7. §. 104. S. 175.

nicht verstanden habe. Weil aber bekannt sey, wie die Commendanten zu Hohenzollern und Neuffen durch falsche Briefe hintergangen, und zur Uebergab ihrer Vestungen betrüglich verleitet worden, so trage er zu seiner bisher verspürten Treue das Vertrauen, daß, wann Schreiben und Befehle an ihn gelangen sollten, welche mit der Fürstlichen Unterschrift und Sigill bewährt wären, er solchen dennoch keinen Glauben zustellen sollte, es wären dann solche von dem Herzog von Wort zu Wort und mit gewißen Zeichen geschrieben, und erinnerte ihn zugleich, dieses Haus wider männiglich bis auf den lezten Blutstropfen zu vertheidigen.

Nachdem Kaiser Ferdinand II. den 5. Febr. 1637. gestorben, sandte Eberhard den D. Burckart an den Kaiserl. Hof, durch dessen Bemühungen und Vorstellungen zwar die Gesinnung des Kaisers in ein und andern Stücken geändert, aber dennoch auf die Uebergabe der Vestung Hohentwiel unveränderlich gedrungen wurde, wie die Kais. Resolution (*) vom 9. Nov. 1637. anzeiget.

(*) Anbelangend die Vestung Hohentwiel, (dis sind die eigene Worte derselben) weil derselben Abtrettung den Conditionibus, mit welchen die in Gott ruhende Kais. Maje-

So schwehr diese Bedingung war, so bewilligte sie doch Eberhard endlich, nur damit sein Land durch die Kaiserliche Regierung nicht vollends in Grund verderbet würde. Er schickte dem Commendanten den Befehl, er sollte dem Kaiser die Vestung übergeben.

Wiederhold zeigte hier eine ganz besondere Klugheit, und wagte etwas, welches freilich nicht zum besten hätte ausschlagen können. Er sah zum voraus, daß die Rückgabe des ganzen Landes an seinen Herrn, durch die befohlene Uebergabe der Vestung nicht sehr würde beschleuniget werden, und daß sie, wann sie einmal dem Haus Oesterreich übergeben worden, auf ewig in seinen Händen bleiben würde. Er versagte daher seinem Herrn aus brünstigster Liebe, den Gehorsam.

Dieser

Majestät die restitution verwilliget, ausdrücklich einverleibt, darüber auch die abgeordnete neulich den 26. Sept. nochmahlen per decretum beschiden, so lassen es ihre Majestät darbey allerdings bewenden. Damit aber besagter Herzog erst Ihr Kays. Majestät clemenz und daß Ihr fürstl. Gnaden ein sichern Ort zu dero mit Ihren in Hohentwiel befindlichen Mobilien halten mögen, verspüren, so erklären sich allerhöchstgedachte Kayserl. Maj. dahin, daß sie besagtem Herzogen bey vorgehender itzt gemeldter Restitution auch die Vestung Hohen Neuffen einraumen lassen wollen.

Dieser Umstand ist würdig, daß ich ihn genauer erzehle; dann er wird in der Geschichte wenige seinesgleichen haben. Ich werde das Wichtigste von den Befehlen, und andern Briefen, die ihm zugeschickt worden, der Zeit Ordnung nach, theils in die Geschichte einflechten, theils in den Beilagen anführen.

Widerhold hatte schon vorher, ehe der Herzogliche Befehl, die Vestung an den Kaiser zu übergeben, bey ihm ankam, durch ein gedrucktes Zeitungsblatt die Nachricht hievon erhalten. Dieses Vorhaben zu hintertreiben fand er kein beßeres Mittel, als daß er sich mit dem Herzog Bernhard noch genauer verband; welcher aber den glücklichen Ausgang dieser Sache nicht erlebte, sondern im 36ten Jahr seines Alters mitten in dem Lauf seiner Siege zu Neuburg den 18. Jul. 1639. gestorben, als er eben eine Brücke über den Rhein schlagen ließ. Die schwarzbraune Flecken, die sich an seinem Leib zeigten, erregten den Verdacht, daß er Gift bekommen habe; und man vermuthet nicht ohne Grund, der Cardinal von Richelieu sey der Anstifter dieser abscheulichen That gewesen.

Dieses Bündniß Widerholds mit Bernhard wurde so geheim gehalten, daß der Kaiser davon

nichts in Erfahrung brachte; und Herzog Eberhard versicherte ebenfalls, keine Wissenschaft davon gehabt zu haben. Der Kaiser gab daher den 28. Jan. 1638. dem Graven Carl Ludwig von Sulz, Grafen Georg Ulrich von Wolkenstein, und Achatius von Lainingen die Instruction, vor allen Dingen diese Vestung in Besitz zu nehmen. Herzog Eberhard schickte sogleich seinen Rath D. Jäger an die beide Grafen, dieses Geschäft zu vollenden und sich wegen der Anstalt dazu zu vergleichen. Er sendete auch seinen Obristen Claus Friderich Böcklin von Böcklinsau an den Widerhold, mit dem mündlichen Befehl, daß er die Vestung an den Kaiserlichen Obristen Vitzthum überlassen und die Besazung in das Herzogthum abführen sollte. Nunmehr erst entdeckte sich das Bündniß, welches Widerhold mit dem Herzog Bernhard errichtet hatta. Kraft desselben, sagte er, hange er nun nicht sowohl von dem Herzog von Wirtemberg ab, sondern vielmehr von den conföderirten Kronen, ohne deren Befehl und Einwilligung er nicht das geringste thun weder könne noch wolle. Die dringendste Vorstellungen, welche ihm von beiden Theilen gemacht wurden, daß durch seine Widersezung die Restitution des Herzogthums wo nicht gar hintertrieben, doch verzögert werden dörfte, daß die Ehre

re des Herzogs und des Commendanten selbst Gefahr lauffe, fanden bey ihm kein Gehör. Er hatte sich einmal vorgesezt, diese Vestung niemand als allein ihrem rechtmäßigen Herrn einzuhändigen. Böcklin suchte endlich die Besazung zu überreden, daß sie dem Befehl des Herzogs Gehorsam leisten sollte. Aber auch diß war ohne Würkung. Dann sie hatte mit allen Officiern dem Widerhold gleichsam gehuldiget, standhaft bey ihm auszuharren.

Widerhold widerrief nun jenen Neutralitäts-Accord, welchen er mit Vitzthum gemacht hatte, den $\frac{4}{14}$. Febr. gänzlich, und sezte mit 80 Nassauischen Dragonern, welche ihm Bernhard gegeben, die ganze Nachbarschaft in Contribution. Eberhard kam über die Aufführung des Widerholds in große Verlegenheit, beklagte sich über seine Untreue gegen den Kaiser, den Duca de Savelli, den Jean de Werth, und entschloß sich endlich, selbsten nach Wien zu reisen, damit er sich deswegen persönlich entschuldigen könnte, weil er wohl vermuthete, daß ihm seine Feinde die Schuld hievon beymessen würden. Der Kaiser beharrte auf der Abtrettung Hohentwiels; weil aber diese gegenwärtig nicht in des Herzogs Gewalt stund, so mußte indessen Asperg dem Kaiser eingeraumt werden,

und unter dieser und noch andern sehr beschwerlichen Bedingungen kam endlich Eberhard wieder zum Besiz seines Landes.

Die Kaiserliche Völker zogen sich hierauf im Monat Junius 1639. am Bodensee zusammen, und so bald sie sich von Bernhard, der nach Burgund zurückgieng, nichts zu befürchten hatten, so fielen sie die Vestung an, erstiegen bey der Nacht den Vorhof derselben, welcher damals nur mit Pallisaden versehen war, und hieben die Wache nieder. Durch die tapfere Anführung Widerholds aber wurden sie zurückgeschlagen; und selbsten eine ledige Weibsperson nahm in dieser Action einen Kaiserl. Corporal, von dem sie verwundet worden, das Gewehr, und brachte es mit sich auf die Vestung. Dieser abgeschlagene Anfall benahm dem Feind den Muth so sehr, daß er sich von derselben ganz entfernte.

So bald der Kaiser den Tod des Herzogs von Weymar vernahm, erinnerte er sogleich den 29. Jul. (1639.) den Herzog, alles zu versuchen, damit der Commendant zu Hohentwiel sich samt seiner Besazung in Kaiserliche Dienste begeben, und diese Vestung gegen billige Bedingungen dem Haus Oesterreich abtretten möchte. Im August lagerten

sich

sich die Kaiserlichen abermal vor die Vestung. Ehe aber Gewaltthätigkeiten vorgenommen wurden, suchte man die Absichten auf andere Weise zu erreichen. Der General=Feldmarschall und Obrist Gottfried Huyn von Gelern ließ dem Widerhold einen Befehl vom Eberhard nebst einem Auszug aus der Kaiserl. Resolution dieser Vestung wegen, und ein eigenes Schreiben einhändigen, welche unter den Beylagen Nr. 2. 3. 4. zu lesen sind. Der Herzog befahl in seinem Schreiben die Uebergabe der Vestung nach Maasgab der Kaiserl. Resolution, und zeigte ihm die Vortheile, welche sowohl Er mit dem ganzen Land, als der Commendant selbsten auch davon erhalten würden. Der Feld=Marschall von Gelern (*) that nicht nur eben dieses, sondern suchte ihm auch seinen Anstand, welchen ihm seine Verbindung mit dem Herzog Bernhard machte, dadurch zu benehmen, daß er ihm den Tod desselben vorhielt, durch den er seiner Pflicht entbunden worden sey. Endlich gab er ihm die reizendste Verheissungen, denen aber auch die heftigste Drohungen angehängt waren, wann er sich ferner weigern wollte, die Vestung zu übergeben. Jedoch die gute Verheissungen konnten so wenig den Entschluß des Helden ändern, als die Drohungen.

(*) S. Beyl. Nr. 5.

Widerhold (*) beantwortete dem Feld-Marschall die vorgehaltene Puncten, und beharrete auf seinem standhaften Entschluß, die Vestung auf das äußerste zu vertheidigen.

Diese Antwort Widerholds war eben so viel als das Signal, der Vestung noch hiziger zuzusezen. Gleich anfangs der Belagerung wurden vom 6ten bis 12ten August 37 Granaten und Ernstkugeln (wie Widerhold berichtet) gegen die Vestung geworfen; aber der Schade davon war sehr gering. Nun wurde sie förmlich beschossen; man suchte Minen zu machen, und sie in die Luft zu springen; aber auch das war vergeblich. Die Belagerte fügten nicht nur durch Schießen, sondern auch durch herzhafte Ausfälle ihren Feinden so großen Schaden zu, daß der obengedachte General-Feldmarschall für seine Ehre nüzlich erachtete, hinweg zu gehen und einem andern, dem Obrist Holz den Nachruhm zu überlassen, daß er von dieser Vestung leer habe abziehen müßen. Von Gelern nahm indessen zu dem ersten Mittel wiederum seine Zuflucht, und würkte Befehle (**) von dem Herzog an den Widerhold aus, die er durch den Obrist von Holz in die Ve-

stung

(*) S. Beyl. Nr. 6.

(**) S. Beil. Nr. 7. 8.

stung senden ließ. Der Herzog wiederholte darinnen die vorige mit noch größerem Ernst, versprach ihm Vergebung seines bisherigen Ungehorsams und alle Gnade und Beförderung. Ja er sezte unter den lezten Befehl mit eigener Hand diese nachdrükliche Worte: „Wann du, Widerhold, uns noch „mit treuen meynest, wirst du diesem Bevelch volg „leisten, und deine Treu Ehr und Nahmen zu ret„ten, dich mit befolner Lieferung dis Hauses nicht „länger ufhalten, sondern eines endlichen gegen „uns erklären.“

Diese Befehle wurden von Widerhold gebührend aufgenommen, aber wie alle übrige beantwortet. Da weder Güte noch Schärfe, weder Worte noch Waffen etwas bey ihm ausrichteten, zog ein Theil der Armee von der Vestung hinweg; der Obrist Holz aber und Neuneck samt dem alt Werthischen Regiment hielten sie noch ferner beschlossen. Weil alle bisherige Mühe umsonst gewesen, so versuchten sie nun, ob nicht durch angelegte Mienen die Eroberung könnte befördert werden. Sie liessen im September 8 Bergknappen dahinbringen, welche aber nach eingenommenem Augenschein wenig Lust zur Arbeit hatten; theils, weil eine gar zu lange Zeit dazu erfordert würde, theils auch die

Gefahr

Gefahr, von den Belagerten überfallen zu werden, gar zu augenscheinlich sey. Der Commendant (*) beobachtete einsmal, daß die Feinde in einer nahe bey der Vestung liegenden Kelter den Tag hindurch bey einem Feuer Wacht hielten, des Nachts aber die Kelter verliessen. Sogleich in der nächsten Nacht ließ er eine große Granate mit vielen Schlägen in die Kelter eingraben. Die Feinde kamen ihrer Gewohnheit nach den Tag darauf wieder an diesen Ort, und machten ihr gewöhnliches Wachtfeuer. Hierdurch wurde die Granate entzündet und die Kelter mit einer großen Anzahl Feinde in die Luft gesprenget. Diese und dergleichen mehrere widrige Zufälle, wie auch die üble Witterung, welche einfiel, nöthigten endlich die Feinde, die Vestung zu verlassen, nachdem sie gegen 1500 Mann eingebüßt hatten. Im Gegentheil

(*) S. Lobspruch der weitberühmten Vestung Hohen-Twiel, darinn deroselben Belägerungen und die vornehmste von daraus geschehene Verrichtungen: auch die neu aufgerichtete schöne Gebäu daselbsten, samt der neuen Hohentwielischen Hochzeit bey Uebergab der Vestung durch den Friedensschluß, wahrhaftig und kürzlich erzählt, zum andernmal in vielen Orten vermehrt und aufgelegt wird durch M. Matthæum Esenwein, Diaconum der Kirchen zu Tübingen. Gedruckt und verlegt daselbsten bey Philibert Brunnen. 1650. 4.

theil wurden in der Vestung nicht mehr als 20 Todte gezählet, und durch die gute Anstalten des Commendanten war an allem der grösseste Ueberfluß.

Kaum sahe sich die Vestung befreyt, als sie schon wiederum in neue Gefahr kam, welche aber bald verschwand. Der Obrist Truckmüller ließ Geschüz herbeyführen, und schloß sie ein, doch so, daß sie sich mit frischem Vorrath versehen, und über 3000 Thaler werth in Schafhausen und andern Orten einkauffen konnte. Die üble Witterung aber nöthigte ihn, im Januar des 1640ten Jahrs von seinem Vorhaben abzustehen.

Auf diese Anfälle genoß Widerhold einige Zeit Ruhe, die er unverweilt zur Sorge für seine Vestung auf die Zukunft anwendete. Der Generalmajor Erlach und Obrist Hatstein waren ihm hiezu sehr behülflich, und führten ihm eine Menge Proviant zu. Diese Vorsorge wurde zu guter Zeit gebraucht. Dann, da es der Erzherzogin Claudia mit Göppingen, Achalm und Stauffen geglückt hatte, so faßte sie Hofnung, auch noch Hohentwiel für ihre Söhne zu erhalten. Sie hatte einen spanischen General, Don Friderico Enriquez, an ihrem Hof. Dieser erboth sich, einen Versuch auf die Vestung zu machen. Der Kaiser war nicht im

Stand,

Stand, dieser Anverwandtin etwas abzuschlagen, und auf seinen Befehl zogen sich die kaiserliche, spanische und bayrische Völker, welche sich am Bodensee und hin und wieder in Schwaben aufgehalten, zu Ausgang des Augusts 1640. gleich Wetterwolken zusammen, und lagerten sich vor die Vestung. Gleich zum Anfang ereignete sich ein Zufall, welcher für die Feinde keine erfreuliche Vorbedeutung hatte. Der spanische General schickte bey seinem Anzug einen Obristlieutenant zum recognosciren aus. Dieser aber hatte das Unglück, daß er nebst 5 Bedienten von einer Hohentwielischen Parthey gefangen, und vor den Augen der ganzen Armee auf die Vestung geführet wurde. Ehe die Belagerung anfieng, versuchte der Spanier gleich den vorigen, durch Papier und Schmeichelworte, wie sich Widerhold in seinem Bericht ausdrucket, die Vestung zu bezwingen. Dieser aber blieb standhaft, und sendete ihm seine Gesinnung (*) schriftlich.

Die Feindseligkeiten nahmen hierauf ihren Anfang, und daureten bis auf den October des 1640. Jahrs, da sich die Scene plözlich änderte. Widerhold brauchte diese List, daß er an dem Ort, wo

(*) S. Beyl. Nr. 9. und 10.

wo sich seine Feinde vermuthlich sezen würden, häufig Granaten eingraben ließ, welche sich entzündeten, und einige in die Luft warfen, indem die Kugeln von oben her andere zu Boden legten. Ueberdis verursachte der immer mehr einreißende Mangel in dem Kaiserlichen Lager, daß viele daraus entflohen, und der Armee des Französisch-Weimarischen Generalmajors von Erlach zuliefen, dem sie von dem Zustand der Belagerung Nachricht gaben. Der Obristlieutenant von Rose erschien hierauf den 7. October vor Hohentwiel, wurde aber von seinen belagerten Freunden eher beobachtet, als von den Feinden. Er gieng ohne Zeitverlust auf den nächsten Theil des Feindes los, und Widerhold that zu gleicher Zeit einen Ausfall. Die Kaiserliche Armee hielt sich tapfer, wurde aber dennoch nach einem hizigen Gefecht zum weichen gebracht, verschiedene sowohl Officier als gemeine Soldaten wurden gefangen, sehr viele aber blieben auf dem Schlachtfeld. Unter der Zahl der leztern verdient vorzüglich Albrecht, Graf zu Fürstenberg genennet zu werden. An dem vorhergehenden Tag erst war er dem Toullianischen Regiment als Obristlieutenant vorgestellet worden; und nun wollte er zeigen, wie sehr er diese Ehre verdienet habe. Seine Tapferkeit oder Hartnäckigkeit

in

in diesem Gefecht gieng so weit, daß er demjenigen, der ihm Quartier anboth, durch einen Schuß zum immerwährenden Schweigen brachte. Aber gleich darauf wurde er ebenfalls getödtet. Die Nacht unterbrach das Gefecht. Des andern Tages wurde die kaiserliche Wacht bey Stauffen angefallen. Diese flüchtete sich gleichbald in das Schloß Stauffen; in welchem sie sich aufs äußerste vertheidigte. Das Schloß aber wurde umringt und mit Sturm eingenommen. Sehr viele verlohren in der ersten Hize das Leben, die meisten aber wurden gefangen und untergestossen. Dis geschahe unter den Augen der Kaiserlichen Armee, welche sich wieder gesammlet hatte und zum Succurs herbeieilte. Jedoch die Nachricht von der Eroberung dieses Schlosses benahm ihr den Muth so sehr, daß sie sich nicht getraute, den Ruin ihrer Brüder zu hindern, sondern einige Stunden weit sich zurückzog. Nach dem Abzug des Siegers versammelte sich zwar der Ueberrest der Feinde wieder vor der Vestung; allein wie es schien, mehr deswegen, weil die Höhe der Vestung den Zerstreuten zum Wegweiser diente, als daß die Belagerung fortgesezt würde. Ihre Anzahl wurde von Tag zu Tag immer geringer, also, daß von 7000. kaum 700. übrig blieben, und endlich, wie Widerhold sich hierüber ausdrükt,

so schwach, daß davon keine complete Compagnie, geschweige dann ein völligs Regiment formirt werden konnte. Und auf diese Weise wurde der Sieger samt seiner Vestung wieder in völlige Freyheit gesezt.

Hohentwiel lag für das Haus Oesterreich allzu vortheilhaft, als daß sich der Kaiser so leicht deswegen hätte zur Ruhe begeben können. Von da aus konnte überdis die ganze Gegend um den Bodensee bey einer jeden Gelegenheit leichtlich überrascht werden; es war auch ein solcher Posten, der die Einfälle der Französisch-Weimarischen Armee ungemein erleichterte und ihren Rückzug bedeckte. Wir werden in der Folge würkliche Beyspiele davon anführen. Aus diesen Ursachen suchte Kaiser Ferdinand aufs neue durch gütliche Vergliche und die grösseste Verheissungen unsern Widerhold zur Uebergabe der Vestung in Kaiserliche Hände zu bereden. Zu dem Ende wurde dem Obrist Aescher eine Kaiserliche Instruction zugestellt, welche ich nach ihrem ganzen Inhalt anführen will, die Standhaftigkeit Widerholds desto deutlicher zu zeigen. Sie ist folgende: „Wie Wir uns jederzeit aus väterlicher zu des h. Reichs mehrerer Tranquillirung tragenden Sorgfalt eifrig angelegen seyn

lassen, wie die Vestung Hohentwiel wiederum in unsere Kaiserl. und des Reichs Devotion gebracht, also unsere und des Reichs Feinden darauf zihlende gefährliche und hochschädliche Anschläg zurückgetrieben werden möchten, als haben wir zu solchem Ende unsern bestellten Obristen und lieben Getreuen Hanns Wernern Aeschern von Binningen rc. hiemit in Kraft dieses gnädigste Vollmacht aufgetragen, ihm Obristen Widerholden als Commendanten obberührter Vestung Hohentwiel, im Fall er uns dieselbe zu unsern Händen würklichen abtreten wird, nicht allein unser Kaiserl. Gnade und völlige Pardon ertheilen, sondern auch der Conditionen und aller andern Nothdurften halber, ein völligen Schluß und verbindliche Abhandlung mit ihm zu pflegen, dabenebens und weilen Er Obrist Widerhold seinem Vermelden nach des Herzogs Bernhards von Weymar nachgelassenen Erben 30000 Gulden, so derselbe auf die Vestung noch hiebevor geliehen, schuldig, als hat er ihn Commendanten unsertwegen zu versichern, daß wir nicht allein diese 30000 fl. auf folgende Einraumung also baar und würklich erlegen, sondern auch ihme Obristen Widerholden, absonderlich zu seiner genugsamen Vergnügung recompensiren, auch denselben also in unsere Kaiserl. Kriegs oder andere Dienst, wozu

er etwa Verlangen tragen möchte, aufnehmen und unfehlbarlich seinem Befelch und Qualitäten gemäß, accommodiren lassen wollen, was nun mehrgedachter unser Obrister Aescher, disfalls handeln und schliessen wird, solches alles und jedes versprechen wir völlig, unverbrüchlich und festiglich zu halten und zu vollziehen, zu welchem Ende wir dieses Patent oder gegenwärtige Volmacht unter unserm Kaiserl. Signatur Secret Insigel haben ausfertigen lassen. Geben in unser und des h. Röm. Reichs Stadt Regenspurg, den 24. Nov. 1640.

Der Obrist Aescher hielt hierauf öfters bey dem Commendanten um mündliche Conferenz an; da aber dieser auf keinerley Weise von seinem Vorhaben abzugehen, beschlossen, so hielt er sie vor unnöthig. Wer das menschliche Herz kennt und weißt, wie viel bey dem ungewissen und zweifelhaften Ausgang einer Sache, Schmeicheleyen und Verheissungen, auf die man sich verlassen darf, auszurichten im Stande sey, besonders wenn man sich von der andern Seite keiner neuen Gefahr aussezt, und die wirkliche vermeiden kann, der wird gewiß mit mir die Standhaftigkeit Widerholds bewundern, die unverrückte Treue, womit er unserm

Herzoglichen Haus zugethan blieb, verehren, und wünschen, daß er in diesen Tugenden viele Nachfolger bekommen möge!

Widerhold hatte nunmehr Freyheit, und von seinen Feinden so leicht keine neue Gefahr zu befürchten. Ursachen genug für ihn, sich wieder in das freye Feld zu wagen, und den Unterhalt für seine Soldaten bey seinen Feinden zu suchen. Bahlingen, eine Wirtembergische Stadt zwischen der Grafschaft Hohenberg und der Grafschaft Zollern, wurde nebst Tuttlingen, Rosenfeld und Ebingen im Jahr 1635. vom Kaiser dem Grafen Heinrich Schlick verehrt, und Wirtemberg konnte sie bis zu der Zeit seinen Händen nicht mehr entreissen. Der Amtmann daselbst, Johann Oßwald, ein Doctor der Medicin, sollte das Einkommen der Landschaft ungefähr 20000 Reichsthaler, welche er eingezogen hatte, zu der Kaiserlichen Artillerie einliefern, und der Schlickische Commissarius hatte dieses Geld bereits übernommen, verweilte sich aber noch einige Zeit in Bahlingen. Widerhold bekam Nachricht von diesem Geld, von der Beschaffenheit dieser Stadt hatte er sie schon vorher, und war überdiß von dem Amtmann ein vertranter Freund. Als der Französische Obrist Oysonville im Januar 1641. sich

sich Hohentwiel näherte, entdeckte ihm Widerhold sein Vorhaben, und unterredete sich mit ihm, wie er Theil an der Beute nehmen könnte. Er erneuerte mit dem Doctor seine alte Freundschaft, und versprach ihm zu einem Mittagessen zu kommen. Widerhold und Oysonville kamen zur bestimmten Zeit, den 19. Januar in Bahlingen in dem Hause des Amtmanns an. Sie hatten aber 30 Reuter und 100 Musquetier mitgenommen, welche sich nächst der Stadt in einem Teich verbergen mußten. Einige von diesen kamen vor Anbruch des Tags, theils als Zimmerleute, theils als Marktleute an das Thor, und baten die Wache, sie wegen der strengen Kälte in die warme Stube aufzunehmen. Diese zeigte sich ganz gutwillig hiezu, und öfnete den Gatter. Indessen macht einer von den verstellten Trägern seinen Sack auf, und bietet dem, der den Gatter geöfnet hatte, einige Nüsse an, läßt aber zugleich noch mehrere auf den Boden fallen. Indem die völlige Wache nach den Nüssen sprang, bemächtigten sich die andere des Schlagbaums und warfen Granaten, worauf auch die übrige aus ihrem Hinterhalt herbeyeilten. Die Wache sprang zwar in die Stadt, und schloß das Thor hinter sich zu. Allein dieses wurde sogleich durch eine Petarde eingeschlagen; und Widerhold war Meister von der

Stadt. Auf diese Weise bekamen sie das Geld, die reiche wohlverwahrte Stadt wurde geplündert, der Bürgerschaft aber geschonet, und Widerhold hielte sie bis zu Ende des Aprils mit seinen Völkern besezt, welche sehr gut Quartier genossen. Sie liessen sich zweymal von den Bayrischen belagern; endlich aber räumten sie den Ort, nach vorhergegangener Plünderung, freywillig.

Gegen die Erndezeit zeigten sich wieder Kaiserliche Völker in der Gegend von Hohentwiel, in der Absicht, die Früchten daselbst anzuzünden und zu verderben. Es entstund aber ein so heftiges Donnerwetter (*), daß die Flüße austraten und ihnen den

(*) S. Kleine Wirtembergische Chronick vom Jahr 1641. S. 471. Dis Jahr hat ihr Churf. Durchl. in Beyern, etliche Regimenter Soldaten in Schwarzwald commandirt, die Früchten, welche damals zeitig um Hohentwiel herum anzuzünden und zu verbrennen, und als sie im Anzug gewesen, schickte Gott ein gros Hagelwetter und Gewässer, daß es diesem Volk fortzukommen unmöglich gewesen, und dieses Wetter erschlug bey Engelstadt in die 22 Meil herum alle Früchten in den Boden hinein, also daß männiglich, ja der Churfürst selber sehen und abnehmen können, daß es ein sichtbar und sonder Straf Gottes gewesen, welche dieses unbarmherzige Vorhaben zu nicht gemacht und verhindert hat.

den Weg zum weitern Vorrücken sowohl als zum Rückzug abschnitten. Widerhold fiel dieselbe unversehens an, einige Reuter von den Feinden wurden getödtet, 50 Pferde aber gefangen und eine gute Beute nach Hohentwiel gebracht.

Im Spatjahr wollten die Kaiserliche ihr Glück, das sie gegen die Franzosen hatten, dadurch vollkommen machen, daß sie Hohentwiel eroberten, es koste auch was es wolle. Die Obristen Holz, Wolf, Wahl, Edelstein, Horst und Neuneck kamen zu dem Ende in Costanz zusammen, um sich mit den Abgeordneten des Schwäbischen Craises zu berathschlagen, woher Proviant zu der vorhabenden Belagerung Hohentwiels zu bekommen wäre. Bald darauf erschien der Kaiserliche General-Feldzeugmeister Ernst Georg von Sparr mit einer starken Armee und vielem Geschüz, und machte den 9. Oct. 1641. den Anfang der Belagerung, welche unter allen die heftigste war. Wir haben davon von dem Widerhold selbsten eine ausführliche Beschreibung, in welcher alles, was sich von Tag zu Tag zugetragen hat, umständlich erzehlet wird. Ohne Zweifel aber würde ich dem Leser damit mehr beschwerlich als angenehm seyn, wenn ich sie ganz einrücken wollte. Das Merkwürdigste aus derselben

ben (*) ist folgendes. Ehe sich noch der Feind vestgesezt hatte, waren ihm schon einige seiner Leute vom Widerhold theils niedergemacht, theils gefangen genommen worden. Den 18. October wurde der Anfang mit dem Canoniren und Feuerwerfen gemacht. Mehr als 2700 Canonschüsse wurden auf die Vestung gethan, und 363 Granaten und 107 Feuerballen oder Ernstkugeln gegen dieselbe geworfen, welche zimlichen Schaden verursachten, und auch einige Werke anzündeten. Widerhold aber blieb unerschrocken, und fügte insonderheit durch glückliche Ausfälle seinen Feinden einen noch weit größern Schaden zu, als er erlidte. Mitten im Feuer versuchte Sparr durch Briefe (**) dasjenige auszurichten, was er mit Gewalt zu vollbringen, nicht im Stand war; und wollte durch Vermittlung des Raths zu Schafhausen einen Vergleich treffen. Die Belagerung wurde mit großer Hize fortgesezt, doch mit beständigem Nachtheil der Belagerer, welcher ihnen durch die Ausfälle Widerholds und seine Kriegs-

(*) Mehrere Nachrichten finden sich in dem Theatr. Europ. P. IV. p. 577. u. folg. In Relationis historicæ continuatione ad a. 1641. S. 29. f. Historia Teutscher Händel, S. 148.

(**) Die Briefe, welche an den Widerhold abgeschickt worden, nebst der Antwort, stehen unter den Beylagen Nr. 11. 12. 13. 14.

Kriegslist zugefügt wurde. Vielleicht ist es einigen meiner Leser nicht unangenehm, wann ich einige Proben der lezteren anführe.

Nicht weit von der Vestung waren einige Aecker, welche Rüben und Erbsen trugen, die noch in grünen Schotten waren. Diese wurden von den lüsternen oder hungrigen Soldaten heimgesucht, und da sie von der Vestung aus in ihrem Vorhaben nicht gestört wurden, so kamen sie noch öfters dahin. Widerhold legte endlich Geschoße an diesen Ort, welche auf die geringste erlittene Bewegung von selbsten losgiengen, und sezte auf die Erbsenstöcke Hüte, die mit Bändern von verschiedenen Farben angebunden waren, und die Geschoße bedeckten. Die Felddiebe kamen wieder, machten sich über diesen Anblick, welcher wohl Vögel aber nicht Menschen in der Entfernung halten konnte, lustig, und ein jeder wollte der erste seyn, diese Hüte abzunehmen, und dann nach den übrig gelassenen Erbsen und Rüben zu sehen. Allein unvermuthet waren sie theils getödtet, theils verwundet. Durch dergleichen schlaue Streiche wurden die Feinde sorgfältig und behutsam, und Widerhold mußte auf neue Wege bedacht seyn, Kundschaft von ihnen einzuholen, zu der er wegen ihrer Wachsamkeit seit eini-

ger Zeit nicht mehr gelangen konnte. Er ließ daher Picquen verfertigen, welche mit starken Angelhacken versehen waren. Seine Soldaten mußten sich damit in das Verhack und ins Gebüsch legen, mit welchem einige Anhöhen bedeckt waren. Als die Feinde recognosciren wollten, zogen jene mit ihren Hacken die Reuter von den Pferden und zu sich in die Höhe. Diejenige, welche auf diese Weise gefangen wurden und unter Widerhold Dienste nahmen, wurden Angelreuter genannt. Der Feind versuchte ferner mit gröster Mühe, den Felsen zu miniren, und, wo nicht die ganze Vestung, doch einige Werker derselben, in die Luft zu sprengen. Dis geschah, indem eben ein Schnee fiel. Die Besazung verjagte zwar die Arbeiter einigemal, sie wurden aber zuruckgetrieben. Daher ließ Widerhold die kühneste unter seinen Soldaten weiße Hemder anziehen. Da sie wegen dem fallenden Schnee nicht wohl bemerkt werden konnten, kamen sie ganz unversehens denen, die an der Mine arbeiteten, über den Hals und hieben sie nieder. Nichts desto weniger wurde die Belagerung hartnäckig fortgesezt. Es machten daher gegen 100 Reuter einen Ausfall, schlugen sich durch die Feinde durch, und giengen nach Breisach, der Schwedischen Generalität von den Umständen der Vestung Nachricht zu geben;

welche hierauf zum Entsaz herzueilte. Ehe aber diese erschien, wurde die Belagerung ganz plözlich aufgehoben, weil die große Kälte, welche einen manchen in einen ewigen Schlaf legte, die bisher fruchtlose Unternehmungen noch fruchtloser machte.

Es wird meine Leser nicht reuen, den Bericht des Widerholds hievon selbsten zu lesen. Er ist folgender: „Den lezten December, als der kaiserl. „General-Feldzeugmeister und Hohentwiel Bela- „gerer Ernst Georg von Sparr sehen und abneh- „men müssen, daß nicht nur diese hiebevor ange- „wendete sehr große und arbeitsame Spesa (welche „unser Zeughaus an allerhand Gattung Kugeln in „etlich 1000 providirt, hingegen diesem Posten „schlechten Schaden, ausser zwey den Men- „schen sehr hochnöthigen Orten, so ruinirt worden, „gebracht) ihme geringste Avantage zu seinem all- „zufrüh in sinn gezogenen Vorhaben nit gegeben, „seinen untergebenen Officiern und Soldatesca, „welche noch aufrecht gestanden (die bey diesen „Winter und zu dergleichen Actionen sehr widrigen „Zeiten, durch ausreissen erfrieren und andern der- „gleichen discommoditäten sich häufig verlohren, „und gleichsam von Tag zu Tag ie länger ie mehr „zu scheitern gegangen) länger zu verharren oder

„sich

„sich zu patientiren, wie leicht zu glauben, alzu-
„schwer fallen: zumahlen sein des Sparren getha-
„ne Vertröstung auf Geld geben und abgelößt
„werden, bey ihnen nicht länger mehr statt finden
„wollen, auch zu dem und das noch mehr, sie in
„sorgen stehen müssen, es dörfte sich dermaleins
„unversehens, durch einen repräsentirenden Suc-
„curs, also ein Wetter anspinnen, darinnen ihnen
„noch grösseres Ungemach beykommen, oder auch
„gar die Passage zur Retirade abgeschnitten wer-
„den könte, welches alles er Sparr ohnzweifent-
„lich bey sich wohl wird begmüthigt und solchem
„Vermuth- oder bevorstehenden zu entgehen eine
„hierzu gültige Resolution gefaßt haben. Aller-
„gestalten er dann diesen Vormittag um 10 Uhr
„ienige in Singen bey sich gehabte Völker Trup-
„penweis samt seiner Person und Pagagy auf Zell
„gehen lassen und den andern in den Werkern Or-
„dre geben lassen, nachzufolgen, die dann gleich
„Mittags zwischen 11 und 12 Uhr, gleichsam
„schändlicher weis, und daß bey diesem ganzen
„Kriegswesen zu sagen, nie ärger erhört worden,
„Schrecken und Furcht (nicht wissent, woher sol-
„che unter ihnen entstanden) hinweggelauffen, daß
„sie nicht allein keine Zeit genommen, das Lager
„Stauffen, samt den Werken (wie sonsten pflegt

„zu

„zu geschehen) in Brand zu stecken, geschweigen „das Proviant, Munition, Hand=Granaten, „Sturmzeug und dergleichen, so zum Theil schon „auf den Wagen gelegen, hinweg zu führen, son= „dern hat solches alles (ohnzweifentlich, damit „hiedurch dasjenige, was paßirte Belagerung über „aufgegangen, wiederum etwas ersezt werden „möge) neben viel hundert Stuck Schanzzeug, als „Pickeln und Schauffeln, welche, weilen sie mei= „stentheils neu, sehr bequem, uns hinterlassen, „ja das gemeine Volck hat sich im Ausreissen sehr „erleichtert, Ranzen und anders hinweggeworfen, „wie hernach im Werk selbsten befunden worden, „dessen sich dann billig nicht genugsam zu verwun= „dern, daß eine dergl. Person, so grosse Streich „gegen Kaiser und andere hohen und niedere Stands= „personen austhun und der übermäßigen Kühnheit „unterfangen darf, außer Vestungen oder conside= „rablen Berghäusern, nur Baurenhöfe zu erzwin= „gen, und sich derer inner drey oder nechst vier „Wochen impatroniren, hernach aber die so hö= „nisch und mit unsterblicher Nachrede und sonder „habend einige Feindsnoth quittiren, aufheben und „verlassen thut. Dis Orts aber sich selbsten nichts „erhebend, sondern alles der hohen Almacht, als „welche dieses also gnädigst disponirt, zumessend,

„die

„die wolle gleich jezo also auch fürbas mit der „Hülfs-Hand ob uns halten und unsere Feinde „helffen bestreiten. Datum Hohentwiel den lezten „December 1641."

Die wahre Ursache, warum die Belagerung so schnell aufgehoben worden, war die Annäherung einer französischen Armee, welche im Anfang des Januars 1642. zum Entsaz herbeyeilte, wovon zwar Widerhold keine, die Feinde aber desto gewissere Nachricht hatten. Nachstehendes Verzeichniß von dem, was Widerhold nach aufgehabener Belagerung noch von dem Feind bekommen, bestätigt die oben von ihm gemachte Anmerkung. Es wurden nehmlich erbeutet, 16 Granaten von 3 Centner, 5 kleine Mortier mit Hagel angefüllt, 3 Feuerballen, 1 Orgelgeschoß, 39 Handgranaten, 63 Musqueten, 85 Piquen; von Geschüzkugeln sind gefunden worden 851 zu halben Centnern, der achtpfündigen 727. der ein und zweipfündigen 192. Ein halber Centner Pulver, ein Fäßlein mit Salpeter, 670 Pfund Musquetenkugeln, 20 Kartetschen, ein Fäßlein Wurfeisen, 337 Stuck der Schanzmaterialien, und andere Sachen mehr. Die schwere Stücke hatten die Kaiserliche aus Mangel der Pferde stehen lassen, die mittlern zwar mitgenommen,

men, allein durch die allzuschnelle Annäherung des Generalmajors von Erlach, des Baron Oysonville und des Burgundischen Grafen de la Süze wurden noch 4 von diesen und 2 Mortier denenselben abgejagt.

Diese so glücklich überstandene Belagerung war dem Widerhold um so rühmlicher, da sich Sparr gegen den Kaiser und die Erzherzogin Claudia hoch vermessen hatte, ihnen diese Vestung binnen drey Monaten in die Hände zu liefern.

Widerhold brauchte von nun an, mehr als jemals das Recht, sich und die Seinige auf Kosten seiner Feinde zu unterhalten. Er sezte die umherliegende Gegenden bis gegen Engen und Costanz, und weiter hin, ja bis an die Ulmer Herrschaft in Contribution, zu deren Eintreibung er sich mehrere Reuterey anschafte. Seiner Nachbarschaft hingegen begegnete er so freundschaftlich, daß sich unter seinem Schuz diejenige wieder in ihrem Eigenthum einfanden, welche sich aus Furcht und wegen Mangel der Lebensmittel davon entfernet hatten. Er errichtete ein so großes Magazin, daß er einer Armee auszuhelfen im Stand war.

Die Fürstenbergische Vestung Wildenstein, welche sonst wegen ihrer Stärke auch das junge Twie

genannt

genannt wurde, war Widerholden schon lange Zeit sehr hinderlich, und doch hatte er weder Gelegenheit noch so viel Mannschaft, daß er sich davon Meister machen konnte. Endlich erbot sich ein Sergeant, diesen Ort einzunehmen; der zehende August des Jahrs 1642. ein Sonntag, wurde zur Ausführung dieses Vorhabens bestimmt. Dieser machte sich mit ungefähr 15 Soldaten bey der Nacht in diese Gegend, und versteckte sich unter einen nahe bey der Vestung gelegenen Misthauffen. Die Beamte und Soldaten von Wildenstein giengen ganz sicher nach Möskirch, die Predigt und Meß daselbst zu hören, nur ein einiger alter Mann blieb unter dem Thor. Als dieser die bisher verborgene Soldaten gleichsam aus der Erde auferstehen sah, überfiel ihn ein solcher Schrecken, daß er auf das freye Feld davon lief. Der Sergeant näherte sich mit drey oder vieren, (die übrigen blieben in der Ferne) der aufgezogenen Schlagbrücke in aller Stille, legte an dieselbe eine kurze Leiter, und kletterte vollends hinauf, bis er dieselbe herabwärts gewogen, da er an das offene Thor kam. Das Frauenzimmer darinnen hatte nicht so viel Muth sich ihm zu widersezen; als auch würklich ein Weib entschlossen war, ein Stück loszuschiessen, so mißrieth es ihr doch ihre Nachbarin, weil sie ja mit dem Geschüz

nicht wohl umgehen könne. Der Sergeant wurde also ganz in der Stille Meister von der Vestung, und fand so viel Reichthümer an Baarschaft, Silbergeschmeid, Kleinodien, künstlich eingelegten Arbeiten, und andern Kostbarkeiten, daß er aus Geiz nach denselben seine Bestimmung vergaß, und an keinen Feind mehr gedachte, sondern durch einen seiner bey sich habenden Soldaten dem Commendanten und seinem Hauptmann in Hohentwiel auf der Stelle Geschenke übersandte. Kaum hatte er so viel Zeit, die aus der Meß Ankommende herauszusperren, welche aber gleichbald die Huffinger zu Hülf riefen, und die vier Soldaten in ihrer neu eroberten Vestung belagerten. Ob er sich nun schon auch ohne Geschüz in derselben so lange hätte halten können, bis ihm von Hohentwiel Hülfe zugeschickt worden wäre, so ließ er sich doch theils durch Drohungen, theils durch die Gefahr, seine Beute zu verlieren, dahin bewegen, daß er mit den Belagerern accordirte, mit Sack und Pack, was er und die Seinige tragen konnten, abziehen zu dörffen. Der Accord wurde ihm gehalten; er bekam aber einen desto schlechtern Willkomm in Hohentwiel. Dann er sollte nach dem Kriegsrecht, welches über ihn gehalten worden, gespießt oder zu Tod geschleift werden. Weil er aber den gemeinen Soldaten je-

derzeit sehr glimpflich tractirt hatte, so erhielt ihn dieser, der vormals erwiesenen Liebe eingedenk, durch seine anhaltende Fürbitte am Leben. Der Commendant hatte ihm versprochen, ihn nach vollbrachtem Anschlag zu einem Lieutenant zu machen; allein er gehörte unter diejenigen, welche Muth genug haben, etwas zu unternehmen, aber nicht Standhaftigkeit, das Unternommene hinauszuführen.

Im October wurde unserm Widerhold seine Contribution von Pfullendorf, durch den Commendanten Rost in Ratolfszell abgeholt. Wenige Tage hernach aber, hatte er das Glück, diesen Commendanten mit 20 Pferden zum Gefangenen zu erhalten, und ihn mit sich nach Hohentwiel zu führen.

Nachdem die Kaiserliche die Schlacht bey Leipzig verlohren hatten, und die Schweden ihren Sieg benuzten, wurde der General-Feldzeugmeister Mercy von Huffingen in die obere Pfalz abgefordert, wodurch Widerhold noch mehrere Freyheit erlangte. Er besezte gleichbald zu Ende des Octobers Nellenburg, ein Bergschloß, von welchem die Landgrafschaft, welche einen Theil vom Hegau begreift, den Namen hat, und Homburg, vier Meilen

len von Hohentwiel entlegen, wurde geplündert und in die Asche gelegt. Von da aus streifte er bis nach Blaubeuren.

Das schöne Kloster zu Blaubeuren, war eines der ersten, welches im Jahr 1631. denen Katholischen eingeraumt werden mußte. Bey dem glücklichen Fortgang der schwedischen Waffen aber wurden die Mönche wiederum vertrieben, und im Jahr 1633. kam Johannes Osiander als evangelischer Abt dahin. Allein nach der unglücklichen Nördlinger Schlacht mußte Osiander seine Abtey dem katholischen Abt Raymund überlassen. Widerhold eroberte das Kloster, plünderte dasselbe, und nahm diesen Abt den 31. Oct. gefangen mit sich fort.

Nach seiner Rückkunft vereinigte er sich mit dem Französisch-Weimarischen Generalmajor von Erlach; und suchte an dem Bodensee einen vesten Fuß zu sezen. Ihre Absichten waren auf Costanz gerichtet. Sie waren auch so glücklich, daß sie den 17ten Nov. 1642. bey der Nacht bis an die Stadtmauer kamen; wurden aber noch zu rechter Zeit entdeckt, und dadurch gezwungen sich zurückzuziehen. So wurde diese schöne Stadt, welche schon vorher eine schwedische Belagerung ausgestanden, auch diesesmal durch ihre Wachsamkeit

 erhal-

erhalten. Hierauf zogen sie sich nach Duttlingen. Der Kaiserliche Obrist Kreuz warf noch, kaum vor ihrer Ankunft 200 Mann in die Stadt, wurde aber mit seiner noch übrigen Mannschaft von Erlach bey Ebingen eingeholt, geschlagen und bis nach Tübingen verfolgt. Widerhold drang indessen durch die gemachte Breche in die Stadt Duttlingen, und bemächtigte sich derselben; doch mußte er bald der zudringenden Macht des Feindes wieder weichen, aber so, daß er sich in bester Ordnung auf seine Vestung zurückziehen konnte.

Aber er lag daselbst nicht lange still, so faßte er schon wieder einen Anschlag auf Ueberlingen, worzu er durch seine Schnapphanen bewegt wurde, welche ihm ein Stück Holz überbrachten, das sie aus dem Thor dieser Stadt gehauen hatten, ohne bemerkt zu werden. Es wurde mit dem Erlach verabredet, daß dieser auf das Schlößlein Planberg oder Blomberg zugehen sollte, welches sich auch bald ergeben mußte. Widerhold hingegen marschirte den 19. Jan. 1643. in aller Stille bey Nacht auf Ueberlingen. Eben da sich Tag und Nacht scheidete, kam er daselbst an; schraubte mit eigener Hand die erste Petarde an das Thor, welches sogleich aufgieng. Die Wache am Spieltisch

wurde

wurde überfallen, und zum Stillschweigen genöthiget, und indessen auch das ganze Thor aufgehauen. Die Bürger suchten sich zwar, dadurch vom Schlaf aufgeweckt, zur Wehre zu setzen, aber zu spat. Auf diese Weise wurde der Schlüssel zum Bodensee erobert, und der große Vorrath an Wein und Früchten, an Geschüz und andern brauchbaren Dingen kam ohne Blutvergiessen in die Hände der kühnen und listigen Sieger. Ein Kloster daselbst erbote sich gegen den Widerhold freywillig, ihm eine ansehnliche Summe Geldes zur Contribution zu geben. Er schlug sie aber großmüthig aus. Mitten in seinen kriegerischen Unternehmungen bauete er in Hohentwiel eine Kirche, welche eben zu der Zeit fertig wurde, aber noch keine Orgel hatte, und diese nahm er aus dem Kloster anstatt des Geldes mit sich fort, und sezte sie in seine Kirche. Der König in Frankreich verordnete den Grafen von Corvall zum Gubernator der Stadt, sie wurde aber den 10. May 1644. wiewohl erst nach einer langwührigen Belagerung von den Baierischen wieder erobert.

Ich könnte hier noch viele kleinere Unternehmungen des Widerholds anführen. Dann da der Unterhalt seiner starken Guarnison beständig grosse

Kosten erforderte, so wurde er zu denselben von Zeit zu Zeit gezwungen. Vornehmlich aber hatte er sich einmal vorgenommen, die katholische Stände in Ober-Schwaben eben das empfinden zu lassen, was die Evangelische von der gegenseitigen Parthie täglich ausstehen mußten.

Dieses bewegte den Churfürsten von Bayern, den Widerhold im May 1644. einzuschliessen und Hohentwiel zu belagern. Weil er andern zu Lieb keine Kosten aufwenden wollte, so forderte er diese von den schwäbischen evangelischen Ständen, unter Androhung militarischer Execution, und unser Herzog Eberhard mußte dazu selbst auch monatlich 3000 fl. beytragen. Widerhold aber machte durch seine meistens glückliche Ausfälle, die Feinde ihres Vorhabens bald überdrüßig. Man nahm daher abermal zu Tractaten seine Zuflucht, welche ihm von der Erzherzogin Claudia durch den Commendanten zu Costanz, Obristen Gaudenz von Rost, und den Obrist Escher, wie auch von dem Bischof zu Costanz anerboten wurden. Man versprach ihm große Geldsummen, und eine ansehnliche Beförderung; man führte ihm den schlechten Zustand des Herzogthums Wirtemberg zu Gemüth und die bisherige Falschheit der Franzosen; man erbot sich,

die Vestung nebst dem ganzen Land, so wie es vor der Nördlinger Schlacht gewesen, dem Herzog zu übergeben, nur 4 Klöster ausgenommen, welche vor dem Passauischen Vertrag auch nicht zu dem Herzogthum gehöret hätten; Widerhold sollte auf der Vestung verbleiben, und nur einen zugeordneten Commendanten haben; nur sich aller Contributionen enthalten und neutral bezeugen, hingegen wollte ihm der Churfürst monatlich 1000 fl. bezahlen und ihn gegen Frankreich unterstüzen.

So annehmlich und glänzend diese Bedingungen waren, so machten sie doch auf das Gemüth dieses treuen Dieners wenig Eindruck. Er wiese sie mit (*) der kurzen Antwort ab: „„daß man „ihm zwar auf verschiedene Weise zugesezt und um „die ihm anvertraute Vestung gebuhlt habe, er „aber seinem Herrn getreu zu dienen begehre, wel„ches andere auch thun sollten. Insonderheit ha„be einer ein übles Mittel gebrauchen wollen, wo„rauf er wenig halte. Wegen der Franzosen wisse „er wohl, wie weit ihnen zu trauen seye; er „lasse aber solches an seinen Ort gestellt; das „Mittel, welches ihme durch den Stadtschreiber „zu Stein am Rhein vorgeschlagen worden, hin„gegen

(*) S. Herrn Sattler S. 72.

„gegen sey eben dasjenige, warum er bisher sei„nes Gegentheils Feind gewesen, und hoffe er dem „Herzogen von Wirtemberg ihr Land durch dassel„be wieder zu bekommen; Wie man aber in dem„selben hause, so plage er die Feinde dieser Orte „ebenmäßig, wie er könne."

Bald darauf überfiel er 80 für die Republik Venedig geworbene Reuter, zerstreute sie, und brachte 40 Gefangene nebst 70 gesattelten Pferden und eine schöne Beute mit sich auf die Vestung. Desto nachgebender und eifriger wurden die Feinde, ihn durch Tractaten zu gewinnen. Dadurch allein hoften sie noch, sich einen Feind vom Hals zu schaffen, der die ganze Gegend in Schrecken gesezt, und die Franzosen bey ihren dortigen Unternehmungen am meisten bisher unterstüzt hatte.

Diesen Vortheil zu erhalten, wurde nicht mehr auf die Uebergabe der Vestung in die Hände des Kaisers gedrungen, sondern bewilliget, sie ihrem rechtmäßigen Herrn zu übergeben, wider dessen Willen Widerhold dieselbe bisher so tapfer vertheidiget hatte, damit sie desto gewißer in der Hand desselben verbleiben möchte. Dieser Mann, von so geringer Geburt, der sich aber auf Gott verließ, schrieb nun den mächtigsten Häuptern seiner

Feinde Geseze vor. Ich will den ganzen Vergleich (*) hier einrücken.

„Demnach auf vorgegangene Unterhandlung und Schickung des Herrn Obristen und Commendanten der Vestung Hohentwiel, Herrn Cunrad Widerholden, der Durchl. Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Eberhard, Herzog zu Würtemberg 2c. dero Hofmarschalken und geheime Regiments-Räthe H. Antoni von Lüzelburg und D. Johann Friderich Jägern, auf obgemeldte Vestung zu benanntem Herrn Obrist abgeschickt, denen Ihr Exc. Herr General-Feldmarschall Freyherr von Merey, des Durchl. Hochgeb. Fürsten und Herren, H. Maximilian, Pfalzgrafen bey Rhein, des Röm. Reichs Erz-Truchsessen und Churfürsten, Herzogen in Ober- und Nieder-Bayern, bey dero unterhabenden Reichs-Armee Gen. Kriegs-Commissariat anwesenden Hof-Kriegsrath, H. Joh. Bartholomäus Schäffern beygeordnet: Als ist mit ihm, H. Obrist Widerholden, und ihnen jezo benannten, beywesend sein Obristen fürnehmsten Officirer zu Roß und Fuß, folgendermassen abgeredt, gehandelt und verglichen worden:

 Als

(*) S. Theatr. Europ. T. c. p. 410. & Histor. Relat. Continuat. ad an. cit. p. 45.

Als I.) wolle H. Obrist Widerhold, wie Hochged. Ihr Fürstl. Gnaden er durch seinen zu deroselben abgefertigten guten Freund, H. Johann Jacob Ylmenhäusern, Stadtschreibern zu Stein, unterthänig offeriret, Seiner Fürstl. Gnaden und Dero Hochlöbl. Fürstl. Haus, Dero und denen von Gott und der Welt, mit Recht und Billigkeit zugehörigen Vestung Hohentwiel dergestalt und auf folgende Conditiones übergeben und mit allen deren Appertinenzien einraumen wolle: doch, daß erstlich und vorderist solche Vestung Ihro Fürstl. Gnaden jezo regierenden Herrn Eberharden, Herzog zu Würtemberg ꝛc. und Dero Fürstl. Haus ewig verbleiben und von Kaiserl. Majestät unserm allergnädigsten Herrn, wegen mit deroselben neben andern auch dieser Vestung halb gepflogenen Tractaten und deroselben Ueberlassung, dem Hochl. Haus Oesterreich ferner nichts prätendirt noch gesucht werden, sondern dieser Punkt in specie auch allerdings gefallen und remittirt seyn solle.

II.) Weilen die suspendirte Generalis amnestia vorhanden, und ohne das, vermög deroselben fürstl. Gnaden in Geist- und Weltlichem auch Vestungen plenarie restituirt werden sollen: Als will er H. Obrist Widerhold sich versichert halten, allerhöchstged.

ged. Kaiserl. Majestät um so viel mehrers allergnädigst und mildist geruhen werden, ratione Ihr fürstl. Gnaden, die suspensionem effectus amnestiæ jezo gleich zu caßiren, und dieselben zu Dero Landen und Leuten in Geist- und Weltlichen vollkommentlich kommen zu lassen, Ihr Churfürstl. Durchlaucht in Bayern sich auch gnädigst bearbeiten werden, Ihre Majestät zu solcher Restitution zu disponiren. Dagegen

III.) ist H. Obrist Widerhold des Anerbietens, bis solches geschehen werde, mit aller Hostilität gänzlich einzuhalten, und alleinig defensive zu gehen. Jedoch weilen

IV.) die Guarnison auf der Vestung Hohentwiel müste ihren richtigen Unterhalt, ohne Angreiffung des Magazins haben, und nun bey denen um die Vestung situirten Ständen, die sich dato in Contribution eingelassen, an solchen Contributions- und Unterhaltungs-Geldern noch 35000 fl. ausstehen: als will H. Obrist ehest eine Specification der Hochl. Chur-Baierischen Generalität ausliefern, und sich auf sein beschehenes Begehren vergwissert halten, daß inner den nächsten Tagen ihme, H. Obrist Widerholden, für seine Guarnison, und deren bis auf erfolgende Kays. Ratification, bedürftigen

tigen Unterhalt, an gemeldter ausständiger Contribution, von allerhöchstgedacht Kaiserl. Maj. oder höchstged. Churfürstl. Durchlaucht in Bayern in Anschlag 10000 Reichsthaler oder 15000 fl. an Münzen baar auf Hohentwiel erlegt, wie nicht weniger der Ueberrest der 20000 von dato an inner Monatsfrist, oder wann die Kaiserl. ratificationes ehender erfolgen, und die Vestung Hohentwiel höchstged. Ihr fürstl. Gnaden völlig abgetretten und übergeben seyn wird, alsdann auch baar auf obgehörtes Ort bezahlt werden sollen: Hingegen will er, H. Obrist Widerhold, noch seine untergebene an Contribution, von den Herren Ständen, in diesem Monatsfrist, von beintgesetztem dato an zurechnen, weiter nichts begehren noch erfordern, sondern dieselbe derentwillen, frey und unangefochten verbleiben lassen, damit derjenige Commissarius, welcher von der Röm. Kayserl. Majestät, oder der Reichs = Armada dazu deputirt wird, solche 35000 fl. wiederum, von denen auf der Beylag A. benannten Ständen, so diese Summen annoch schuldig waren, eintreiben und wiederum zu Handen bringen können, sintemalen des H. Obristen Widerhold Dafürhalten nach, sie auch lieber ihnen als ihme die Bezahlung thun werden. Sollte aber die Kaiserl. Ratification sich über obgemeldte

vier

vier Wochen Zeit verweilen, und fernere Tractaten gepflogen werden wollen, so will Herr Obrist dennoch auf der defensiva verbleiben, doch daß ihme noch vier Wochen, die auf der Beylag B. specificirte Contributiones für die Guarnison auf der Vestung von obgedachten Commissarien einem bey den Ständen, die er, H. Obrist, weiter damit zu beschwehren nicht begehret, eingebracht, und von Monath zu Monath, bis die Kaiserl. Ratification einkommen, auf die Vestung richtig geliefert werden, allermassen auch bis auf ergehende Ratification, die nächstgelegene Stände noch etwas Fronfuhren dem H. Obristen auf Begehren (welche er doch, damit sie ihre Feldarbeiten nicht dahinten lassen müssen, nicht übertreiben will) schicken sollen. Ja wann auch die Kaiserl. Ratification, bis auf die Heu und Erndzeit ausbleiben würde, so hat sich H. Widerhold vorbehalten, daß er alsdann das Heu und Emde, auch die Zehenden einbringen und einheischen möge, und solches männiglich ungehindert. In gestalten auch unter diesem währenden Stillstand und bis Kaiserl. Majestät die Ratification obbeschriebenermassen allergnädigst einschicken, dem H. Obrist und seinen Untergebenen von der Vestung herab der freye Paß und Repaß, ohne männiglich hindern, auch seinem

Lust

Lust sich des Weydwerks zu gebrauchen, zugelassen seyn solle. Hingegen denen von der Reichs-Armenda und allen herumgelegenen Beamten auch Unterthanen, gleichmäßiger Paß und Repaß von dem Herrn Obristen und den Seinen, neben freyer Handlung vergönnet und zugelassen seyn solle: doch daß die von der Reichs-Armee ausgehende Parthien oder Commandirten, auch sonst Reisende, von ihren H. Generalen oder Obristen, des H. Obristen Widerhold Reisende und Parthien aber von ihm Herrn Obristen selbsten und beederseits nicht von ringern Officieren gefertigte und unterschriebene Paßzetteln bey sich haben.

V.) Solle der Herr Obrist Widerhold, desselben samtlich angehörige und untergebene Officiere und Soldaten, auch Particular Diener, samt dem Pfarrer und Keller, so auf der Vestung Hohentwiel sich befinden, jezo und ins künftige von allerhöchstged. Kaiserl. Majestät ein solcher vollkommener General-Pardon, unter Kaiserlichen Handen und Secret allergnädigst, sowolen auch dem absonderlich von hochgedachtem H. Herzogen zu Würtemberg Fürstl. Gnaden vor Uebergabe der Vestung eingehändiget werden, kraft dessen er, H. Obrist, dessen Erben und jezo samtlich Untergebene und

Ange-

Angehörige, um alle auf dato von ihnen verübte feindliche auch andere actiones, wie die immer Namen haben und beschehen seyn mögen, in Ewigkeit nicht besprechen, gerechtfertiget, noch unter einigem Prätext angefochten werden, sondern was immer beschehen, alles gänzlich perdonirt, vergessen, tod und ab seyn solle, und daß alle, die jezo dem Obrist Untergebene, welche hierum, unter sein, Herrn Obristen Hand und Petschaft, Schein vorzuweisen haben, solchen Perdons in so weit fähig und theilhaftig bleiben, auch dafür im Reich aller Orten paßirt werden sollen, als wann sie selbst ein Kaiserliches Original - Diploma solchen völligen Perdons in Handen hätten.

VI.) Wann vor Richtigkeit der Kaiserl. Ratification der Herr Obrist Widerhold, oder nach der Ratification und darauf versprochenermassen erfolgender, völliger, aufrichtiger Uebergab der Vestung Hohentwiel an Hochged. Ihre Fürstl. Gnaden zu Würtemberg von einiger feindlichen Armee solche Vestung belagert oder bloquirt werden möchte, sollen Aller- und Höchstged. Kais. Majestät und Churfürstl. Durchl. in Bayern ꝛc. solche zu rechter Zeit zu entsezen verbunden seyn, doch wegen deren auf die, des Succurs erlauffender Kriegskosten halber

an

an die Vestung oder Ihr Fürstl. Gnaden zu Würtemberg 2c. keine Refusion oder Ergözlichkeit suchen.

VII.) Wann nach eingelangter Kaiserl. Ratification, er, Herr Obrister, seiner gethanen unveränderlichen redlichen Parole nach, Ihr Fürstl. Gnaden die Vestung Hohentwiel übergibt, solle dann Ihr Fürstl. Gnaden ganz frey und offen stehen, das Commando und Guarnison in solcher Vestung, Ihr Fürstl. Gnaden Belieben nach, zu verändern, anzuordnen oder jezige zu confirmiren. Schließlichen und zum

VIII.) weil er, Herr Obrist, dis alles ohne suchendes Interesse, dergleichen ihme von andern vielfältig in großen Summen angebotten worden und noch wird, ungezwungen, ungedrungen, allein aus treuem redlichem und christlichen teutschen Herzen Ihr Fürstl. Gnaden von Würtemberg 2c. und dero Hochl. Haus, auch desto ehender Beruhigung dieser Landen und des allgemeinen Reichswesen zum Besten, aufrichtig meynet zu halten und zu thun verspricht: So will er sich dargegen auch reciproce gegen ihme und den Seinigen von Kays. Majestät und Churfürstl. Durchlaucht in Bayern 2c. deren Generalitäten und sämtlicher Soldatesca, auch Ihr Fürstl. Gnaden zu Würtemberg 2c. gleichmäs-

siger

ßiger Treu, Intention und ganz keiner widrigen Begegnus oder Actionen versehen. Zu alles dessen ståter aufrichtiger Vollziehung hat H. Obrist diese von ihm resolvirte und mit demselben verglichene, auf aller- und gnådigste Ratification obhöchstgedachter dreyer hohen Potentaten gestellte Puncten, mit eigenen Handen unterschrieben und seinem gewöhnlichen Pitschaft bekråftiget, und uns obgenannte drey, neben ihme, daß dis sein endlicher Will und Meynung seye, mit zu unterschreiben und zu fertigen begehrt, so wie bey obenbeschriebener wahrhafter vorgangenen Bewandtnus und gepflogener Handlung gern gethan. Geben auf der Vestung Hohentwiel. Den 21. 31. Maii A. 1644.

Cunrad Widerhold.
H. B. Schåffer.
Antoni von Lützelburg.
Joh. Fridr. Jåger, D."

Es ist ohne mein Erinnern offenbar, wie mit großer Behutsamkeit und vieler Ueberlegung dieser Verglich abgefaßt seye; wie sehr er darinnen für die Ruhe unsers Vaterlandes und seines Durchlauchtigsten Regenten-Hauses, wie auch für die Sicherheit seiner Vestung gesorget, und wie uneigennüzig er bey diesem allem gehandelt habe!

Ueberleget man zugleich die damalige Umstände des Vaterlands und der Evangelischen Stände überhaupt, so muß man das Glück sowohl als den Geist des Widerholds bewundern, der es nun so weit gebracht hatte, daß er den größesten Potentaten solche Bedingungen des Friedens vorschreiben konnte, welche kaum von dem mächtigsten Sieger einem Ueberwundenen vorgelegt worden.

Damit man von den eigentlichen Absichten desselben bey diesem Accord desto richtiger urtheilen kann, will ich noch ein eigenhändiges Schreiben von ihm, aus Hohentwiel, vom 21. Jun. mittheilen. Es ist folgendes:

„Mir zweifelt nicht, daß nicht allerhand wider „einander lauffende Reden, unter dem gemeinen „Pöffel, wegen der ratione Ihr Fürstl. Gnaden „Herrn Herzogs zu Würtemberg und dieses von „deroselben mir hiebevor anvertrauten, und bis „dato erhaltenen Plazes gepflogenen Uractaten im „Schwang gehen, an die sich aber ein eifrig pa„triotisch Gemüth ganz nicht zu kehren, sondern „gewiß versichert halten mag, daß hierunter ganz „kein Privat-Interesse, als deren man mir oft in „großen Summen angebotten, versiere, sondern „mein Absehen einig und allein dahingehe, wie

„das

„das zerrissene Herzogthum Würtemberg einst ein-
„mahl zusammen zu bringen, so viel tausend be-
„trangte Seelen in Ruhstand gebracht, und Ver-
„giessung weitern Christenbluts, verhütet werden
„möge. Der meiste Theil dubitiren zwar stark an
„Kaiserlicher und Chur-Bayrischer Seiten; es wer-
„de solche Resolution hart halten, und allerhand
„Mittel auf die Bahn gebracht werden wollen, die-
„ses hochwichtige Werk entweder weit hinaus zu
„ver ängern, oder aber mit unbeliebigen neuen
„Tractaten zu vermengen. Ich aber verbleibe
„bey meinem Anfangs gefaßten schriftlich überge-
„benen Propos, gedenke auch davon den geringsten
„Meyerhof, geschweigen was anders, nicht hin-
„tertreiben zu lassen, weniger weiche ich von der
„Vestung so lang, bis man genugsam versichert.
„Würden aber die Sachen anders oder zu Strei-
„chen ausschlagen, oder meine Sincerationen dis-
„mahl in der gelegenen Zeit nicht beobachtet wer-
„den wollen, so stehe ich in der alten Postur, und
„lasse mich gewis darzu nimmermehr bereden.
„Man hat sich auch keine Gedanken davon zu ma-
„chen, es wäre dann, daß Gott der Allmächtige den
„edlen algemeinen, aufrichtigen teutschen Frieden
„(wornach die ganze Welt gleichsam unabhaltig
„seufzet und gibet) bescheren thue, da dann billig

 „alles

„alles an seinen gehörigen Ort wieder übertragen
„zu werden, sich ein jeder schuldig wissen soll.
„Noch zur Zeit ist hierumb vom Kaiserl. Hof nichts
„erfolgt, man erwartet aber stündlich: ob es nun
„bös oder nach Wunsch seyn wird, lehret die Zeit.
„Indessen umhenken uns die Bayrische mit Schan-
„zen und Reduiten, wie ein Jacobs-Bruder mit
„Muscheln, bleiben aber zimlich weit vom Centro,
„gedencken, weit von dannen, sey gut für den
„Schus, die ganze Armee stehet noch samtlich da.
„So viel man weis, mangeln Lebensmittel bereits
„für Menschen und Vieh, also daß der im Ruf
„gehende Aufbruch bald wird erfolgen müssen."

Die Bayrische Armee blieb noch einige Zeit vor Hohentwiel stehen, ohne sich damit handgemein zu machen; dann beede Theile erwarteten die Kaiserl. Ratification des getroffenen Accords. Sie verfertigte zwar vier Schanzen; Widerhold aber widersezte sich nicht, sondern ließ vielmehr die Churbaierische Officier im nächsten Dorf Singen stattlich tractiren.

Der vorgeschlagene Accord aber war gar nicht nach dem Geschmack des Kaisers und Churfürsten. Diese hatten die Absicht, nur des Widerholds los zu werden, und Hohentwiel darum an den Herzog

zu übergeben, damit dieser in seiner Unmacht gezwungen werden könnte, diese Vestung an das Erzhaus Oesterreich zu überlassen. Widerhold merkte dieses, und brauchte deswegen die Vorsicht, dieselbe auf ewige Zeiten zu versichern. Die Kaiserliche Ratification erfolgte also nicht, und die Bloquade wurde aufs neue angefangen. Endlich zog sich den 24ten Jun. ein Theil der Armee nach Freyburg, welches der Baierische General, Graf von Mercy belagerte, und vor den Augen des Marschalls von Turenne eroberte. Doch bliebe Hohentwiel von zwey Regimentern zu Fuß und einem zu Pferd eingeschlossen, welche aber bald auch der Armee nachfolgen mußten, nachdem der Herzog von Enguien mit einer Verstärkung über den Rhein gegangen, und sich mit dem Marschall von Turenne vereiniget hatte. Es ereigneten sich bald darauf, nehmlich den dritten, fünften und neunten August drey merkwürdige Gefechte in der Gegend von Freyburg, in welchen die Bayerische Armee geschlagen, die Französische aber im Feld Meister wurde. Dadurch entfiel den Feinden der Muth so sehr, daß sie ihr ganzes Lager vor Hohentwiel, viele Munition und Proviant im Stich ließen, und, als sie von dem Widerhold verfolgt wurden, noch 4 Artillerie-Stücke nebst einem Hauptmann verlohren.

Widerhold hatte also wieder freye Hände, und fiel im September in Pfullendorf ein, in welchem er schon im Jahr 1641. gute Beute gemacht hatte. Im folgenden Monat sah er sich genöthiget, einige Dörffer am Bodensee, welche sich ihm widersezten, zu züchtigen. Die Zeller fielen ihn auf dem Rückweg an, aber nicht mit ihrem Vortheil; sie verlohren über 30 Todte, und noch 16 Gefangene, unter denen sich einige vornehme Officier befanden, wurden auf die Vestung gebracht, da der Verlust auf Seiten Widerholds sehr gering war.

Im folgenden 1645. Jahr wurde zwar die Vestung nicht weiter angefochten, man stellte aber der Person Widerholds desto mehr nach. Doch konnte ihn dieses nicht abhalten, seine Freyheit zu benuzen. Gleich im Anfang dieses Jahrt überrumpelte er die Meinau, eine kleine angenehme Insul im Bodmer oder Ueberlinger See, und machte darinnen eine reiche Beute. Im Februar vertrieb er in Gesellschaft des Herzogs von Enguien die Bayerische aus Dutlingen, welches diese nach dem berühmten Treffen bey dieser Stadt, in welchem die Weymarischt den 14. Nov. 1643. gänzlich zerstreuet worden, wieder erobert hatten. Im April streifte er bis gegen Memmingen, und nachdem Turenne

von

von Mercy bey Mergentheim den 5. May geschlagen wurde, ließ er die Mauren zu Engen abbrechen, damit sich die Bayerische, welche sich daselbst einquartieren wollten, nicht halten könnten. Im Julius machte er eine Reise nach Baaden; auf seiner Ruckreise aber wär seinem siegreichen Lauf beynahe das Ziel gesteckt worden. Seine Feinde bekamen nicht so bald Kundschaft davon, als sie schon 300 Reuter marschiren ließen, welche ihm den Weg verlegen und ihn auffangen sollten. Dieses Vorhaben aber wurde ihm noch zu rechter Zeit entdeckt; seine Vorsicht brachte ihn glücklich und so schnell in den Ort seiner Sicherheit, daß er diese Feinde angreiffen, zerstreuen und ihnen 600 Reichsthaler abnehmen konnte. Im August brachte er die Bauren der Grafschaft Sulz wieder unter Contribution, nahm auch den Prälaten von Weingarten gefangen, den er aber gegen den Ober-Keller (*) in Hohentwiel wieder auswechselte.

(*) Dieser dem Widerhold sehr anständige Mann hieß Stephan Stockmayr, und ware ein Sohn eines Geistlichen von Sindelfingen. Die Feinde freuten sich nicht wenig, als er in ihre Hände gerieth; indem sie hoften, er werde ihnen von der Verfassung Hohentwiels brauchbare Kundschaft geben. Er wurde nach Ingolstadt abgeführt, wo ihm von den Bayerischen Regierungs-Rä-

Das Jahr 1646. ware an wichtigen Unternehmungen noch fruchtbarer als das vorige; Bald nach dem Anfang des Januars machte er sich von der Reichenau Meister. Diese Insel ligt in dem Zeller oder untern See, ist eine halbe Meile lang, hat schönen Weinwachs und allerley Früchten. Die Benedictiner-Mönchen-Abtey, welche sich darauf befindet, ist sehr alt, und war ehemals ein unmittelbares freyes Reichs-Stift, dessen Abt die fürstliche Würde und Siz und Stimm auf den schwäbischen Craistägen hatte. Im Jahr 1535. aber wurde sie dem Hochstift Costanz einverleibet, so daß der Bischof die Einkünfte des ehemaligen Abts geniesset, und daselbst ein Oberamt hat. Die Kälte bahnte über den See den Weg zu dieser Insel, und Widerhold machte sich von derselben Meister, ohne Verlust eines einigen Manns. Ein großer Vorrath an Früchten, Kostbarkeiten und Reichthümern

then 97 Fragen zur Beantwortung vorgelegt worden, unter der Bedrohung, wann er die Wahrheit nicht in Güte gestehen würde, so sollte sie mit der äussersten Strenge von ihm erzwungen werden. Diese Fragen samt seiner Beantwortung seyn noch vorhanden. Er wurde zwar zu vier verschiedenenmalen darüber verhöret; wußte aber seine Antworten immer so klug einzurichten, daß die Feinde daraus doch nicht den geringsten Nuzen ziehen konnten.

mern, so gar die Schiffe kamen ihm in die Hände, und es wurde dadurch zugleich der Unter=See und der Rhein gesperrt zum großen Nachtheil der Feinde. Die Gegenwart des Geistes war ihm bey dieser Unternehmung besonders nüzlich. Dann es fiel unvermuthet starkes Thauwetter ein; dennoch wagte er es noch, sein Corps zu Fuß zurück zu führen, und nahm zum Angedenken ein metallenes Stück mit sich fort, zu einer Zeit, da schon das Eis zu brechen anfieng, und er sich selbsten mit genauer Noth kaum des Ertrinkens erwehren konnte.

Dieses Glück machte ihm Muth, einen Anschlag auf Sulz am Neckar zu wagen. Diese Stadt, welche durch ihre Salzquellen berühmt ist, war denen traurigen Folgen des Kriegs vorzüglich ausgesezt. Nach der Nördlinger Schlacht wurde sie im Jahr 1635. vom Kaiser Ferdinand dem Grafen Carl Ludwig Ernst von Sulz geschenket. Dieser aber führte sich so schlecht auf, daß nicht nur Herzog Eberhard vielfältige Klagen über ihn führte, sondern der Kaiser selbst auch eine Ungnade auf ihn warf, und ihm befahl, die Stadt und das Amt dem rechtmäßigen Herrn wieder abzutretten. Allein die Kaiserliche nahmen dieselbe nicht lang hernach aufs neue in Besiz, und blieben daselbst bis auf den Februar

bruar 1641. da sie von den Schweden und Franzosen einige Tage belagert und mit Sturm erobert wurde, in welchem die ganze Besazung, nicht einen einigen Mann ausgenommen, das Leben verlohr. Der Chur-Bayerische Obrist von Neuneck nahm hierauf den 19. Jun. das Schloß Albrock ein, um von da aus auf die Schweden ein Aug zu haben, plünderte auch den 18. Jul. 1643. die Stadt Sulz rein aus, und verödete die ganze Gegend, denen Weimarischen Völkern den Unterhalt zu benehmen. Schon im vorhergehenden 1645. Jahr forderte Widerhold von denen zu Sulz den Zehenden und andere Beyträge zu seinem Magazin. Die Stadt aber wurde bald darauf von den Bayerischen Völkern aufs neue besezt. Allein im Februar 1646. kam Widerhold in aller Stille vor die Stadt, eben da sich die Feinde bey einer Hochzeit lustig machten; bemächtigte sich derselben und war so glücklich, daß er dabey nicht einen einigen Todten oder Verwundeten bekam, da er im Gegentheil eine schöne Anzahl der Hochzeitgäste, Officier und gemeine Soldaten zu Gefangenen und eine große Beute erhielte, und die ganze Gegend in Contribution sezte.

Diese und noch andere glückliche Streiche machten den Generalmajor Speermüller sehr aufmerk-

säm auf den Widerhold. Nichts desto weniger verbrannte eine Parthie auf Hohentwiel Hailfingen, und eine andere von ungefähr 40 Mann zu Pferd wagte sich im Junius an Schelcklingen, eine kleine Stadt an dem Flüßgen Ach, uno plünderte dasselbe. Allein da sie den Commendanten nicht zu ihrem Anführer hatte, so war der Ausgang dieser Unternehmung nicht so glücklich als der Anfang. Sie wurde von den Bayerischen Parthien eingeholt, gröstentheils niedergemacht, ihr die Beute und insonderheit die geraubte Kirchengüter abgenommen, und den vorigen Besizern wiederum zugestellt.

Wann es wahr ist, was der Kaiserliche Obrist-Lieutenant und Commendant in Mößkirch Pissinger in einem Schreiben vom 24. Jul. 1646. an den Herzog Eberhard wider den Widerhold klaget, so nahm sich dieser nunmehr vor, kleine Parthien in der Nacht ausstechen zu lassen, denen er Befehl gab, die katholische Dörfer und die Klöster, welche dem Herzog noch nicht eingeraumt waren, anzustecken; hingegen aber denen Wirtembergischen Unterthanen kein Leid zu thun, noch weniger deren Vieh, Pferde, Haab und Gut anzugreiffen, sondern derselbigen also zu schonen, als wenn es sein Eigenthum wäre. Pissinger schrieb daher nicht nur

an

an den Widerhold, ihn von diesem Vorhaben abzuschrecken, sondern auch an den Herzog Eberhard, welcher ihm aber folgende Antwort ertheilte: „Wir haben desselben an uns abgelassenes, zu Mößkirch den 24. huj. datirtes Schreiben, samt der Beylag zu recht empfangen, und dessen Inhalt und sein an Uns gethanes Begehren mit nicht geringer Verwunderung verlesen. Alldieweilen wir nun etlich Jahr her, mit dem Obristen Widerholden, Commendanten auf Hohentwiel, weder durch Schickungen noch Schreiben (ausserhalb dessen, was auf der Röm. Kaiserl. Maj. unsers allergn. Herrn ꝛc. sonderbaren Kaiserl. Befelch, oder mit Vorwissen und Belieben des Herrn Churfürsten in Bayern ꝛc. unsers fr. lieben H. Vetters ꝛc. Ld. und deroselben löbl. Generalität beschehen) niemahlen das wenigste zu thun gehabt, derselbe auch im geringsten von Uns nicht mehr dependieret, sondern sich, seinen offentlich ausgelassenen Erklärungen und weltkundigen Actionen nach, in französische Devotion allerdings ergeben: Als tragen wir dannenhero nit ohnzeitigs Bedenken, an Ihne wegen Einstellung deren gegen etlichen Ständen und ihren Unterthanen bishero verübten militarischen Proceduren Ichtwas weiters gelangen zu lassen, weiln vor allerhöchst und hochgedachter Orthen genugsamb bewußt,

daß

daß wir hievormahls, wann wir obverstandenermassen auf gn. Anbefehlen ein oder anders an Ihne gesucht, niemahlen nichts erhalten, sondern jedesmahl ab- und zurückgewiesen worden. Wann wir uns dann noch auf diese Stunde gegen bemeldten Obristen Widerholden keines bessern zu versehen, und bey demselben im geringsten nichts auszurichten getrauen, als wollen wir uns solchemnach getrösten, es werde von Uns dieselbe bei so beschaffenen Dingen, das begehrte Dehortationsschreiben (als welches besorglich wenig fruchten, Uns auch nach Ausweisung voriger Exempel nur Despect und Schimpf gebähren würde) weiter nit desideriren, vielmehr aber an seinen Ort bessere und solche Mittel haben, für sich und seine und erhaltende Soldatesca der Hohentwieler Partheien excursiones fürohin zu verhüten, und dardurch denen betrangten Ständen Ruhe zu schaffen. Daß sonsten dergleichen ausgehende Hohentwieler Soldaten, Ihrem Vorgeben nach, befehlicht seyn sollen, daß sie unsere Bediente und Unterthanen nit incommodiren, sondern derselben verschonen sollen, das lassen wir, ob deme also seye oder nicht, dahin gestellt seyn. Gleichwohlen bezeigt die selbst redende Erfahrenheit, daß derselbe unsere Unterthanen und sonderlich die von Sulz, mit Bedrohung Feuer und Schwerdt zur

Con-

Contribution zu nöthigen, sich unterstanden und dazu würklich bezwungen. Wann aber Uns und unserm hochbedrangten Haus sich ein oder anderer Officier wohl affectionirt erzeigen sollte, würde Uns solches bey ohne das obhabenden stets währenden vielen Ungemachen, mit Billigkeit nit zu misgönnen seyn. Allermassen Wir dann auch zu demselben das gn. gute Vertrauen tragen, Er werde seines Theils gleichergestalten, mehr auf unserer angehörigen armen Unterthanen bestmöglichste Conservation bedacht seyn, als die in Seinem Schreiben angehenckte nachdenkliche Bedrohung, wider Uns oder die Unsrige verstehen und im wenigsten zu exequiren sich unterfangen: vielmehr aber betrachten, daß Wir und unsere arme Land und Leut zu Unterhaltung der Kais. und Churbayer. Mediat und Immediat Völker den innersten Blutstropffen so redlich aufgesezt, und dannenhero ein besseres, als um anderer willen, erst Brandt und Feuer meritirt zu haben, verhoffen. Wofern aber wider obiges alles, Uns auf Anderer Verschulden, von Ine oder seinen untergebenen Soldaten einiges Unheil zugezogen werden solte, würden Wir alsdann bey Allerhöchstged. Ihrer Kays. Maj. darwider klagend einzukommen, Uns auch an den Verursacher um den zugewachsenen Schaden so gut wir könnten, gebührend

zu erholen, höchstens bmüßiget, dahin es aber derselbe verhoffentlich nit kommen lassen noch dessen befehlicht seyn wird. Welches wir Ihme, erheischender Nothdurft nach, in Antwort wieder anfügen wollen, und verbleiben demselbsten sonsten ꝛc. Dat. Stuttg. 21. Jul. 1646."

Bald darauf wurde von Chur Bayern den Schweden und Franzosen ein Waffenstillstand anerbothen, der auch würklich angenommen, in kurzer Zeit aber, da Bayern seinen Vortheil ersahe, ganz unvermuthet, zu nicht geringem Nachtheil der Schweden wieder gebrochen worden. Widerhold unterstüzte diese am Bodensee so nachdrücklich, daß sie auf demselben dennoch den Meister spielen und ihren Feinden nicht geringen Abbruch thun konnten. Chur-Bayern suchte ihn daher durch den General-Wachtmeister de Lapiere in einem sehr höflichen Schreiben vom 21. Sept. 1647. von der Schwedischen Seite abzuziehen, unter dem Vorwand, der Waffenstillstand seye mit Frankreich nicht, sondern nur mit Schweden aufgehoben worden. Die Antwort Widerholds hierauf ist mir unbekannt. Da sich aber Frankreich mit Schweden wieder vereinigte, das Unrecht, welches ihnen durch die unbillige Aufhebung des Waffenstillstands zugefügt worden, nach-

drücklich zu rächen: so verband sich Widerhold im Jan. 1648. ebenfalls mit ihnen, wodurch ihre Unternehmungen nicht nur erleichtert sondern vollkommen wurden. Zugleich ließ er so viel Früchten, als nur möglich war, auffkauffen, und da sich der Friede nahete, alle rückständige Contributionen sehr genau auf seine Vestung einsammlen.

Endlich erschien dem betrübten und äusserst ruinirten Teutschland die so sehr und so lang gewünschte Friedenssonne. Der Friede mit Frankreich wurde den 24. October 1648. zu Münster unterzeichnet, nachdem der zu Oßnabrück zwischen dem Kaiser, Schweden und den evangelischen Reichsständen, schon den 6. August zu Stande gekommen war.

Weil sich Widerhold mit Frankreich, mancher Meinung nach, zu tief eingelassen hatte, und von den Absichten dieser Krone auf Hohentwiel vieles gesprochen wurde, brauchte Herzog Eberhard die Vorsorge, daß Hohentwiel ausdrücklich unter dasjenige, was an die vormalige Besizer abgetretten werden sollte, gesezt wurde. Die Kaiserliche begehrten zwar bey dem Friedensschluß sehr nachdrücklich, daß diese Vestung geschleift werden müsse. Cum itidem castrum HohenTwiel in Landgraviatu Nellenburgensi ad Austriam spectante situm

ex novis & antiquis pactis domui Austriacæ a Ducibus Wirtenbergicis tradi debuisset, nec hi pactis hactenus steterint, Sacra Cæs. Majestas desiderat, castrum hoc ad evitandas futuras contentiones, postulantibus etiam Helvetiis destrui & funditus deleri. Dieses Begehren aber wurde nicht nur von allen Reichsständen als höchst unbillig verworfen, sondern der Französische Gesandte Avaux versicherte auch den Kanzler Burkard mit diesen Worten: Per nos (Gallos) nihil decedet Duci Wirtembergico. Id scribat suæ Censitudini, ut certa sit.

In beeden Friedens-Instrumenten wurde Hohentwiel ausdrücklich genannt, daß es dem Herzoglichen Haus Wirtenberg übergeben und eigen verbleiben sollte. Widerhold übergab den 4. Julii 1650. diese Vestung dem Herzog Eberhard als eine ungeschwächte Jungfrau; und dieser war darüber so vergnügt, und mit der klugen und tapfern Aufführung Widerholds so wohl zufrieden, daß Er ihn noch vor Uebergab der Vestung, den 25. Jul. 1649. mit dem Rittergut Neidlingen, Ochsenwangen und Randeck belehnte, zu einem Herzoglichen Kriegsrath, Obristen über ein Regiment zu Fuß, desgleichen zu einem Ober-Commendanten der

vorhin anvertrauten Vestung Hohentwiel, und dann auch zu einem Obervogt der Stadt Kirchheim unter Teck, und Inspector der Stadt Nürtingen ernannte. Unser Herzog wollte ihn auch in den Grafenstand erheben lassen, er verbath sich aber diese Gnade.

Wie hoch **Eberhard** die Verdienste Widerholds auch noch nach dessen Tod geschätzt, und wie sehr er Hohentwiel geliebt, kann man aus dem Anhang sehen, den Er zu seinem im Jahr 1664. zu Regenspurg errichteten Testament, wenige Tage vor seinem Tod noch beylegte: Er gibt in dem neunten Puncten seinem Erbprinzen und künftigen Regiments-Nachfolger, **Wilhelm Ludwig**, die Ermahnung: „daß er auch seines Theils auf solche zu dem Land gehörige Vestungen und Berghäuser eine stetige genaue Reflexion tragen solle, solche in Kriegs- und Friedenszeiten mit tapfern herzhaften und aufrichtigen auch wohl qualificirten Commendanten und nothwendigen Guarnisonen auch erforderter Artillerie, Munition, Proviant und andern wohl und unmangelhaft versorgen, vornehmlich aber die berühmte auch der Natur und Situation halber schier unbezwingliche Hauptvestung Hohentwiel, welche in ganzer Zeit des vor-

gewesten

gewesten vieljährigen grausamen teutschen Kriegs, ungeachtet vielmalig schärfester Belagerungen, durch Gottes Gnad und des Obersten Widerholden angewandte Vorsichtigkeit und Tapferkeit manutenirt worden, Ihme so viel mehr höher und sorgfältiger, weil das ganze Fürstl. Haus davon bey Reichsingesessenen und auswärtigen Potentaten in desto grösserer Consideration erhalten worden, auch der Landesregent in andringenden äussersten Gefährlichkeiten eine reputirliche und sichere Retirade dahin nehmen kan, zu bestmöglichster Conservation eifrigst befohlen seyn lassen, solche als ein hochschäzbares Kleinod beständig und unzertrennlich bey dem Land erhalten, und wann ihme, dem Erbprinzen und künftigen Successori, einige Oekonomie- oder andere Räthe, welche demselben, den auf die berührte Vestung Hohentwiel jährlich erforderten Unterhaltungs- und Baukosten vor Augen stellen, und um angebenden anderwärtigen bessern Eintrags und Vortheils willen, zu Verkauf- Vertausch- und Veränderung angeregten Vestung Hohentwiel einrathen würde, demselben kein Gehör geben, und sie für keine andere, als welche entweder dergleichen Haupt- und Staatssachen nicht verstehen, oder wohl dieses Fürstl. Hauses und Staats Vernachtheiligung, Ruin und Untergang lieber, we-

der dessen Hoheit und Nuzen, auch Wachsthum procuriren und befördern helfen wollten, achten und ansehen solle."

Widerhold verließ nun seine Vestung Hohentwiel, nachdem alle Gefahren verschwunden waren, in einem so blühenden Zustand, daß sie als ganz neuerbauet konnte bewundert werden. Auf sein Angeben wurden im Jahr 1644. auf dem höchsten Thurme drey Windmühlen errichtet, ein Werk, welches sowohl eine lange Belagerung auszuhalten, als auch ausser diesem Fall, zur Bequemlichkeit eines Orts unentbehrlich ist, und vorher daselbst gänzlich mangelte. An dem Fuß der Vestung liegt auf einer schon beträchtlichen Höhe der sogenannte Vorhof, welcher bey seiner Ankunft nur mit Palisaden versehen war. Die Feinde überstiegen denselben unversehens, wie oben gemeldet worden, und verbrannten ihn. Widerhold liesse ihn nicht nur wiederum neu aufbauen, sondern verwahrte ihn auch gegen fernere Anfälle der Feinde auf das sorgfältigste. Die obere Vestung selbsten ist von ihm sehr verändert, noch besser angelegt, stärker bevestiget, und mit vielen unterirdischen, in den Felsen gehauenen Gewölben erweitert worden, welche zu verschiedenen Magazinen dienen, die er in den lezten

Jahren

Jahren des Kriegs mit Mundvorrath und andern zur Vertheidigung des Orts nothwendigen Dingen so reichlich anfüllete, daß die Vestung auf viele Jahre mit allem hinlänglich versehen war. Daß die schöne Kirche daselbst ihme ihr Daseyn zu danken habe, ist schon oben gemeldet worden. Er bauete ein besonderes Zeughaus, welches er mit dem reichesten Vorrath an allem, was zur Vertheidigung einer Vestung erfordert werden kan, anfüllete; ein neues Gasthaus, in das er auch seine Canzley und eine Kammer sezte, worinnen er sein Gewehr, die ihm gemachte Geschenke und andere Seltenheiten und Kostbarkeiten aufbewahrte. Auf der neuen Strasse, die durch ihn gebahnt wurde, legte er einen Zoll an, den vorher eine ausländische Herrschaft nahe an der Vestung einnahm. So wurde nicht nur für die Bequemlichkeit gesorgt, sondern auch eine neue Quelle der Einkünfte eröfnet, welche er zu Erhaltung der Kirche und des öffentlichen Gottesdienstes in der Vestung bestimmte. Auf seine Anstalten gaben nun harte Felsen das beste Wasser, welches Durstige erquicket und den Berg benezet. So viel hat Hohentwiel seinem Commendanten Widerhold zu verdanken!

Die Stadt Kirchheim an der Tek genosse nunmehr das Glük, von ihm als ihrem Obervogt re-

 giert

giert zu werden. Grosse Helden seyn nicht immer eben so gute Vorsteher der Bürger als der Soldaten. Selten können sie sich, der Unruhe gewohnt, in die Ruhe schicken; und öfters werden sie durch diese zu Sachen verleitet, an welche sie in ihrem vorigen Stand vielleicht nicht würden gedacht haben. Allein Widerhold stunde denen obangezeigten Aemtern siebenzehen Jahre vor, mit dem grössesten Ruhm, zum Vergnügen und der Ehre seines Oberherrns, und zum Nuzen und zur Wohlfarth der Bürger. Diese erhabene Endzwecke wußte er auch alsdann auf das weiseste zu vereinigen, wenn sie dem ersten Ansehen nach sich zu widersprechen schienen; eine Kunst, welche nicht gemein, aber der einige Grund ist, worauf die wahre Glückseligkeit des Herrn sowohl als der Unterthanen beruhet.

Unter seinem Schuz erholte sich Kirchheim von denjenigen Drangsalen, welche diese Stadt bis dahin ausgestanden hatte. Durch seine unermüdete und getreue Vorsorge wurde sie noch blühender, als sie vor dem Krieg gewesen, und bliebe der gesegnete Gegenstand seiner Wachsamkeit, Gerechtigkeit und Liebe bis in seinen Tod, durch welchen sie zwar seiner Gegenwart, aber nicht der Früchte derselben beraubet werden konnte. Billig verehret

diese Stadt die Asche dieses Mannes, welche sie in ihren Ringmauren verwahret, als ein schäzbares Heiligthum.

Mein Vorsaz ist es nicht, alle Tugenden und Gnadengaben, die der Herr diesem Mann beygelegt, zu erzehlen. Ich kan solches auch nicht thun, damit ich nicht das Ansehen eines Lobredners gewinnen möge. Ueberdis ist es immer schwer ein ächtes Bild von einem Mann zu entwerfen, der schon mehr als hundert Jahre gestorben ist. Doch wann man auch nur allein auf seine Handlungen, an deren Gewisheit nicht zu zweiflen ist, und auf die Gesinnungen, die aus seinen Briefen und Berichten hervorleuchten, siehet, wird man überall den rechtschaffenen Mann, den grossen Helden, den klugen und gerechtigkeitliebenden Vorsteher, den getreuen Unterthanen, guten Christen und wahren Menschenfreund darinnen erblicken. Ich will nun davon nicht reden, daß seine niedere Geburt seine Tugenden um so mehr erhöhe und desto ruhmwürdiger mache, je mehr es bey derselbigen kostet, dasjenige zu erlangen, worzu Vornehmere gleichsam das Erbrecht besizen. Die Auftritte seines Lebens sind eben so viele Beweise seiner Tapferkeit, welche sich aber von der Tapferkeit vieler an-

derer, besonders in den damaligen Zeiten, sehr unterscheidete. Er zog in das Feld, nicht, sich an dem Anblick Menschenbluts und todter Körper zu belustigen, oder dem armen Landmann Thränen auszupressen und ihn der Verzweiflung zu überlassen, sondern die Glückseligkeit des Landes nach Kräften wieder herzustellen, und durch Repressalien die katholische Stände zu besserer Behandlung der Evangelischen zu nöthigen.

Sein Verstand war so durchdringend, daß er die verwirrteste Begebenheiten beurtheilen und aus ihrer Beschaffenheit alle ihre Folgen auf das wahrscheinlichste bestimmen konnte; davon die Erhaltung der Vestung Hohentwiel ein unwidersprechlicher Beweis ist. Was seinen Kräften an Macht abgieng, wußte er durch Klugheit, Kühnheit und anhaltende Aufmerksamkeit auf alle, auch die kleineste Umstände, so zu ersezen, daß er mit weniger Mannschaft mehr ausrichtete, als ein mancher General mit einer grossen Armee dazumahl nicht ausgerichtet hat.

Sein Verstand war groß; zugleich aber legte er auch die preiswürdigste Proben seines rechtschaffenen Herzens ab. Von Geiz, Wollust und eitler

Ehr-

Ehrsucht war er weit entfernt. In allen seinen Handlungen waren ihm die Pflichten vor Augen, zu denen er als Christ und Soldat verbunden war. Diese genau zu erfüllen, war seine Sorge und sein Vergnügen. Auch die grösseste Geschenke, die man ihm darbote, konnten ihn doch nicht von der Treue abbringen, die er seinem Herrn einmal geschworen hatte; ja die fatale Glücksumstände desselben vergrösserten seinen Eifer, dieselbe nach Möglichkeit zu verbessern. Die Reichthümer, die ihm durch viele und verschiedene Quellen zuflossen, schienen in seinen Augen nur deswegen einen Werth gehabt zu haben, weil er davon seinem Herrn, dem Herzog Eberhard, dienen konnte, welcher in der damaligen Zeit mitleidige Thränen eines jeden getreuen Unterthanen verdiente, da er sich mit seiner Familie in Strasburg auf das kümmerlichste behelfen mußte. Widerhold war dadurch aufs äusserste gerührt, um so mehr, da die überall herumvagirende feindliche Parthien und zahlreiche Räuberbande die Wege so unsicher machten, daß ihm öfters nicht einmal das Geld überschickt werden konnte, wenn es auch schon in Bereitschaft da lag. Man erzehlt von ihm eine Art, das Geld dem Herzog sicher in die Hände zu liefern; welche angemerkt zu werden verdienet, als ein Beweis, wie

erfinderisch der wahre Diensteifer sey. Er ließ einen Stecken, wie die Bauren zu tragen pflegen, aushölen, und füllte ihn mit Ducaten; diesen übergab er einem seiner Diener, auf dessen Treue er sich verlassen konnte, der dann die Kleidung eines armen Bettelmanns anziehen mußte; und so sendete er ihn mit Geld nach Strasburg, ohne Gefahr, daß ihn auf der Strasse jemand anfallen oder berauben werde.

Sein Beyspiel zeiget, daß sich Heldenmuth und Frömmigkeit sehr wohl mit einander betragen; und daß nur der wahre Christ auch ein wahrer Held sey. Sein Christenthum war ohne Schwärmerey, ungeheuchelt, anhaltend, und auf die gehörige Kenntniß der christlichen Religion gegründet, die er sich durch fleisiges Lesen und Forschen der heiligen Schrift erwarb, ohne dadurch stolz zu werden und andere gegen sich zu verachten. Von der Meinung derjenigen, welche den öffentlichen Gottesdienst nur als eine gute Anstalt für den unwissenden Pöbel ansehen, blieb er weit entfernt, und besuchte ihn sehr fleißig; ja er konnte noch in seinem hohen Alter erzehlen, welche Texte der Probst Grieninger, D. Lotter, Lehr, Heerbrand, Weinmann und andere, wie auch, auf welche Art sie dieselbe

zu

zu seiner Zeit in Stuttgardt abgehandelt haben. Als er in Hohentwiel einige Zeit keinen Prediger bey sich hatte, war er zugleich Commendant und Prediger, und las seinen Soldaten geistreiche Predigten und Gebete vor. Niemalen fieng er etwas von Wichtigkeit an, ohne vorher Gott um seinen Beystand und Segen angerufen zu haben. Man sagte von ihm, er habe seine Feinde mehr mit Gebet als mit Waffen überwunden. Die göttliche Erhörung seines Gebets fiel auch denen ins Aug, die seinem Beyspiel nicht nachfolgen wollten. Der bewunderungswürdige Fortgang, womit seine Unternehmungen beglücket waren, die vorzügliche Ehre, die er von Freunden und Feinden, auch von Hohen und Potentaten genosse, und vieles andere, das der Demuth gefährlich werden kan, machten ihn nicht stolz und übermüthig. Die Kraft zu allen Pflichten und zu seinen Verrichtungen suchte er bey Gott, und verdankte den guten Erfolg derselben seiner Gnade. Im Unglück war er nicht verzagt, und im Glück nicht trotzig. Da er sein Vertrauen nur auf Gott und seine Gnade sezte, behielt er immer einen gleichen Muth und diejenige Gelassenheit der Seele, welche den Menschen in allen Fällen zu guten und weislichen Ueberlegungen geschickt erhält. Der Ausspruch des Ps. 62, 8. der

über

über sein Bildniß gesezt ist, war der wahre und eigentliche Ausdruck seiner ganzen Gesinnung: Bey Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf Gott.

Ich habe hier vielleicht den schicklichsten Ort, der grossen Ehrfurcht Erwähnung zu thun, welche dieser vortrefliche Officier jederzeit gegen den Namen des hochgelobten Gottes und unsers Erlösers Jesu Christi an den Tag legte; und die ihn auch antrieb, der abscheulichen Sünde des Fluchens und Schwörens mit grossem Eifer Einhalt zu thun. Er bezeugte nicht nur seinen Abscheu gegen diese lasterhafte und verderbliche Gewohnheit, sondern legte auch diese und andere Vergehungen wider das Wort Gottes bey allen seinen Untergebenen, ohne Unterscheid, mit einer Strafe (*) an Geld, welches zu Erhaltung der Kirche und Schule, oder auch zu Unterstützung der Armen und Nothleidenden angewendet werden mußte. Eben dieses Mittels bediente

(*) Esenwein in dem Lobspruch der Vestung Hohentwiel sagt, S. 18.

Wann jemand wider Recht sich hat bey Euch vergriffen,
Mit solchen Werken, die Gottes Wort zuwider lieffen,
Der mußte für die Sünd ein Geldstraf legen ein,
Dadurch der Kast und Kirch bereichet worden seyn.

diente sich auch der berühmte und gottselige englische Obrist Gardiner (*), das Fluchen unter seinen Soldaten auszurotten.

Von der Beute und den Reichthümern, die ihm das Kriegsrecht und sein Amt zuerkannten, wurde der beste Gebrauch gemacht. Er verwendete nicht nur den grössesten Theil davon zum Unterhalt seiner Soldaten, und besserer Bevestigung seines Hohentwiels, sondern erbauete auch eine schöne Kirche, welche noch stehet, und stiftete grosse Capitalien, dieselbe im Bau zu erhalten, beschenkte auch die Pfarrey und Schule daselbst sehr reichlich. Ueberdis übergab er auch noch eine gewisse Summe Geldes mit dieser Bedingung, daß der Zins davon jähr-

(*) „Es ist merkwürdig, sagt Doddridge in den erbaulichen Nachrichten von der merkwürdigen Bekehrung und dem darauf bis ans Ende geführten rechtschaffenen Christenthum des Obristen, Jacob Gardiners, daß das Geld, dessen seine eigene Officiers, die er nie verschonete, oder auch andere von seinen Soldaten straffällig wurden (welche solches lieber erlegten, als sich einer Leibesstrafe unterwarfen) auf Befehl des Obristen aufgehoben wurde, bis etwa Privatleute krank wurden: Da wurde es denn angewendet, ihnen mit Hülfe und Handreichung in ihrer Noth zu statten zu kommen.“

jährlich an seinem Namenstag unter die Diener der Kirche und Schule, aber ohne Abbruch der gewöhnlichen Besoldung, sollte ausgetheilt werden. Eine gleiche Stiftung machte er auch zum Besten der Garnison.

Damit auch die Andacht zu Haus desto leichter unterhalten werden möchte, beförderte er ein grosses Gebetbuch und andere theologische Schriften zum Druck; z. E. Beckens Himmelsleiter, Greistens geistliche Andachten, Nicolai Streitschrift wider Forer, Dorsche Schrift wider Ernestum de Eusebiis u. s. f. und verlegte sie mit nicht geringen Kosten.

Gegen seine Mutter hatte er bis an ihr Ende eine kindliche Liebe und Hochachtung. Als die Religions-Aenderung in Hessen vorgegangen, nahm er sie zu sich nach Stuttgard, ihr Alter von bekümmernden Sorgen zu befreyen. Sorgte für sie auch in seiner Abwesenheit, und da sie im Jahr 1635. daselbst gestorben, ließ er sie ehrlich begraben. Seine Frau (*), unerachtet ihr Humeur nicht

(*) Von dem Leben derselben kan die Leichpredigt nachgelesen werden, welche der damalige Special-Superin-

nicht immer der angenehmste war, konnte sich auf seine Treue, Achtung und Liebe bey allen Zufällen sicher

perintendent in Kirchheim unter Teck, Matthäus Esenwein, gehalten hat. Sie ist im Jahr 1666. in Tübingen bey Johann Heinrich Reiß unter folgendem Titel gedruckt worden: „Christliche Seelen-Sorge aus Ps. 31, 6. bey Adel. und Hochansehnlicher Leich-Bestattung und Beerdigung, deren woledlen, Vil Ehre und Tugendreichen Frau Anna Hermegardis Widerholdin, von und zu Neidlingen, Ochsenwangen und Randeck 2c. 2c. Des HochwolEdlen, Gestrengen und MannVösten Helden Cunrad Widerholden, von und zu Neidlingen, Ochsenwangen und Randeck, Fürstl. Durchl. in Würtemberg nunmehr in die 47. Jahr Hochansehnlichen Raths, OberCommendanten der Vöstung Hohentwiel, Obristen und OberVogts zu Kirchheim u. T. in die 49. Jahr gew. Herzgel. Eheliebstin 2c. welche den 1. Tag Martii im J. 1666. umb 1. Uhr in der Nacht, in besagter Stadt K. u. T. die Pilgramschaft dieses Lebens selig in C. J. geendet, und den 4. Mart. hernach mit Adel. und sehr Volkreichem Leich Conduct, in ihr Ruh-Kämmerlein daselbst, christlich beygesezt worden, in einer einfältigen Predigt fürgetragen durch M. Matth. Esenwein, Pf. u. Sp. Sup. zu Kirchheim unter Teck." Weil diese Predigt selten mehr gesehen wird, so ist es dem Leser vielleicht desto angenehmer, wann ich von dieser Frau einige Nachrichten hier beysetze. Sie ist im Jahr 1593. zu Delmenhorst gebohren. Ihr Vater, Ahas-

sicher verlassen. Er drückte ihr die Augen zu, fünf Vierteljahr vorher, ehe sich die seinige schlossen.

Er

Ahasverus Burckhartsch, war vieljähriger Commendant auf Heiligland, einer Insel in der Nordsee, ungefähr 6. Meilen von der Elbe und 6. von der Eider. Ihre Mutter Catharina, war eine gebohrne Marschalkin, von Kronenburg im Herzogthum Bremen. Die Herzogin von Schleswig und Gräfin von Oldenburg und Delmenhorst, Maria, nahm sie in ihren fürstlichen Hofstaat auf im Kloster Itzehoe, wo sie 9. Jahr bis zu ihrer Verheurathung geblieben. So lang Widerhold in Venetianischen Diensten war, bliebe sie von ihm entfernt. Von 1619. an war sie in unserm Vaterland und seine beständige Gefährtin. Merkwürdig ist die gleiche Dauer ihres Aufenthalts an dreyen Orten desselben. 16. Jahr lebte sie in Stuttgard, 16. Jahr in Hohentwiel, 16. Jahr in Kirchheim unter Teck, wo sie gestorben. Sie machte für arme Kinder weiblichen Geschlechts eine Stiftung, 1000. fl. für Kirchheim und 200. fl. für Neidtlingen; unter der Bedingung, welche Widerhold also ausdrücket: Und sind die Zins craft Testamenti folgendermassen anzulegen; als zu Kirchheim: von 50. fl. Interesse jährlich auf Annatag, unter hausarme Leuth an Brod oder Geld — 10. fl. übrige 40. fl. aber uf arme Mägdlein in der Schule und dann usserhalb derselben, zum nähen, stricken rc. und andere dergleichen weibliche Arbeiten zu Verwenden. Neidlingen. Von 10. fl. Interesse auch auf Annatag unter

Haus=

Er hatte ein liebliches, menschenfreundliches, dienstbegieriges Herz gegen alle Menschen. Arme und

Hausarme Leuth an Geld oder Brod 5. f. und 5. fl. unter arme Schulkinder auszutheilen. Von ihrem Character kan ich nichts Zuverläßiges melden. Von ihrem Leichenredner wird sie sehr gerühmt; hingegen von der Sage, welche die Alte noch gehöret haben, sehr getadelt. So viel ist richtig, daß sie so menschenfreundlich und gutthätig nicht war, als ihr Gemahl. Aber wann man die Anekdoten, die ich von ihr erfahren habe, untersuchet, so ist das, was ihr zur Last gelegt wird, mehr Fehler des Verstands als des Herzens, oder vielmehr die Folge einer jeweiligen üblen Laune. Sie ärgerte sich z. E. über die Nachläßigkeiten und Unarten der Domestiken zu viel, und hatte die irrige Meinung, daß die Verweise scharf und lang seyn müßten, wann sie eine gute Wirkung thun sollten. Sie war eine grosse und sehr geschickte Haushälterin, mehr geizig als verschwenderisch, beständig arbeitsam, so, daß man sie niemals müßig sah. Daher kam es, daß ihr auch an andern sogar der Schein des Müßiggangs verhaßt war. Wann sie in ihrem Zimmer, welches auf die Strasse an dem nödlichen Stadtgraben gieng, die Mägde am Sommer-Morgen erst nach 5. Uhr ins Feld gehen sah, konnte sie sich manchmal nicht enthalten, ihnen einen Verweis der Faulheit, in ziemlicher Entfernung zuzurufen. Man kan sich wohl vorstellen, daß

und Elende fanden bey ihm immer geschäftiges Mitleiden und in ihrer Noth sichere Zuflucht. Er konnte niemand in der Noth stecken lassen. Seine Soldaten hatten an ihm einen Vater, der gerne gelind, aber in Bestrafung eines vorsezlichen und muthwilligen Verbrechens streng war, und doch entfernte er sich von der Vestung, wann jemand am Leben gestraft werden sollte, weil er die Hinrichtung nicht ansehen konnte. Damit seine eifrige Bemühung, unter denselben gute Zucht zu halten, desto

auch Widerhold diese ihre finstere Ernsthaftigkeit zuweilen werde empfunden haben. Dieser aber besas Großmuth genug, solche Fehler zu übersehen, da er sie weder verhüten noch wegschaffen konnte. Indessen hatte dis ihr unlustiges Wesen wenigstens diese Folge, daß sie diejenige Achtung und Liebe nicht genoß, welche sie ohne Zweifel durch ihre übrige gute Eigenschaften verdiente. Zum Beweis davon könnte vielleicht ihr Portrait in dem Schloß zu Neidlingen dargestellt werden, welches nach ihrem Tod häufig durchstochen und durchlöchert worden, indem das daneben stehende, welches den Widerhold vorstellet, noch jezt sehr gut behalten ist. Die lezte 11. Monate ihres Lebens mußte sie meistens, am Catharr krank, im Bette zubringen. Widerhold stunde ihr mit Gebet und Zuspruch bey bis an ihr Ende, welches den 1. Merz 1666. bey völligem Verstand, Gesicht, Gehör und ziemlicher Rede erfolgte.

desto mehr Würkung haben möchte, so suchte er sich bey ihnen vorzüglich damit einen Eingang zu machen, daß er ihnen bey jeder Gelegenheit seine aufrichtige Sorge für ihr wahres Bestes an den Tag legte. In Ermanglung des Solds versah er sie aus seinen eigenen Mitteln, und überhaupt konnte kein Bedienter oder Taglöhner über ihn klagen, daß er ihn den Lohn geschmälert, oder die Bezahlung erschwehret und aufgeschoben habe. Als im Jahr 1644. in der Gegend von Hohentwiel die Pest wütete, war er bey seinen Soldaten Arzt und Prediger. Es ist daher kein Wunder, daß ihre Liebe gegen ihn ohne Grenzen, und ihnen eine jede Gelegenheit erwünscht war, da sie Proben ihrer Tapferkeit und Treue ablegen und zeigen konnten, wie bereit sie seyen, Leib und Blut für ihn aufzuopfern.

Kranken und bedrängten Personen half er nicht nur mit Geld aus, sondern erquickte sie auch mit Essen und Trinken von seinem eigenen Tisch, welcher ohnehin des Mittags nie ohne Gäste war. Viele Waisen zog er auf, und gab ihnen eine beträchtliche Aussteuer. Die Hausarme erhielten von ihm wöchentlich und täglich Almosen; ja er sorgte für sie durch verschiedene Stiftungen auch nach

seinem Tod. Die sogenannte arme Kästen in Hohentwiel, Stuttgard, Kirchheim und Neidlingen wurden von ihm reichlich begabt. Den Altar zu Kirchheim zierte er mit dreyen grossen silbernen und vergüldeten Kannen, und den zu Schorndorf mit einigen Kelchen von gleicher Beschaffenheit zum heiligen Abendmahl. Die Kirche zu Neidlingen wurde von ihm eben so wenig vergessen.

Besonders machte er sich um die studierende Jugend, insonderheit um diejenige, welche von Kirchheim gebürtig ist, unsterblich verdient. Er vermachte im Jahr 1667. zu ihrer Erleichterung ein Capital von 15000. fl. und bestimmte die Anwendung der Zinse sehr genau, deutlich und weislich. Seine eigene Worte verdienen hiebey aus dem Stiftungsbrief angeführt zu werden, und ich will sie um so lieber hersetzen, da sie seine Absichten und ganze Denkart deutlich entdecken. Sie seyn folgende: „Demnach die göttliche Majestät mich Conrad Widerholden von und zu Neidlingen, der Zeit Obervogten zu Kirchheim unter Teck, zwar nit mit leiblichen Kinder-Segen, jedoch mit zeitlichen Gütern in meinem Beruf gnädigst gesegnet, und ich bey mir selbs in meinem nunmehr durch Gottes Gnad erraichten ehrlichem Alter betrachtet, daß die mehriste

riste Lebenszeit bereits in die etlich und vierzig Jahr in dem Herzogthum Würtenberg, mit unterthänigsten hoffend getreuen Diensten gegen diesem hochlöbl. Haus ich zugebracht, und dabey mittelst göttlicher Gnade, mein zeitliches Vermögen ehrlich erworben, sonderlich aber die reine, allein seligmachende Lehr des heil. Evangelii, zu meiner Seelen Erbauung, Freude und Trost reichlich darinnen genossen, auch bey derselben mit der Hülf Gottes zu leben und zu sterben gedenke: Als habe ich zu demüthigster Danksagung gegen meinem getreuen Gott; für alle seine zu Seel und Leib mir erwiesene grosse Gnade und Wohlthaten, desgleichen Ihrer Hochfürstl. Durchleucht zu Würtemberg ꝛc. meinem gnädigsten Fürsten und Herrn ꝛc. zu unterthänigst-schuldigen Ehren, sodann auch zur Erhalt- und Fortpflanzung der reinen Evangelischen Kirchen und Schulen dieses Herzogthums mir fürgenommen, eine milde Stiftung der studierenden Jugend, Kirchen, Schulen, dero treuen Dienern, und andern armen Leuten zum besten wohlbedächtlich zu stiften."

Neben diesen hohen und fürtreflichen Eigenschaften hatte er besonders auch noch diejenige, welche den Verdiensten erst die rechte Gestalt gibt und ihren Werth erhöhet, ich meine die Demuth. Wie er

er selbst allem Hochmuth, Pracht und der Gros-
sprecherey von Herzen feind war, so konnte er auch
nicht einmal leiden, wann man von seinen Thaten
vieles rühmen und schreiben wollte, ja er befahl
noch vor seinem Tod, in den gewöhnlichen Perso-
nalien bey seinem Leichenbegängniß nur ganz bey
dem Allgemeinen zu bleiben. Nicht uns, Herr,
nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um
deiner Gnade und Wahrheit; war sein gewöhnliches
Wort, womit er seine Gesinnungen an den Tag zu
legen pflegte. Weit entfernt, daß er sich mit sei-
nen guten Eigenschaften groß gemacht, oder, wie
es im Alter nicht selten ergehet, die Geschichten sei-
ner jüngeren Jahre angerühmet hätte, bekannte er
vielmehr freywillig seine natürliche Fehler, welche
man sich öfters nur gar zu gerne verbirgt. Er klag-
te öfters über seine Leichtglaubigkeit, und gestand
freymüthig, daß er keine Leidenschaften mehr zu
fürchten hätte, als Jähzorn und Rachbegierde, und
eben so freymüthig, daß er vor den Ueberraschun-
gen derselben nicht immer auf seiner Hut gewesen
sey; er wurde aber auch mit immer grösserem Ernst
aufrichtig beflissen, dieselbe zu bestreiten und zu
überwinden.

Wir kommen nunmehr auf den lezten Schauplaz
seines rühmlichen Lebens. Er sahe seinen Tod mit
gelas-

gelassener Standhaftigkeit, als Christ, herannahen, und da seine Seele schon vorher auf denselben bereitet war, so sorgte er auch noch vor das Aeusserliche, bestellte sein Haus, machte sein Testament, ließ sich seinen Sarg, Epitaphium und Grabstein verfertigen, und lezterem diese schöne und nachdrückliche Worte einverleiben:

Der Wider Abrahå ist meine Zuversicht,
Daher ist Gott mir Hold; trotz dem, der widerspricht.

Es waren nur fünf Wochen, welche er auf dem Krankenbett zubringen mußte; obschon seine Krankheit bald nach dem Herbst ihren Anfang genommen hatte. Der Glaube an Jesum, den Heiland der Welt, die daraus entspringende Ruhe des Gewissens und die gewisse Hofnung des ewigen Lebens, theilten ihm ein Vergnügen mit, dessen süsses Gefühl auch die heftigste Schmerzen lindern kan, von denen er aber gänzlich befreyet bliebe. Seine Kräfte verzehrten sich nach und nach, seine Hütte wurde allgemach abgebrochen, ohne viele widrige Empfindungen. Ob dis eine Folge seiner natürlichen Leibesbeschaffenheit, oder seiner Måsigkeit und regelmåsigen Lebensart, welche die Natur sowohl, als das Evangelium vorschreiben, gewesen sey? dis zu bestimmen, überlasse ich dem Leser.

Das Wort Gottes, das er sich fleisig vorlesen ließ, war seine angenehmste Arzney, und allerliebste Erquickung. Man hörte unter andern nachdrücklichen und tröstlichen Sprüchen aus der heiligen Schrift besonders oft folgende Worte von ihm: Ach mein Gott! Ach mein Herr Jesu! mein Erlöser, erbarme dich mein, sey mir gnädig, durch dein Creuz und Tod, durch deinen Todeskampf und blutigen Schweis. Ein stilles Warten auf den Herrn, eine standhafte Geduld und Gelassenheit, inbrünstiges Gebet, guter Verstand und ein glaubensvoller getroster Muth herrschten in ihm bis an sein Ende. Er starb Donnerstags, den 13. Junius im Jahr 1667., dem siebenzigsten seines Alters; wann man anders sagen kan, daß derjenige gestorben, welcher durch seine Verdienste und ruhmwürdiste Thaten in dem Gedächtniß der Nachwelt nach vielen Jahrhunderten noch eben so leben wird, als izt, hundert und mehrere Jahre nach seinem Hingang aus dieser Welt.

Beylagen.

Beylage 1.

Accord (*) des Hohentwielischen Commendanten Widerholds mit Herzog Bernhard von Weimar, wegen Einraumung der Vestung an den Evangelischen Bund. d. d. 11. Nov. 1637.

Demnach der Durchleuchtige Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Bernhard, Herzog zu Sachsen, Gülich, Cleve und Berg ꝛc. Landtgrave in Dühringen, Marggrave zu Meissen, Grave zu der Marckh und Reuenspurg, Herr zu Rauenstein ꝛc. ꝛc. in Erfahrung gebracht, was massen Ihro Fürstl. Gn. Herzog Eberhard von Würtemberg ꝛc. ꝛc. sich mit dem Haus Oesterreich ꝛc. ꝛc. in nicht allein Hochgedachtes Hauses von Würtemberg ꝛc. ꝛc. sondern auch dero armen Unterthanen, auch Sr. Fürstl. Gn. mitalliirten und samtlichen Evangelischen Wesen

(*) Ist genommen aus H. Regierungsrath Sattlers Würtemberg. Gesch. Th. 7. Beyl. Nr. 55. S. 209.

sen schedliche und höchstnachtheilige tractaten eingelassen, dergestalt, daß der gröste Theil des Herzogthums Würtemberg ꝛc. ꝛc. dem Feind cedirt, und für Dero einige Person in Dero Feind gewafnete Hände ohne einige genugsame Caution begeben wollen, auch endtlich gleichsam Zuem Zeichen solcher Ding und unauslöschlicher Nachrede Dero Feinde die Vestung HohenTwiel, welche bis dato von dem Gestrengen, Vesten und Mannhaften Conrad Widerholdten Obristen und Commendanten durch dessen Treu und sorgfalt auch lange Zeit vor seine selbst eigene Mittel obgedachta bewahret und bishero erhalten worden, welcher auch zue dem Ende von Ihr Fürstl. Gnaden Herzog Eberharden von Würtemberg ꝛc. ꝛc. auf beruerte Vestung gesezet solche gegen das Haus Oesterreich und des Evangelischen Bundes Feinde zu manuteniren, endtlichen aber dem Feindt selbsten simpliciter zue übergeben zue gemuthet, als haben vor erst hocherwehnt Ihro Fürstl. Gn. Herzog Bernhardt zue Sachsen ꝛc. ꝛc. als des Evangelischen Bundes Ober-General gedachten Obersten und Commendanten Conrad Widerholden solches zue Gemüth geführt und uf nachfolgende puncten mit ihme tractirt:

1) Erstlichen haben Ihro Fürstl. Gnaden gedachten Commendanten alsbald Zwainzig tausend

Reichs-

Reichsthaler auszahlen lassen, damit des Hauses inhabende Guarnison zue befriedigen.

2) Haben Ihre Fürstl. Gn. dem Obristen Seine ausgelegte Gelter gleichfals wiederumb baar bezahlen lassen.

3) Versprechen Ihre Fürstl. Gn. daß dieselbe eusserstens Sich dahin bearbeiten wöllen, wie eintweder durch tractaten oder andere Weeg des Hauses Württemberg Interesse dermassen in acht genommen werde, damit die von Herzog Eberhardten albereith bewilligte tractaten und Cessionen der geistlichen Guetter, als auch andere Aembter möchten erhalten und in algemeinen Friden zue dem Fürstl. Haus Würtemberg besten der Gelegenheit und muglichkeit nach möge gesuecht werden und vornemblich dahin gedacht sein, wie der Herzog wiederumb von dem Feinde zue der Evangelischen Seithen und dieser Parthey gezogen werden möge.

4) Hingegen hat der Obriste und Commendant Ihro Fürstl. Gn. das Haus und Vestung mit allen befindlichen Vorrath beedes an Vivres, Munition und Artillerie laut darüber Ihr Fürstl. Gnaden übergebenen Inuentarii vollkommentlich eingeraumbt, allß daß dieselbe

nicht

nicht allein mit gedachter Vestung und allem was darinnen an Vivres und Munition und artillery befindlich und was sonsten darzu gehörig, sondern auch mit der Guarnison jederzeit disponiren, die darinn ligende Völker enndern, verringern und versterckhen, auch mit allem jederzeit handeln und walten mögen, wie es Ihro gnädigst wird gefallen.

5) Soll er Obrist Wiederhold alß Commendant auf gedachter Vestung verbleiben, dahin er vorhin mehrgedacht Ihr Fürstl. Gn. samt der Guarnison Eydt und Pflicht geleist, allein von Ihro Fürstl. Gn. und Dero gnädigen Beuehl zue dependiren.

6) Haben Ihr Fürstl. Gn. Ihme eine absonderliche Bestallung unter ebenmässigem dato gegeben.

7) Es versprechen auch Ihr Fürstl. Gn. gedachten Obristen keinesmahls in Kriegs- oder Fridenszeiten zu verlassen, sondern seiner allezeit in Gnaden eingedenk zue seyn.

8) Hingegen helten J. F. G. ihr alle Weege vor das Haus bis zu einem algemeinen Friden und so lang bis ihre völlige erstattung der Unkosten, so Ihr Fürstl. Gn. auf das Hohentwiel angewendt und noch ferners anwenden möch-

möchten, sowohl anderer forderung die Sie an den Herzog von Würtemberg für sich und Dero Armee, als OberGeneral zue prætendiren, ein benuegen geschehen.

9) Im übrigen lassen Ihr Fürstl. Gn. es wegen der Bewahrung der Vestung bey der alten Ordnung des Herzogs von Würtemberg, davon der Obriste Widerhold Ihr Fürstl Gn. eine Abschrift mit ehistem zu überschicken, verbleiben, daß nemblich gleichwie ohne des Herzogs von Würtemberg schriftliche Ordre von diesem, also auch nunmehr ohne höchsterwehnt Ihrer Fürstl. Gn. Herrn Herzog Bernhardts zue Sachsen ꝛc. Generalissimi mit aigenen Handen unterschriebenen Befehlich, kheiner uf das Haus soll gelassen werden, jedoch weihl wegen Pau und Proviantirung der Vestung etliche Bauren und Handwerksleuth unterzeiten man droben vonnöthen, so khan der Obriste wohl deren etliche wenig auf einmahl hinauf lassen und solcher gestalt seiner bekhandten Bescheidenheit hierinnen gebrauchen, daß der Vestung kein Unhaill dadurch zuwachsen möge.

Zue Urkhundt haben hochgedacht J. F. Gn. diese Vergleichung in duplo verfertigen lassen, deren

ein

ein Abschrift Ihro Fürstl. Gn. mit Ihren Händen und Fürstl. Secret becräfftiget und den Obristen Widerholdt gegeben, die andere aber benambter Obrister Widerholdt underschriben und Ihr Fürstl. Gn. eingehendigt. Signatum Bern den 11. Nou. A. 1635.

(L. S.) Bernhardt Herzog zue Sachsen.

Beylage Nr. 2.

Herzoglich Würtembergischer Befehl an Widerholden, wegen Uebergabe der Vestung Hohentwiel.

Von Gottes Gnaden, Eberhard, Herzog zu Würtemberg 2c. Wir wollen uns versehen, du werdest was Wir dir in Neulichkeit, wegen Abtrettung der Vestung Hohentw el und lieferung derselben in der Röm. Kays. Majestät unsers allergnädigsten Herrns Gewalt überschriben, vor Einlangung dessen zu recht erhalten haben. Wann Uns nun von dir bis dato keine Erklärung gefolget, und aber allerhöchstgedachter Kays. Majestät General-Feld-Marschall der Hochgebohrne, unser besonders geliebter Herr, Gottfrid Huyn, FreyHerr von Gelern sich zu dem Ende hinauf zu begeben und mit dir de-

rent-

rentwegen gehörige tractaten vorzunehmen gemeinet: Als thun Wir uns uf hiebevorig unser Schreiben (davon du zu mehrerem Ueberfluß Copias hiemit zu empfangen) nicht allein nochmalen beziehen, sondern wollen Uns auch endlich zu dir versehen, du werdest demselben zu folg, die Vestung nicht länger aufhalten, sondern selbige ernantem H. General-FeldMarschaln (an den du dich, als welcher von Ihrer Kayserl. Majestät hierunter ganz gevollmächtiget, dis Orts allein zu halten) im Namen ofthöchstgedachter Ihrer Kayserl. Maj. gegen Wiedereinraumung unsers Hauses HohenAsperg, und was J. K. M. uns vermög der Beylage auf dem Hause Hohentwiel wiederfahren zu lassen, sich allergnädigst resolvirt, verglichener massen abzutretten und zu überlassen nicht länger zu difficultiren, uns auch derentwegen deine Erklärung, durch unsern dahin abgeordneten ObristLieutenant Peter Pflanmern, mit Ueberschickung der Accords-Puncten allerförderlichst zukommen lassen, damit wir auf die Zeit der Abtrettung jemands von den unsrigen noch weiters gleichfalls beyordnen können, wollten Wir dir anzufügen nicht unterlassen. Datum Stutgardt, d. 4. Aug. 1639.

Bey-

Beylage Nr. 3.

Von Gottes Gnaden, Eberhard ꝛc. Wir werden glaubwürdig berichtet, wegen Abtrettung der Vestung Hohentwiel zwisgen dem Obristen Holzen und dir, vermittelst gewiser Personen, etwas tractaten und Unterredung solten gepflogen und von dir unter anderm das Werck auf unsern als deines Landsfürsten Willen gestellet worden seyn, wie Wir aber nicht zweifeln, du werdest dich noch guter Massen zu entsinnen wissen, was Wir dir solches Hauses halben hiebevor schriftlich und durch sonderbare Absendung beweglich zu Gemüth gezogen und darüber ernstlich und gnädiglich anbefohlen, aus welchem du unsern Willen genugsamlich vermerken und abnehmen können, als hätten wir nichts mehreres wünschen mögen, Uns zumahlen auch gegen dir gnädig versehen, du werdest gleich damahlen solch unserm Befelch parirt haben. Sintemahlen es aber damahlen nicht erfolgt und du hiezu vielleicht von andern bewogen, unserm Befelch noch bis dato kein genügen geleistet, als haben wirs auch müssen lassen dahin und an seinen Ort gestellet seyn, geben dir gleichwohlen darauf nochmahlen zu erkennen, daß mit der Röm. Kays. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn wir unter andern ausdrückentlich auch dahin tractirt und geschlossen, daß wegen erlang-

langter unser Immission Allerhöchstged. Kays. Majestät und dem Hohen Erzhaus Oesterreich wir die Vestung Hohentwiel würklich abtretten, einraumen und überlassen, und immittelst bis solches realiter und effective erfolgt, Ihr Kays. Maj. unser Vestung HohenAsperg loco assecurationis in Dero Handen und Gewalt behalten sollen, bey welchem Vergleich wir es billig nochmahlen sollen lassen bewenden, und mögtest du bey so bewandten Sachen selbst leichtlich erachten, wie hoch uns, unsern Lande und unterthanen an würcklicher Vollziehung und Maturation dieses Wercks gelegen, derentwegen du auch in unsern unveränderten Willen einigen Zweiffel zu sezen, um so vielweniger Ursach hast, allermassen wir auch dich hiemit versichern, wofern du unserm Befelch gehorsamste Volzug leisten, die Vestung Hohentwiel allerhöchstgedachter Römischen Kayserlichen Majestät oder weme Ihre Maj. hiezu allergnädigst verordnen und legitimiren möchten, würcklich abtretten und einraumen, also auch uns hinwiederum unser Vestung liberiren, und in unsere Händ und Gewalt bringen helfen würdest, wir nicht allein den vergangenen Fehler vergessen, alle deswegen gefaßte Ungnade schwinden und fahren lassen, ein solches in keinem Weg gegen dir oder die Deinige anden oder rechen, sondern vielmehr mit

allen Gnaden dir gewogen verbleiben, und künftig zu noch mehrerm gebrauchen und befördern wollen, und du kanst hiedurch auch zu dem algemeinen Friden und Kayserl. Hulden und Gnaden gelangen, umb Ihr Kayserl. Majestät und ganzes Kayserl. und Fürstl. Erzherzogl. Haus dich wohl demeriren, Uns aber und unser ganzes fürstl. Haus, Land und Unterthanen verhoffent ich in vielen Stücken nicht wenig erleichtern. Und sintemahlen wir neben dem Hauptzweck bey Abtrettung dieser Vestung auch ratione der Mobilien, Beamten, hineingeflehnte Sachen, insonderheit aber auch wegen etlicher Stück, Artillerie und Munition daraus uns die Nothdurft soll gefolget werden, mercklich interessirt, als thun wir deiner Erklärung und unterthänigsten schuldigsten Parition mit so viel höherem Verlangen erwarten, auf die Zeit der Abtrettung, nebenst den Kayserl. Commissarium auch jemand von unsertwegen dahin abzuordnen.

Beylage Nr. 4.

Auszug der Kayserlichen Resolution. Wien den 26. Nov. 1637.

Als erklären sich Höchstgedachte Kayserl. Majestät dahin, daß sie besagtes Herrn Herzog in gedachter

dachter Vestung Hohentwiel annoch darauf befindlichen Commendanten und bey sich habenden Officieren und Soldaten, auch den Fürstlichen Beamten samt ihrem Vermögen den gebettenen frey sichern Abzug, Allergnädigst verschaffen, auch die dahin geflehnte und sonst nit hineingehörige Mobilien, Früchten, Weinen, Bettgewand und dergl. so viel daran nit Ihrer Kays. Majestät und des h. Reichs offenen Feinden zuständig, so wohl von Stücken, Artillerie und Munition die Nothdurft, was nehmlich zu Versehung, der dem Herzog zu Ihr Fürstl. Gnaden und ihr in Hohentwiel befindlichen Mobilien, sichere Aufenthaltung eingewilligter Vestung HohenNeuffen nöthig, entweder von der Vestung Hohentwiel oder einem andern nechstgelegenen Orth, ihme Herrn Herzog gnädigst erfolgen lassen wollen.

Beylage Nr. 5.

Schreiben des Herrn von Gelern an Widerholden.

Demnach aus Röm. Kays. Maj. meines allergnädigsten Herrns Befelch ich alhier bey der Armee angelangt, und der Herr sich erinnert, welchermassen ihm vor wenig tagen, von Ihr Fürstl. Gna-

den dem regierenden Herzogen zu Würtemberg durch H. Obrist von Holzen Schreiben geschickt, er darinnen zu Uebergebung der Vestung Hohentwiel erinnert, und demselben dabey Pardon angebotten worden, darauf sich aber der Herr einer abschlägigen Antwort vernehmen lassen, wann aber, wie er weiß, Herzog Bernhardt von Weymar todts verfahren, dahero der Herr Obrist und alle bey sich habende Officirer und Soldaten aller ihrer dem Herzogen getragener Pflichten ganz erlassen, und insonderheit der Herr niemand obligirt, als seinen natürlichen alten Herrn Ihrer Fürstl. Gnaden Herzogs Eberhardten zu Würtemberg, verbunden und seinen Befelchen nachzuleben schuldig ist, als hat er hiebey von mehr Hochgedachter Fürstl. Gnaden ein Ordre zu empfangen, Kraft deren er mir die Vestung Hohentwiel übergeben und räumen solle, dabey ich dem Herrn, allen bey sich habenden Officirern und Soldaten, kraft bey mir habenden Kays. Volmacht, General = Pardon, und da sie wollen, Dienste offeriren, und allen samtlichen versichern thue, daß ich denen, welche nicht auf dieser Seiten Ihrer Majestät dienen möchten, neben dem GeneralPardon, sicher Gleyd und Paß geben werde, sich im Reich niederzulassen, wo es jeden beliebig, in specie aber dem Herrn und andern in Hohentwiel

viel anwesenden Hohen Officirern mit Kayserl. Gnade begegnen wolle, und hierüber seine Cathegorische schriftliche Erklärung erwarte. Wird nun der Herr, wie er vor Gott und der Welt schuldig ist, seines Herrn Befelch pariren, und die Kayserl. offerirte General-Pardon (welche ich demjenigen, so der Herr zu mir heraus schicken mag, in originali vorlegen will) annehmen, und mir die Vestung abtretten, thut er verständig, im gegenfall aber, und da er sich wider alle raison opiniatrirt, ladet er seines Herrn und alle Kays. Ungnaden und Strafen auf sich, stürzet auch seinen Herrn, der den Asperg so lang nicht haben kan, in grosse Ungelegenheiten, und hat er ihme nicht einzubilden, daß man ferner aussezen, noch von solcher Vestung ablassen: sondern deren mit Feuer und habenden genugsamen Gewalt, auch vorhabenden Minen bald Meister machen, und dann dem Herrn kein weiter Gnade widerfahren, sondern vielmehr die verdiente Strafe anthun werde. Derowegen er jezo solche nicht aus Handen lassen: sondern sich deren accommodiren und theilhaftig machen kan. Engen. d. 16. Aug. a. 1639.

Beylage Nr. 6.

Antwort Widerholds.

Hochwürdig und Wohlgeborner Freyherr
Hochgeehrter Herr GeneralFeldmarschall!

Euer Excellentiæ an mich gethanes Brieflein zusamt den andern Beylagen, seynd mir recht überliefert und der Inhalt benüglich verlesen worden, wolle derselbe in wider Antwort nit bergen, daß was die Abtrett= und Raumung ratione Ihr Fürstl. Gnaden und dem ganzen löbl. Haus Würtemberg anlangen thut, ohnangesehen Ihre Fürstl. Gnaden Herr Bernhard Herzog zu Sachsen=Weymar 2c. Generalissimus Hochseligster Gedächtniß, mit tod abgegangen, und dahero mein hochgeehrter H. GeneralFeldMarschall im Wahn stecket, derer auf mir gelegener Pflichten darum ganz erlassen zu seyn, so bestehet jedoch derselben hochlöbliche Generalität annoch, als deren Befelch und ertheilende Ordres; kraft verpflichteter Schuldigkeit, ich gleichförmig für vollkommen halte und solche unterthänig respectire, daß also dieses Zumuthen keines Wegs bestehen oder statt finden kan, handelte auch wider meine Pflicht, Ayd und gut Gewissen, wüßte auch solches weder gegen Gott noch der erbaren Welt, bevorab aber hochgemelter meiner Genera=

neralität, zu verantworten, sondern bin resolvirt, diesen mir anvertrauten Plaz also lang und viel defendiren, bis auf das eusserste, oder bis dermaleins der durchgehende so lang gehofte Uniuersal Fried stabilirt werden möchte; allergestalten dann einem Ehrliebenden Soldaten gebührt, und wohl ansteht, da alsdann mehr wohl ernannt Ihro Fürstl. Gnaden Dero alhier habende prætensiones behörig zu thun, Mittel genug sehen und wissen werden, der ohnzweiffentlichen Zuversicht stehend, daß mein Vorhaben mehr zum Nuzen als Schaden hochermelt Ihrer Fürstl. Gnaden zu Würtemberg dienlich seyn werde.

Beyl. 7. und 8.

Herzogliche Befehle an den Widerhold.

Von G. G. Eberhardt Herzog zu Würtemberg ꝛc.

Von der Römisch-Kayserlichen Majestät unsers allergnädigsten Herrns GeneralFeldMarschaln Freyherrn von Gelern ꝛc. ist uns durch unsern ObristLieutenant und lieben getreuen, Peter Pflaumern, nachrichtlich communicirt worden, wessen auf unser unlängst an dich abgegangen bewegliches Schreiben vom dato d. 3. Aug. nechsthin, du dich in wieder Antwort unterm dato den 6. 16. hujus vernehmen lassen, gleichwie wir nun, so beschwer-

liche Widersezlichkeit insonderheit, daß du darinnen expresse melden darfst, du der ungezweifelten Zuversicht beharrest, solches mehr zum Nuzen als Schaden Unserer dienlich seyn werde ꝛc. Dahero mit Befremden vernehmen, demnach durch dergleichen Uns, unserm ganzen fürstl. Haus und armen Land und Leut, nicht allein unwiderbringlichen Schaden bishero zugezogen, sondern berührte nichtige Auszug, auch als wann solcher Aufhalt Uns, unsern Befehlen, oder Uns zu Nuzen beschehe, bey allerhöchstgedachter Röm. Kays. Majestät, des Herrn Churfürsten zu Bayern Liebden und Deroselben Herrn Generalen, Uns nicht zu geringer Beschwerung zumalen hoher Suspicion ausreichen thut, also wollen wir ja nicht dafür halten, daß du dich etwa auf alte 4. oder 5=jährige Befelch hierwieder beziehen und fundiren werdest, demnach wir alle solche durch die unserm Obrist und Inspector über unsere Vestungen, Clauß Fridrich Böcklen von Böcklesau ꝛc. ꝛc. und lieben getreuen, an dich aufgegebene Instruction und Commission längsten aufgehebt und cassieret, solche auch alle und jede, wie die Nahmen haben mögen, demnach die Sache, durch jenige deine Verhandlung, daß du diesen Plaz, aus unsern in andere Hände kommen lassen, weit in einem andern Stand, als sie desmahlen

gewe=

gewesen, unterdessen erwachsen, hiemit nochmalen bester Form cassiren und aufheben, und befehlen dir solchem allem nach wiederum ernstlich und endlichen, du werdest obangeregter unlengst wegen Abtrettung der Vestung Hohentwiel und Lieferung derselben in der Röm. Kays. Majestät, Gewalt und Handen, an dich abgegangene Ordre und Befelch einist pariren, dich hiebey länger nicht aufhalten, sondern selbige wohlernanten Herrn FeldMarschallen Freyherrn von Gelern ꝛc. im Nahmen allerhöchstgedachter Röm. Kays. Majestät gegen Wiedereinraumung unsers Hauses HohenAsperg und was Ihr Kays. Majestät sich mit Uns dir bereits communicirter massen noch weiters verglichen, abtretten und überlassen, und wir erwarten deiner Erklärung, mit Ueberschickung der AccordsPuncten und endlicher accommodation, so lieb dir ist unser Gnaden, dein Ehr und dein Nahmen, Leib und Leben, gedenken wir alsdann zur Zeit der Abtrettung entweder Eingangs besagten unsern Obrist Lieutenant Peter Pflaumern oder jemand andern beyzuordnen, nothwendige Gebühr dabey zu beobachten. Stutgard den 12. 22. Aug. a. 1639.

Eberhard ꝛc. ꝛc. Uns ist von der Kayserl. Majestät unsers allergnädigsten Herrns GeneralFeld-

Marschallen, Freyherrn von Gelern ꝛc. schriftlich communicirt, wessen auf unsere jüngste vom Passato an dich ergangene bewegliche eines theils auch eigenhändig beygezeichnete und unterschriebene Erinnerung, du dich wegen Ueberlassung unserer Vestung Hohentwiel abermal wider besseres Zutrauen opiniatrirt und abschlägig erklärt, zu was unüberwindlichem Schaden Gefahr und Suspicion aber dieser unverantwortliche Aufhalt, Uns und unseren armen land und leut gereichen thue, hast du ausser vergangenen unsern unterschiedlichen Schreiben, auf welche wir uns hiemit nochmahlen bezogen haben wollen, genugsamb zu sehen. Wann dann deiner dich gegen uns jederzeit gerühmter Treu halber, wir endlich einer würcklichen Bezeugung uns versehen, so befehlen wir hiemit noch ein für allemahl, du wollest auf Empfahung dieses, die dir vorgeschlagene erbieten, wohl zu Gemüth ziehen, und gegen allerhöchstgedachter Kays. Majestät bevollmächtigsten H. GeneralFeldMarschalln Freyherrn von Gelern ꝛc. dich öfters befolnermassen dergestalten, wegen Ueberlassung der Vestung wilfährig bequemen, damit wir so oft gerühmte Treue, Uns und unsern armen durch deine Widersezlichkeit so eusserst ruinirten landen, in der that verspüren, alle gegen dir hierunter gefaßte Ungnade Fürstlich

ver-

versprochener massen, gänzlich fallen lassen, und zu anderwertiger deiner mehrern Beförderung Anlaß nehmen können, Seyn also deiner wilfährigen Erklärung zur Uebergabe des Plazes, und damit wir hievor angedeuter massen, gehörige Andeutung thun können, ohne längeres cunctiren gewärtig. Datum Stutgardt den 3. Sept. A. 1639.

Post scriptum mit des Herzogs eigener Hand:

Wofern du Widerhold Uns noch mit treuen meynest, wirst du diesem Befelch Volg leisten, und deine Treu, Ehr und Nahmen zu retten, dich mit befolner Lieferung dis Hauses nicht länger ufhalten, sondern eines endlichen gegen Uns erklären.

Beylage 9. und 10.

Schreiben des Spanischen Generals, Don Friderico Enriquez an Widerholden.

Des H. Obristen berühmt Valor und recht militarisches procediren, haben mich dahin bewegt, dessen Person hochzuschäzen, wolte auch nicht gerne sehen, daß etwa durch ein Mistrauen, ich dem Herrn meinen guten Willen, so ich zu demselben habe, nicht erzeigen könnte. Damit ich aber aus diesem Zweifel komme, habe ich dieses Brieflein dem

dem Herrn zu guter Meynung zu thun wollen. Nun weis der Herr Obrist, daß ohnlängsten ich mit unterschiedlichen Völkern (denen noch mehr folgen werden) in dieser Refier ankommen, mit welchen ich zwar dasjenige tentiren möchte, was mir die Occasion an die Hand gibt, doch zuvor habe ich vernehmen wollen, ob etwa dispositionen zu finden, damit solche Feindseligkeiten möchten abgewendet werden. Weilen ich dann des H. Obristen Person und den Posto darinnen er sich befindet, betrachte, und nicht eigentliche Wissenschaft habe, ob der Herr Obrist solche Vestung für Ihre Durchl. den Herzogen zu Würtemberg (an welchem der Herr Obrist gar recht thäte, auch von ihme und der ganzen Welt billig gelobt würde, wie dann solches an ihme selbsten als seinen recht natürlichen Fürsten alleinig zu dienen und für denselben zu sterben gebühren will) oder aber für einigen andern Ausländischen Potentaten und des Reichs Feind maintenire, als habe ich dem Herrn zu Gemüth führen wollen (wofern wider alles Verhoffen der Herr in andern Diensten als oben begriffen wäre) ob er vermeinte zu vorstehendem Friden, von demselbigen einigen Recompens zu haben, als wie ich dem Herrn, wann er sich zu der Röm. Kays. Majestät und seines natürlichen Fürsten und Herrn Diensten

beken=

bekennen wolte, sicherlichen alle annehmliche würkliche conditiones, nach seinem billigen begehren, unter Cavallierischen Parolen mit genugsamer Caution versprechen und mainteniren wolte, welches alles aus sonderbahrer Wohlmeynung dem H. Obristen überschreibet und dessen willfähriger Antwort zur Nachricht erwartent. Datum Zell, den 30. Sept. 1640.

Widerholds Antwort.

Euer Excellentiä Schreiben de dato Zell, des 30. dis stili noui habe ich empfangen und Inhalts vernommen, thue gegen Euer Excellenz meiner wenigen Person offerirten geneigten guten Willens zum dienstlichsten bedanken, und deroselben auf ihr gethanes schriftliches begehren, zur widerantwort anführen, daß aus sonderbahren Motiuen mit des H. Herzog Bernhardts zu Sachsen ꝛc. der confœderirten Cronen und gesamten Evangelischen Bundes hochansehnlich gewesenen Generalissimi Fürstl. Gnaden Glorwürdigsten Angedenkens, ich in gewise und billigmässige Tractaten mich eingelassen, Euer Excellentiæ sonder Zweiffel bewußt seyn möchte. Ob nun zwar hochermelt Ihro Fürstl. Gnaden seligster Gedächtnis ihre Zeit und Fürstl. Leben mit unsterblichem Ruhm seligen geendet, so

so ist jedoch erwehnten Tractaten das geringste dadurch nicht benommen, sondern es bleiben solche in ihrem vorigen Valor und esse, allermassen es mit dero hinterlassenen hochlöblichen Generalität und gesamter Armee bewandt und beschaffen, weis mich auch keines andern zu erinnern, gestalten im Nahmen und von wegen hochermelter alliirter Cronen und gesamter Evangelischer Bund Stände, dieser Post wider alle deroselben Feinde und Gegenparthey mit göttlichem Beystand also rühmlich maintenirt werden solle, wie es die schuldigkeit und Kriegsraison erkant haben will, auch es dem gesamten Fürstl. Haus Würtemberg uff dermaleins durch die heilsame Kriegs Waffen oder andere redliche Mittel, erlangenden aufrechten und beständigen Friden am nüzlichsten zu seyn scheinen wird. ꝛc.

Beylage 11. und 12.

Schreiben des Kayserl. GeneralFeldZeugmeisters von Sparr, an den Widerhold.

Nachdem die Röm. Kays. Maj. bey jüngstpassirten Reichstag zu Regenspurg mit Zuziehung dero samtlichen Herrn Anwesenden Chur und Fürsten Abgesandten und Ständen in Recapitulation aller bey vorigem Prager-Fridens-Schlus erleuterten

ten Sachen, den ersten Octobris A. 1641. in bemelten Regenspurg zu Widerbringung des lang gewünschten algemeinen Fridens, General Pardon und Amnistie, wie es formaliter intitulirt wird, so wohl allen getreuen gehorsamen im Werck sich befindenden, als andern im Wahn etwa ein oder des andern nicht wohl informirten Puncten halber, steckende immediat Herrn Ständen und mediat Reichs Unterthanen, nachrichtlich intimiren, und aller Orten anzuschlagen, publiciren lassen, welche dann die im NiederSächsischen Crays, wie sonsten die dem Reich incorporirte Stände, so von eussern Potentaten und im Reich unseshaften Cavallieren verleitet, sich accommovieret, wie solches der Herr Obrist eusserlichen wohl wird vernommen, und durch mündliche Conferenz demonstrirt werden kan. Ob nun billig man vermeint, in Gedanckenfassung vieler unchristl. proceduren, werde der Herr Obrist, als ein ReichsUnterthan, die täglich augenscheinliche seinem eigenen Vatterland zu einer Ruin reichende Vorgehungen, Christmitleidiglich beherziget haben, und zu demjenigen, wo alle im Römischen Reich sich befindende, so wohl hohe und niedere, Churfürsten, Fürsten und Stände, in summa immediat und mediat ReichsUnterthanen ihr eigen Gewissen hintreibt und bindet, der Partici-

ticipirung dieser General-Amnistie sich bedienet, und sich darzu freywillig bequemet haben. Dannenhero künftigen Fals, ihm dessen kein Nachricht zu kommen, er sich nit zu culpiren, so thue im Nahmen der Röm. Kays. Majestät eigen Hand unterzeichnet, ihm einsenden, dabey dieses erinnernde, daß er sich selbs allerseits unverbrüchlich in Acceptirung mit schuldigem Gehorsamb zu erfreuen, widrigenfals ist der Röm. Kayserl. Majestät auf derer Herrn Churfürsten und Stände gehorsames Anhalten, algnädigst Ordinanz, von hinnen nicht zu weichen, bis daß der Ort wiederum in Kays. und des H. Römischen Reichs schuldigste deuotion gebracht, zu behuf dessen dann ersten tags mit frischen Völckern die Ablosung erfolgen wird, und wegen viel angewendeter Spesen und Ruinen, so theils im Land geschehen, und noch causirter Massen vorübergehen müssen, dasjenige was ihm jezt angebotten nicht mehr wird geschehen können, auch vor Gott und der Welt die unnöthig allerseit Vergiessung des Christen-Bluts in seinem Gewissen und Seel zu verantworten behalten wird. So abgeben im Kayserl. Feldlager vor Hohentwiel. d. 1. 11. Dec. 1641.

Wider-

Widerholdische Antwort.

Was die Herrn Generals unterzeichnet wegen Annehmung der publicirten Amnistiæ communicirt, das habe ich sowohl ausser dem Kayserl. Mandat, dann auch ausser besagter Herrn Generalen beygefügtem Schreiben ersehen: wann es aber eine Sache, die an höher Orten gehörig, als läßt man es so weit dabey bewenden, wünschet, daß angedeute Amnistia dermassen bewendet were, daß man mit fügen darinnen nichts ferneres zu desideriren hätte, und kan auch hiebey kein ander Resolution meiner seits fassen, dann desjenigen zu erwarten, was man der angedeuten Betrohung nach zu tentiren endlichen gemeinet, deme bishero also auch fürters mit göttlichem Beystand der Schuldigkeit nach resistirt werden solle, alle unpassionirte hierüber judiciren lassend, wer an Vergiessung unschuldigen Christenbluts angeregter massen Ursachen gewesen, oder noch fürbaß seyn werde. Signatum auf der Vestung Hohentwiel, d. 1. Dec. 1641.

Beylage 13. und 14.

Schreiben der Stadt Schafhausen an Widerhold.

Unsern freundlichen Grus, geneigten Willen und alles guts zuvor, Wohledler und gestrenger besonders lieber Herr und Freund! Demnach abermahl das unseelige Kriegswesen, sich in diese Nachbarschaft gezogen, und des Herrn anbefolne Vestung Hohentwiel mit starkem Gewalt belagert und beschlossen, auch selbige Belagerung noch immerzu hart continuirt wird, dadurch dann nicht allein die umliegende Nachbarschaft in eusserste Ruin und Verderben gesezt: Sondern auch wir und unsere geliebte Burgerschaft an unsern im Hegau und der Enden habende Zehend = Grund = und Gelt = Zins gefallen, dannenhero mercklich grossen schaden empfangen, haben wir solches alles in wohlmeinliche Betrachtung gezogen und dabey uns zugleich erinnert, daß verschiener ungefehr 6 Jahren bey damahliger blocquada durch Vermitlung weiland Ihrer Gnaden Herrn Maximilian, Landgrafen zum Stueling, Herrn von Pappenheim ꝛc. und unser nachbarlich Zuthun, mit Einwilligung beyder kriegenden Parthen, ein Accord aufgerichtet worden. Nun stehen wir in zuversichtlicher Hofnung,

nung, daß dafern dem Herrn nicht widrig seyn möchte, uns samt andern unsern getreuen lieben MitEidgenossen, guter aufrichtiger Nachbarschaft hierunter zu interponiren, daß alsdann auch auf der Gegenseiten gleichmessiger Consens zu erhalten seyn würde. Wolten derowegen diese unsere friedliebende Zuneigung an den Herrn gelangen zu lassen, länger nicht umbgehen: freundl. Nachbarlich gesinnend, uns hiebey mit solcher willfähriger Resolution zu begegnen, wie unser gut Vertrauen zu demselben stehet, und wir ihme in Erwartung dessen mit Nachbarlichem Willen beygethan seyen. Göttlicher algewaltiger Obhut uns hierauf samtlichen wohl empfehlende. Den 8. Dec. 1641.

Burgermeister und Rath der
Stadt Schafhausen.

Widerholdische Antwort.

WohlEdle, Gestrenge, Hochgeachte, Ehren-Veste, Vornehme, Fürsichtige, Fromme, Ehrsame und Wohlweise 2c. 2c. Insonders Vielgeehrte Herrn und Nachbarn.

Ihnen seyen hinwiederumb meine geneigtwillige Dienste und freundl. Grus anvor. Was dieselbe wegen vorhabender Interposition, wodurch zu einem Accord, allermassen vor ungefehr 6 Jahren ver-

vermittelst Ihrer Landgr. Gnaden von Pappenheimb rc. rc. liebseligsten Gedächtnis auch beschehen, zu gelangen seyn möchte, mir in ihrem abgeloffenen Schreiben zugemuthet, das habe ich um etwas befremdlichen ausser demselben vernehmen müssen, weil den Herrn von selbst bewußt, daß nicht allein dergleichen an höhere Ort gehörig, sondern auch mit mir und meinem anvertrauten Posten nit mehr wie vor angezeigten verflossenen 6 Jahren in denen terminis sich mit dem Gegentheil in eine meiner Parthey hoch præjudicirliche, dem Feind aber zu mercklichem Vortheil gereichende Neutralität einzulassen, sondern so lang bey der gefaßten aufrechten Resolution dieser Seits beständig zu verharren, bis von der Gegenpart, als die zu diesem blutigen Krieg Ursach und Anlaß gegeben, ein aufrichtiger algemeiner redlicher teutscher Fried zu erlangen, daß nun entzwischen und bis solcher erfolgt, bevorab in dieser harten Belagerung, wie es die Herrn in ihrem Schreiben tituliren, von mir aber noch nicht dafür gehalten, sondern derselben gar leichtlich widerstanden werden kan, mancher und also auch die Herren und ihre angehörige Burgerschaft an ihren in Hegau und dieser Enden habenden Zehend- Grundt- und andern Gefällen Schaden gelitten, will ich verhoffen,

es

es werde mir die Schuld so wenig beygemessen seyn, als ihnen gegönnet, mit Vergewiserung, wann beederseits höchste Häupter eine sichere General-Vereinigung stabiliren, daß alsdann die geringste Ursach, dise Land ferner militari modo zu beschweren durch mich nit gegeben, sondern vielmehr alles fridlich-nachbarliches Vertrauen, so viel an mir, befürdert werden solle. So ich den Herrn Nachbarn zu wider Antwort nit verhalten, und noch wie alweg, nebst Empfehlung Götlicher direction verbleiben wollen. Den 10. Dec. 1641.

Verbesserungen.

S. 4.	beliebet	muß heisen,	belebet,
6.	Tochtnn	—	Tochter,
23.	unter Bedingungen,	—	unter gewisen Bedingungen,
24.	Hohenk rähen	—	Hohenkrähen,
26.	Vermittelung	—	Vermitlung,
40.	einen Kaiser	—	einem Kaiserl,
41. 42. f.	Gelern	—	Geleen,
51.	sey,	—	sind,
54.	1641.	—	1660.
63.	Twie	—	Twiel,
82.	Uractater	—	Tractaten,
83.	gibet	—	giebt,
90.	Albrock	—	Albeck,
—	Speermübler	—	Speerreutter,
108.	legte	—	belegte,
110.	Greistens	—	Greiffens,
112.	Itzeher	—	Itzehoe,
113.	liebliches	—	liebreiches,
—	nödlichen	—	nördlichen,
121.	Reuenspurg	—	Ravenspurg,
122.	obgedachta	—	obgedachte,
124.	helten	—	halten,
126. 131. f.	Gelern	—	Geleen,
127.	Pflanmern	—	Pflaumern,
135.	derselbe	—	deroselben.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

2190